

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1934

10.10.1934 (No. 382)

den Staat durch schwerste Gefahren innen- und auerpolitischer Art mit sicherer Hand leitete.

Außenminister Barthou hatte eine lange politische Laufbahn hinter sich. Er war am 25. August 1862 im Departement Basses-Pyrenées geboren und trat sehr jung in die Politik ein.

Der Hergang der Bluttat.

Die französische Polizei hat verjagt.

Soweit sich jetzt die Einzelheiten bekannt sind, hat sich das Attentat auf folgende Weise abgepielt: Das südslawische Kriegsschiff „Dubrovnik“, das programmäßig von flaggengeschmückten französischen Kriegsschiffen eingeholt wurde, landete unter dem Jubel der Bevölkerung im alten Hafen von Marseille.

Stürzte sich plötzlich ein Mann auf das Auto und feuerte vom Trittbrett aus mehrere Schüsse in den Wagen.

Gleichzeitig ertönte auf dem großen Platz eine Salve von zwanzig Schüssen. Soldaten und Polizisten fielen verwundet zu Boden. Eine fürchterliche Panik entstand unter den zahlreichen Zuschauern.

Die Zahl der Todesopfer des Anschlages in Marseille beläuft sich bisher auf drei: König Alexander, Außenminister Barthou und der Polizeibeamte Galu.

Der Hauptattentäter, ein gutgekleideter etwas corpulenter Mann, der die Schüsse vom Trittbrett in das Auto feuerte, empfing im gleichen Augenblick von einem berittenen Mobilgardisten einen Säbelhieb und stürzte zu Boden.

Auch der Tod des Generals Georges, den die großen Pariser Abendblätter wie „Paris Soir“, „Petit Journal“ und andere, in großen Schlagzeilen gemeldet hatten, bestätigt sich nicht.

Der Anschlag hat einen tiefen Eindruck auf die zahlreiche Menge hinterlassen, die sich zum Empfang des Königs versammelt hatte.

Der Anschlag hat die Bevölkerung so stark erregt, daß die wildsten Gerüchte in Umlauf gesetzt wurden.

Der Führer des Kraftwagens des Königs schilderte einem Vertreter der Agentur Havas den Hergang wie folgt: „Als der Wagen auf dem Börsenplatz einbog, sprang ein Mann auf das Trittbrett des Kraftwagens und gab vier oder fünf Schüsse auf den Herrscher ab.“

Augenzeugen berichten.

Der Wagen, in dem sich König Alexander, Außenminister Barthou und General Georges befanden, war gerade in Höhe der Börse, als ich bemerkte, wie ein Mann sich aus der Menge löste, an dem Polizeibeamten vorbeigleitete, der am Bürgersteig stand, und an meinem Pferd vorbei auf das Trittbrett des königlichen Wagens sprang.

Der Wagen, in dem sich König Alexander, Außenminister Barthou und General Georges befanden, war gerade in Höhe der Börse, als ich bemerkte, wie ein Mann sich aus der Menge löste, an dem Polizeibeamten vorbeigleitete, der am Bürgersteig stand, und an meinem Pferd vorbei auf das Trittbrett des königlichen Wagens sprang.

wurde er gestürzt. Während der Kriegszeit trat er als Minister ohne Portefeuille in das Kabinett Painlevé ein und war später im siebten Kabinett Briands Kriegsminister.

Der Leichenbefund.

König Alexander war von zwei Kugeln getroffen worden, von der einen in den Unterleib, von der anderen in die Herzgegend.

Der ärztliche Befund hat ergeben, daß der königliche Gast von zwei Kugeln getroffen worden war. Eine der Kugeln war in die Lebergegend gegangen und war von dort in die Brust gedrungen.

Der Revolverhieb, durch den Außenminister Barthou getroffen worden ist, hat ihm den Arm durchschlagen.

Über die letzten Augenblicke des französischen Außenministers Barthou wird bekannt, daß er sich gleich nach der Einlieferung in das Krankenhaus erkundigte, wie es dem König von Südslawien ergangen sei.

Die Leiche Barthous wurde in den frühen Morgenstunden aus dem Krankenhaus in das Gebäude der Präfektur von Marseille übergeführt, wo sie neben der sterblichen Hülle des Königs Alexander aufgebahrt wurde.

Das vierte Todesopfer. DRB. Marseille, 10. Okt. Eine von den beim Anschlag auf den König von Südslawien verlesene Frau ist heute ihren Verletzungen erlegen.

Die Präfektur hat den Revolver geprüft, mit dem Petrus Kalemen den Anschlag ausgeführt hat.

Der Mörder und seine Tat.

Mitglied der mazedonischen Verschwörer / Die Gegenätze zwischen Serben und Kroaten.

Der Attentäter, der, wie bereits gemeldet, niedergeschossen bzw. niedergeschlagen worden ist, heißt Petrus Kalemen. Er ist am 20. Dezember 1899 in Agram geboren und betrieb in dieser Stadt ein Kaufmannsgeschäft.

Petrus Kalemen war Kroate. Er stand mit auf der Liste der verdächtigen Personen, die der französischen Polizei von der südslawischen Polizei mitgeteilt worden waren.

Die Unternehmung der Leiche führte zu einer sehr interessanten Entdeckung. Am linken Unterarm hatte Kalemen eine Tätowierung, die eine Krone von fünf bis sechs Zentimeter Durchmesser darstellte und von einem Totenkopf mit zwei Knochen umgeben war.

Die französische Polizei sucht jetzt vor allem festzustellen, ob Kalemen Helfershelfer gehabt hat.

Die Nachprüfung des bei dem Attentäter auf den südslawischen König und den französischen Außenminister gefundenen Passes hat zu der Feststellung geführt, daß er vom tschechoslowakischen Konsulat in Agram ausgestellt worden ist.

Die Folgen in Belgrad.

(Fortsetzung von Seite 1.)

größte Teil der hauptstädtischen Bevölkerung aber wußte nur, daß der König tot war. Von den übrigen Opfern des Anschlages war nicht einmal gerüchtweise die Rede.

DRB. Belgrad, 10. Okt. Der Nachfolger des ermordeten Königs Alexander von Südslawien, Prinz Peter, befindet sich zur Zeit in einem College in England.

Die Agence Avala kündigt in einer amtlichen Verlautbarung an, daß der älteste Sohn des in Marseille verstorbenen Königs Alexander I. als Peter II. am 11. Oktober den Thron Südslawiens bestiegt.

Proklamation an das Volk

hierzu heißt es: Unser großer König Alexander I. ist als Opfer eines erbärmlichen Anschlages am 9. Oktober um 4 Uhr in Marseille verstorben. Der Märtyrerkönig hat mit seinem Blut sein Friedenswert bezeugt, für das er seine Reise in das verbündete Frankreich unternommen hatte.

In Anwesenheit von Prinz Paul, Ministerpräsident Uzunowitsch, dem Belgrader Stadtkommandanten, Kommandant der königlichen Garde, General Gintowitsch, und dem Fliegeradjutanten des verstorbenen Königs Alexander wurde die Testamentsöffnung vorgenommen.

Die letzten Worte, die König Alexander mit seinem letzten Seufzer aushauchte, legen Zeugnis ab für seine unendliche Vaterlandsliebe. Er sagte: „Wacht über Südslawien“. Die königliche Regierung ruft die ganze südslawische Nation auf, in Treue und Würde über diese Erbschaft zu wachen.

Der Ministerrat hat eine Landestrauer von sechs Monaten festgesetzt. Mittwoch vormittag werden von allen Kirchen des Landes die Glocken läuten und in ganz Südslawien sind Trauergottesdienste angelegt.

Wie die Agentur Avala meldet, ist sie ermächtigt worden, mitzuteilen, daß alle aus ausländischen Quellen stammenden Meldungen über eine angebliche Truppenbewegung und Teilmobilisierung keineswegs den Tatsachen entsprechen.

Königin Maria erblickt Ohnmachtsanfälle

Der Sonderzug, mit dem die Königin von Südslawien nach Paris fahren sollte, ist infolge der Marceller Anschlages nach Marseille umgeleitet worden.

Königin Maria von Südslawien ist Mittwoch früh im Sonderzug in Marseille eingetroffen. Zum Empfang hatten sich der Marineminister und Vertreter familiärer Behörden eingefunden.

Der Mörder und seine Tat.

Mitglied der mazedonischen Verschwörer / Die Gegenätze zwischen Serben und Kroaten.

Kalemen in ihren Listen nicht feststellen konnten. Der Pass trägt ein Visum der südslawischen Behörden, gültig für alle Auslandsreisen mit Ausnahme Australiens.

... eine Fälschung.

Prag, 10. Okt. Eine gemeinsam mit den südslawischen Behörden sofort eingeleitete amtliche Untersuchung hat ergeben, daß der bei dem Attentäter Peter Kalemen, vorgefundene angeblich tschechoslowakische Pass eine Fälschung ist.

Aus einer Kavasmeldung geht hervor, daß man im französischen Innenministerium der Ansicht ist, daß die Schüsse seien nur von dem verhafteten Südslawen abgegeben worden.

Gelegentlich des Empfanges des Königs von Südslawien waren außerordentliche polizeiliche Sicherungsmaßnahmen getroffen worden.

Eine Meldung aus Brüssel besagt, daß die Lütticher Polizei sich in der letzten Zeit mit einigen verdächtigen Kroaten, die in Lüttich wohnten, zu beschäftigen gehabt habe.

seines Wohnortes verlassen habe. In einer anderen kroatischen Kantine in Vütich habe sich ein Bergarbeiter namens Petrus ...

m. Berlin, 10. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Es liegt auf der Hand, daß durch die Schüsse in ...

Die Bemühungen des Königs Alexander um einen Ausgleich mit Bulgarien haben dann unzweifelhaft auch ihre ...

Die Anteilnahme der Nationen

Die Nachricht von der Ermordung des Königs Alexander von ...

Sowohl auf der südslawischen Gesandtschaft in Paris, als auch am Quai d'Orsay fanden sich ...

Beileid des Führers.

M.B. Berlin, 10. Okt. Der Führer und Reichkanzler hat an die ...

Tieferschüttert von der Nachricht von dem furchtbaren Attentat, dem Seine Majestät der König zum Opfer gefallen ist, bitte ich ...

An den Präsidenten der französischen Republik hat der Führer ...

Sobald erreicht mich die Nachricht, daß der französische Minister des Auswärtigen, Herr Barthou, den Beileid ...

Beileidsbesuch Meißners.

Staatssekretär Meißner sprach Dienstagabend im Auftrage des Führers und Reichkanzlers Adolf Hitler bei dem südslawischen ...

Das Beileid des Reichsaußenministers.

Im Auftrag des zur Zeit von Berlin abwesenden Reichsministers des Auswärtigen begab sich am Mittwoch der Chef des ...

Der deutsche Geschäftsträger, Botschaftsrat Forster, hat sich sofort nach Bekanntwerden der ersten Nachrichten über den tödlichen ...

In England

wird allgemein großes Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht, daß ein Mann wie König Alexander, der in englischen Kreisen als ...

„Times“ sagt: Barthou habe sich mit Eifer an die Aufgabe gemacht, die Bündnisse und Verbindungen mit anderen Staaten des ...

Beileidigung in Rom.

Die Nachricht von der Ermordung König Alexanders von Südslawien in ...

donischen Organisationen einer scharfen Entwaffnungsaktion unterworfen worden.

Die Möglichkeit ist nicht von der Hand zu weisen, daß hier die Revolutionäre ...

Die Gegensätze zwischen Serben und Kroaten

spitzten sich jedoch immer mehr zu, bis schließlich im Belgrader Parlament die tödlichen Schüsse auf Raditsch fielen. König Alexander hat nun von jeher ...

Ein Teil der radikalen Kroaten, die jede Ausöhnung mit den Serben ablehnen, ...

neue politische Verbrechen, das die europäische Kultur mit Blut besudelt ...

Zum Tode Barthelemy weist die italienische Presse darauf hin, daß sich das ...

In Wien

steht alles unter dem Eindruck des schrecklichen Geschehens von Marseille. Der ...

In Bulgarien.

Die Nachricht von der Ermordung König Alexanders hat allenthalben große Trauer ...

In Rumänien

wurde die Nachricht von dem Anschlag auf den König von Südslawien durch ...

270 Verhaftungen in Madrid.

Das Parlament huldigt Verrour / Die Verhaftung Azanas.

Madrid, 10. Okt. In Madrid wurden am Dienstagabend einige Auffständische ...

In Cordoba und Bilbao kam es zu kleineren Scharrmühen zwischen Polizei und ...

In San Sebastian sollen zwar die Geschäfte wieder geöffnet sein und die ...

Azana verhaftet.

In der ersten Morgenstunde traf die Meldung ein, daß der frühere spanische ...

Wieder 115300 Arbeitslose weniger.

DNB. Berlin, 10. Oktober. Ueber die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im September 1934 ...

Während in den früheren Jahren meistens der September durch die ...

Der Rückgang betrug insgesamt 115300.

So ist die September-Entwicklung als außerordentlich günstig anzupreisen. ...

Die Abnahme verteilt sich bis auf eine Ausnahme auf alle Landesarbeitsamtsbezirke. ...

Insgesamt wurden am 30. September 1934 bei den Arbeitsämtern rund 2282000 ...

Millionenbeträge für die Winterhilfe.

Berlin, 10. Okt. Nachdem das Winterhilfswert durch die Rede des Führers ...

Table with 2 columns: Name of organization and amount in RM. Includes Daimler-Benz, Bosch, etc.

Das Ergebnis ist um so bemerkenswerter, als im Vorjahre der erste ...

Grubenunglück in Frankreich.

3 Tote und 20 Eingeschlossene.

Paris, 10. Okt. Ein schweres Grubenunglück ereignete sich am Dienstag in der ...

Das Unglück ereignete sich in einer Schweißgasgrube, in der mehrere ...

270 Verhaftungen in Madrid.

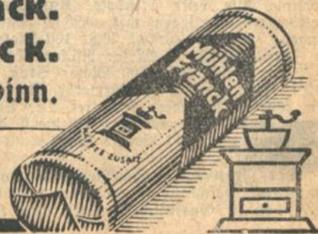
Das spanische Parlament ist, wie vorerwähnt, zusammengetreten. Es haben sich ...

Bukarest, 10. Okt. Titulescu hat das Amt als Außenminister im neuen Kabinett ...

Denk an Dein Wohlbefinden!

Gute Verdauung hält Dich gesund. Schon immer hat man den verdauungsfördernden Einfluss der Edel-Zichorie geschätzt. Sie ist der Grundstoff des altbewährten Kaffeezusatzes Mühlen Franck. Man bereite daher das tägliche Kaffeegetränk immer mit Mühlen Franck. Bekömmlichkeit, voller Geschmack, köstlicher Duft und goldbraune Farbe sind der Gewinn.

Mühlen Franck der gute Kaffee-Zusatz zu jedem Kaffee



Finland / Tyinil / Tyvot

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Deutscher Segelflug vorbildlich.

Großer Erfolg der Finnland-Expedition.

Mit den besten Eindrücken ist die nach Finnland entsandte deutsche Segelflug-Expedition in die Heimat zurückgekehrt. Zweck dieser Expedition war, neben der Vorbereitung des Segelflugsports die interessierten finnischen Kreise bei der Einführung des Segelflugsports zu beraten. Graf Hensburg leitete die Mannschaft, der die Segelflieger Philipp Ulich und Hanna Reiff als Motorflieger mit einer Schleppmaschine (Klemm-Hirth) der Flugzeugführer Knott, und als Monteur wiederum Mihm, der schon in Südamerika mit dabei war, angehörten. Sie haben ihr Ziel voll erreicht, Begeisterung bei der finnischen Bevölkerung erweckt und auch einen Begriff von der deutschen Jugend vermittelt. Viele Hilfe fanden unsere Vertreter beim finnischen Fliegerkorps und beim Schuttkorps. Das Fliegerkorps, das anfangs dem Segelfliegen skeptisch gegenüberstand, hat sich schnell bekehrt und für den schönen Sport begeistern lassen. In Helsinki, Wiborg und Tammerfors warben unsere Abgesandten für den Segelflug. Der finnische Staatspräsident Souhufuud und General Mannerheim besuchten schon am ersten Tage unsere Expedition und ließen sich eingehend über den Segelflugport informieren.

Neben der rein segelfliegerischen Vorbereitung konnte der Modellflug-Sachverständige Herr Wüller mit seinen Modellflugzeugen und einer von der Expedition mitgeführten kleinen Ausstellung besonders die finnische Schuljugend interessieren. Sämtliche Schulen erhielten einen freien Tag und kamen geschlossen, um die Ausstellung und die Modellflug-Vorführungen zu besichtigen. Der tiefe Eindruck, den diese Veranstaltungen hinterlassen haben, wird in zahlreichen Briefen bestätigt, die Lehrer und Schulleiter an unsere Flieger richteten.

Bei **Ud Worms**, die kurz vor Schluss der vergangenen Fußballspielzeit ein schweres Strafgericht über sich ergehen lassen mußte, sind einige **Vegnadigungsschreiben** eingegangen. Dem Verein waren seinerzeit sämtliche Spieler der ersten Mannschaft wegen Uebertretung der Amateurgehete disqualifiziert worden, so daß er, da die Strafen sich über längere Zeit erstreckten, die bisherigen Spiele in der Bezirksklasse mit der Erlaubnis-Mannschaft bestreiten mußte. Unter Würdigung besonderer Umstände wurden die Spieler Hund, Klein, Rauch und Niedmann mit sofortiger Wirkung begnadigt. Zwei weitere Spieler erhalten als 15. Oktober wieder Spielberechtigung und der Rest der „Missetäter“ wird am 15. Dezember frei.

Herbst-Wehrübungen des Karlsruher Rudervereins.

Am letzten Sonntag veranstaltete der Karlsruher Ruderverein von 1879 auf dem Mittelbecken des Rheinhafens sein diesjähriges Herbstwehrtreiben. Schon der äußere Rahmen: Strahlender Sonnenschein und eine überaus zahlreiche Zuschauermenge gaben dem Ganzen ein schönes, festliches Gepräge. Auch der gebotene Sport war gut und der Verlauf der Rennen bis ins Ziel hinein spannend.

Als einziger auswärtiger Verein war im II. Vierer der Ruderklub Rastatt vertreten, dessen Mannschaft sich nach zähem Bord- und Bordkampf, dank eines besseren Endspurts den Sieg holte. Im Eröffnungs-Achter konnte sich R.R.V. I gegen die II. Mannschaft sicher behaupten. Ebenso im I. Vierer, den die Favoriten knapp gewannen.

Im folgenden II. Vierer war die Reihenfolge: 1. Rastatt, 2. R.R.V. II., 3. R.R.V. III. Abstand: 1 Länge, 2 Längen.

Ein kleines Badelbootrennen und ein Damen-Stilrudern wurden noch eingeschoben, um dann die Bahn für den I. Einer, gleichzeitig Vereinsmeisterschaft, freizugeben.

Ziele gewann den Preis sicher vor Bundschuh und Löll. Nachdem noch der Doppelvierer, Zweier ohne, und der II. Einer gestartet waren, kam als Schlusssampf der große Achter zum Austrag. Es war wirklich ein fröhlicher Abschluß und im Ziel lagen die Boote nur um 2 Meter voneinander. Das Boot II hatte den schönen Kampf für sich entschieden.

Damit hatten die Kämpfe, welche unter der Leitung von Franz Krutz und Erich Hellendreich standen, ihren Abschluß gefunden. Schiedsrichter und am Ziel: Fr. Meißner, L. Schid und G. Jünker. Anschließend fand die Siegerehrung statt, und bei Konzert und Tanz war die große Ruderfamilie noch lang gemütlich beisammen.

Klubregatta des Rheinklubs Alemannia.

Ein fröhliches sportliches Treiben war vergangenen Sonntag im Nordbecken des Rheinhafens zu beobachten, wo der Rheinklub Alemannia als offiziellen Abschluß des diesjährigen Rennruderbetriebes seine Klubregatta abhielt. Der gezeigte Sport und das herrliche Herbstwetter ließen eine wahre Festesfreude bei den zahlreich erschienenen Zuschauern aufkommen, so daß die Veranstaltung ihren beabsichtigten Zweck restlos erfüllt hat.

Da der Verein seit Jahrzehnten den Rennrudersport in intensiver Weise pflegt und auf entsprechende Erfolge zurückblickt, war es für den sportlichen Leiter ein leichtes, die einzelnen Rennen vollwertig zu besetzen, wobei vor allem auf die altersmäßig „ausgedienten“ Ruderer zurückgegriffen wurde. Dieses einmütige Zusammenwirken aber von jung und alt ist es, was dem Rheinklub Alemannia die ideale Grundlage für sein anerkannt erfolgreiches Wirken bis heute geschaffen hat.

Nach Schluss der Regatta nahm der Vereinsführer, Direktor Hermann Lang, im festlich geschmückten Bootshaus die Siegerehrung vor, indem er nachfolgende Sieger unter Beifall der Festversammlung bekannt gab: Erster Vierer: Eicher, Fischer, Ludwig, St. A. Berlin. Einer-Klubmeisterschaft: Franz Vatschauer. Alt-Herren-Vierer: Huber, Kunz, Dofer, Schadt. St. Meißner, Anfanger-Einer: Eicher. Vierer für Wanderruderer: Deimann, Kircher, Dieb, Mena. St. Meißner, Josef-Rapp-Achter: Eicher, A. Berlin, Volkand, Birger, Gabi, Ludwig, Fr. Vatschauer, A. Vatschauer, St. Othertag.

Ein Zehnkampf im Schwimmen.

Mit einem neuartigen Wettbewerb, der Beachtung verdient, wurde die amerikanische Schwimmportgemeinschaft bei einer Veranstaltung in Kemport bedacht. Zum ersten Male gelangte an zwei Tagen, ähnlich wie bei dem leichtathletischen Zehnkampf, ein schwimmportlicher Zehnkampf zur Entscheidung, der allerdings nur für Frauen ausgeschrieben war. Grundlage der Bewertung bildete eine nach der amerikanischen Rekordliste aufgestellte 1000 Punkte-Wertung. Die erste 17jährige Katharina Krawls gewann den Wettbewerb überlegen mit 8695,90 Punkten und folgenden Leistungen: 50 Meter Crawl 30,8; 100 Meter Crawl 1:12,6; 200 Meter Crawl 2:34,2; 50 Meter Rücken 37,2; 100 Meter Rücken 1:24; 50 Meter Brust 43,8; 100 Meter Brust 1:39,4; 100 Meter Lagen 2:12,6. Zwei weitere Wettbewerbe, Springen und Rettungsschwimmen, wurden besonders bewertet. Die Ueberlegenheit der Siegerin kommt deutlich dadurch zum Ausdruck, daß Johanna Gorman als Zweite nur auf 7600 Punkte kam.

Der Französische Ski-Verband hat auf seiner Jahresversammlung beschlossen, an den deutschen Ski-Meisterkämpfen in Garmisch-Partenkirchen teilzunehmen.

Deutschlands Boxstaffel

für den Länderkampf gegen die Tschechoslowakei.

Deutschland wird den am 26. Oktober in Prag stattfindenden Box-Länderkampf gegen die Tschechoslowakei mit der folgenden Mannschaft betreten: (vom Fliegengewicht aufwärts) Napp-Silber-Frankfurt a. M. (Ersatz: Profaz-Hannover), Mincer-Breslau (Wille-Hannover), D. Kästner-Erfurt (Schöneberger-Frankfurt), Schmedes-Dortmund (Frei-München), Campe-Berlin (Muraach-Schalke), Bernhöfer-Stuttgart (Schmittinger-Würzburg), Fürsch-Berlin (Figgel-Eberfeld), Echeim-Lübeck (Runge Eberfeld).

Die Tschechen werden mit der gleichen Mannschaft antreten, die am 16. Oktober in Brünn den Länderkampf gegen Desterreich bestreitet, und zwar setzt sich die Staffel zum größten Teil aus Brünner Boxern zusammen: Dolezel, Navratil, Hedy, Kristan, Vafal (sämtlich Brünn), Kral, Kestera (beide Prag) und Savella (Zlin).

Kleinkaliberwettkämpfe des Kreises Karlsruhe.

Die Reichs-, Gau- und Kreiswettkämpfe der Kleinkaliber-Schießvereine des Kreises Karlsruhe fanden am vergangenen Sonntag durch die Austragung der Kreis- und Gauwettkämpfe ihren Abschluß. Bei überaus starker Beteiligung wurden die Wettkämpfe um die Gaumeisterschaften und Kreiseinzelmeister sowie Kreismeisterkämpfe ausgetragen.

An dem Kreismeistermannschaftsschießen nahm von jedem Verein die beste Mannschaft (5 Schützen) teil. In der Serie 2x3 Schuß (liegend, kniend und stehend freihändig) konnte sich die I. Mannschaft (Schützenliste) der Schützen-Gesellschaft Karlsruhe mit den Schützen Wagner, Müller, Jähringer, Mayer und Dr. Bürte mit der Gesamttragsahl von 440 Ringen an die Spitze der Wettkampfmannschaften stellen und sich den Titel Kreismeister erringen.

Kreiseinzelmeister wurde Wagner von der Schützen-Gesellschaft Karlsruhe mit 388 Ringen. Die Reihenfolge der weiteren Mannschaften ist folgende: Polizeisportverein Karlsruhe mit 427 Ringen; Schützenverein St. Hubertus Mühlburg mit 408 Ringen; Schützenverein Amlingen mit 406 Ringen; Reichsbahn-Turn- und Sportverein mit 403 Ringen; Schützenverein Welschneureut mit 395 Ringen; Schützenverein Karlsruhe-Wildpark mit 388 Ringen.

In der Jungschützenklasse (Serie 3x3 Schuß liegend, kniend und stehend freihändig) konnte sich die I. Mannschaft (Jungschützen) des Schützenvereins Amlingen mit den Jungschützen Braun, Wünlch, Kiefer, Müller und Wittmaier mit der Gesamttragsahl von 323 Ringen den Titel Kreismeister erringen.

Kreis-Einzelmeister wurde der Jungschützenkamerad Karl Kiefer von Schützenverein Amlingen mit 82 Ringen.

Die aus dem Kreiswettbewerb innerhalb des Bezirks hervorgehenden besten Mannschaften (Schützen- und Jungschützenklasse) kämpfen wiederum um den Titel des Bezirksmeisters.

Ein Fußballkampf Luxemburg-Westdeutschland wird im Mai nächsten Jahres auf luxemburgischem Boden stattfinden.

Olympia-Appell der Skiläufer.

Streiflichter vom Ellinger Trainingskurs —

Der erste Olympia-Vorbereitungskurs des Deutschen Eisverbands auf der Eitlinger Wilhelmshöhe geht in diesen Tagen zu Ende. Sein Ziel war — kurz umrissen —: den beteiligten Läufern und Springern geistig und körperlich eine erste vorbereitende Schulung zu vermitteln, sie hineinwachsen zu lassen in die olympische Idee, auf die sie in den kommenden Monaten ihr ganzes sportliches Denken und Handeln abstellen müssen. Denn nur der, der zu letztem Einsatz der Persönlichkeit bereit ist, darf auf olympischen Lorbeer hoffen! Die Zielsetzung war hoch genug, daß es lohnte, an Ort und Stelle zu erfahren, wie man sie in die Tat umsetzt.

Kameradschaft über alles.

In einem Kranz grüner Bergwälder versteckt war das schmale Führerheim des Deutschen Leichtathletik-Verbandes mit seinen modernen sportlichen und hygienischen Einrichtungen ein ideales Quartier. Weit genug entfernt vom Getriebe der Stadt und ihren lärmenden Einflüssen herrschte hier vom ersten Tage an eine vorbildliche Kameradschaft. Jede suchte nach anderen zu lernen, so erkreute sich der tägliche Meinungsaustausch große Belebtheit, bei dem gegenseitige Kennenlernen ansehnlich und zahllose technische Fragen eingehend nach Für und Wider erörtert wurden. Auch die beiden am Kurs beteiligten Norweger, Birger Rund und Eistein Raabe, nahmen hieran lebhaften Anteil.

Bewegung und Ruhe.

Im übrigen war unter Söllingers bewährter Leitung der Tagesablauf genau geregelt. Keine tote Minute, sondern ein rhythmischer Wechsel zwischen Bewegung und Ruhe, der im Endziel eine durchgehende Lockerung und Entspannung der gesamten Muskulatur anstrebte. Hatte man es doch zu einem großen Teil mit Läufern zu tun, die eine leichtathletische Betätigung während der Sommermonate überhaupt nicht kannten und zu Beginn des winterlichen Trainings entsprechend steif und verkrampft waren. Die Kursteilnehmer wurden in Theorie und Praxis über die Wichtigkeit einer planvollen Zweckmäßigkeit unterrichtet und ihnen der Wert sportlicher Massage am eigenen Körper täglich demonstriert. Söllingers reiche Erfahrung und sein hervorragendes pädagogisches Talent sicherten ihm vom ersten Tage an eine unbedingte Autorität, der sich jeder Teilnehmer freudig ein- und unterordnete, weil er sah, daß er hier noch allerlei lernen konnte. Es war erfreulich, ein solches Lob gerade aus dem Munde eines Norwegers zu hören! Namentlich die Bedeutung der Massage für die Form eines Sportlers hat man dort sehr rasch und klar erkannt und wird sie sich in Zukunft auch im Stipport zweifellos zu Ruhe machen wissen.

„Eddi“, der König der Masseure!

Ihr berufener Repräsentant war Eddie Kell, der auch unsere Leichtathleten auf ihren Länderkämpfen begleitet hat und ein ebenso geschickter Masseur wie begabter Redner ist. Er und sein Freiburger Kollege Nadler aus der Schwergewichtsklasse waren die meistbegehrtesten Persönlichkeiten und hatten immer ein vollbesetztes Haus. Oh, welche Lust, von ihm massiert zu werden!

Reupolds „Zuho“.

Höhepunkt fröhlicher Kameradschaft war natürlich immer die gemeinsame Mittagstafel, die bei dem prächtigen Herbstwetter auf der sonnigen Terrasse gedeckt war. Wenn „Gute“, der nimmermüde Kapitän der Mannschaft, mit „bärgen“ Gonschlägen seine hungrigen Schächel alarmierte, dann war die Stel-

Die Handballspielwarte Karlsruhes tagten.

Zu der am Samstag abend in den „Bayrischen Hof“ einberufenen Spielwarterversammlung des Kreises 8 der neu erkannenden Fachschaft Handball hatten von 32 handballspielenden Vereinen des Kreises 24 ihre Vertreter entsandt. Als zum Kreisspielwart berufen, stellte sich Oberwachtmstr. Josef Senfste vom Polizeisportverein Karlsruhe vor. Er begrüßte die erschienenen Spielwarte und entbot besonderen Gruß dem Fachschaftsleiter für Handball im Gau XIV (Baden) Turnlehrer Fr. Neubert-Harlsruhe. Der vom Kreisspielwart Senfste beauftragte Neugeborenen-Neuorganisation im Kreis Karlsruhe ist zu entnehmen, daß von 32 Vereinen 58 Mannschaften gemeldet wurden, die wie folgt eingeteilt sind:

Gaulasse: V. Eitlingen, Tschf. 1884 Veiertheim. Bezirksklasse Mittelbaden: Polizei Karlsruhe, Tschf. Dur-lach, R.T.B. 46, Tgd. Darlanden.

Kreisklasse I: Tgd. Neureut, V. Vinkenheim, V. Eitlingen-weier, V. Grünwinkel, V. Gröbtingen, V. Rintheim, F.C. Nordstern Rintheim, Tgd. Mühlburg, V. Mühlburg, Postisportverein.

Kreisklasse II, Staffel I: V. Ehenrot, V. Müppurr, T. u. Spv. Vangensteinbach, D.F.R. Oststadt, Reichsbahn-sportverein, Karlsruher Fußballverein.

Kreisklasse II, Staffel II: V. Wöfingen, F.C. Blanteloch, Sportv. Germania Weingarten, V. Friedrichstal, F.C. Germania Untergrombach, V. Berghausen.

Jugendklasse: R.T.B. 46, M.T.B. Tschf. Veiertheim, V. Rintheim, Postisportverein, V. Müppurr, V. Gröbtingen, V. Vinkenheim.

Untere Mannschaften, Staffel I: R.T.B. 46 II., Tgd. Darlan-den II., Tschf. Veiertheim II., V. Eitlingen II., Tschf. Dur-lach II., Polizei Karlsruhe II.

Untere Mannschaften, Staffel II: Tgd. Neureut II., V. Vinkenheim II., V. Eitlingenweier II., V. Gröbtingen II., V. Mühlburg II., Postisportverein II., F.C. Nordstern II., R.T.B. 46 III., V. Friedrichstal II., Tschf. Veiertheim III.

Frauen: R.T.B. 46, Wolff & Sohn, Graebener (V. Mühlburg), Sp.V. Germania Weingarten.

Nach den vom Kreisspielwart dargelegten Richtlinien für den Kreis Karlsruhe gab der Gauaufsichtsleiter Neubert einen ausführlichen Rückblick über die Entfaltung der neuen Fach-schaft und erläuterte auch ausgiebig die unter Berücksichtigung der bevorstehenden Olympiade hochgestellten Ziele des Reichs-fachschaftsleiters für Handball. Besonders Augenmerk wird der Ausbildung der Spieler zugewandt werden. Lehrgänge werden nach dem Muster des kürzlich in Karlsruhe durch den Reichs-handballlehrer Raundina abgehaltenen, in allen Kreisen durch-geführt.

Als Handball-Lehrer für den Gau Baden ist ein Schüler Raundinas Steinbach-Mannheim bestellt, der bereits mit der Durchführung von Lehrgängen in den Kreisen begonnen hat. Für die Auswahl der Olympiamannschaft werden von der Reichshandballleitung besondere Olympia-Lehrgänge ab-gelassen werden. Großer Wert werde auf den Nachwuchs ge-legt, weshalb auch in den Kreisen auch die Meldung von Jugendmannschaften gefördert werden soll. In unfern handball-treibenden Nachbarstaaten wird fleißig auf die Olympiade gearbeitet und wenn wir als das Ursprungsland des Handballs in Ehren bestehen wollen, müssen wir alles daran setzen, unsere Spieler zu größter Vollendung zu bringen.

Abschluß des Olympia-Vorbereitungskurses.

Im Ru bejeht und man hatte Gelegenheit, in einer Blütenlese unerfährlicher Dialektproben die reiche Ausdrucksfähigkeit der deut-schen Mutterprache bewundern zu können.

Natürlich war Bapersif Tramp und loszulegen die Sprache der besseren Skiläufer und als Leopold, der lange Schleier, die „Tunte“ reklamirte, suchte man ihm durch gutes Zureden klarzumachen, daß er offenbar die gut deutschen „Söhne“ haben wolle, worauf unter allgemeinem Gelächter die Eingeleit wiederhergestellt war. Im übrigen war alles begeistert über das heroische Essen, das wirk-lich keine Wünsche offen ließ.

Raabe ist begeistert.

Wir besuchten unsere Schwarzwälder Teilnehmer auf ihrem Im-mer, wo sie sich gerade für den Abend salonfein machten. Leopold hatte schon recht, wenn er lagend meinte: „Man wohnt hier wie im Sanatorium.“ Gerade schließt sich Eistein Raabe, der symp-tische Norweger, zur Tür herein, um sich von Dr. Vetter — der hier auf den herzlichen Namen „Tarzan“ hört — ein paar Augen-tropfen verabfolgen zu lassen, wobei er eine tarzanhafte Gesichtlich-keit an den Tag legt. Er erweist sich übrigens als Art wie als Mensch allseitiger Beliebtheit und Popularität. Raabe ist wunschlos glücklich, das heißt einen Wunsch hat er noch; daß es recht bald Schnee gibt und daß er die Startgenehmigung seines Landes für Deutschland erhält, um in Konturreisen springen zu können. Er ist wie alle Norweger so von Grund aus sportlich eingestellt, daß ihm nur der Wettkampf unter gleichen Bedingungen etwas gilt! Ihm hat es besonders das fließende warme Wasser auf den Zimmern angetan.

Seine Begeisterung über die im Kurs geleistete Vorarbeit kommt aus ehrlichem Herzen. „Leider stehen uns in Norwegen nicht die nötigen Mittel vom Staats wegen zur Verfügung, um derartige Kurse abhalten zu können!“ meint er bebauernd, fügt aber sofort mit dem Stolz des Nordländers hinzu: „Allerdings haben unsere Leute das auch nicht so nötig, weil sie von sich aus richtig und zweck-mäßig trainieren.“ Großen Wert legt Raabe auf ein ausgeprägtes Waldlauftraining über lange Strecken, das den Läufern bereits vor Beginn des Winters die erforderliche Härte gebe. „Und gerade diese Härte für den Kampf — sagt Raabe — fehlt vielfach noch den deutschen Läufern!“ Große Ausichten räumt er für die Olympiade den deutschen Springern ein. Die großartige Arbeit der neuen deut-schen Sportführung hat auf ihnen einen tiefen Eindruck gemacht und es war ihm eine freudige Uebertragung, als im vergangnen Winter der Reichsportführer ihm in einem persönlichen Schreiben seinen Dank für die geleistete Arbeit aussprach.

Mit einer leichtathletischen Leistungsprüfung fand am Mittwoch in Anwesenheit des Verbandssportwarts Baron Le Fort der erste Olympia-Lehrgang 1934 sein Ende. Die Hauptarbeit beginnt nun erst. Mit dem ersten Schnee werden die Läufer und Springer im alten Trainingslager am Gäßbauer bei Barten-lirgen das eigentliche Training aufnehmen. Bis dahin haben sie Gelegenheit, in ihrer Heimat die Anregungen des Kurses zu ver-verten und sich an Hand der ihnen nach Beruf und Veranlagung in-dividuell erteilten Trainingsanweisungen in „Form zu bringen“.

Damit hat der Kurs seine Aufgabe, die sich auf die seelische und physische Vorbereitung vor dem Winter erstreckte, hundertprozentig erfüllt. Es wäre verfehlt, wie Le Fort mit Recht betonte, darüber hinaus irgendwelche Vorauslagen und Schlüsse zu ziehen. Olympische Vorbereitung bedeutet unermüdbare Kleinarbeit in der Stille, zähes Festhalten und Verfolgen des einen großen Ziels und Vertrauen in die eigene Kraft. Wir haben die Läufer und wir haben die Führer dazu und der Kurs hat bewiesen, daß beide auf dem richtigen Wege sind. W. Rathgeber

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Das Todes-Fort im Atlas-Gebirge.

Wie das Geheimnis von Tines Gadaouine gelöst wurde.

Von Clemens Laar.

II

Hauptmann Callat berichtet.

Kein Laut drang aus dem Fort. Nicht ein Kommandoruf war zu hören, kein Pferdewiehern, kein Schuß vom Scheibentand durchbrach die gespenstische Stille. Das Seltamste aber war, daß die mächtigen Stahlgitter im Tunnelingang verschlossen waren. Man konnte von draußen bis in den Hof der Forts sehen. Ein leerer, kaltegelber Fleck, so bot er sich dar. Es war, als sei man auf eine Ruine des sagenhaften Atlantis gestoben, auf Gemäuer, die vor Jahrzehnten einmal Leben beherbergt haben mochten, aber nicht auf den Regionsposten Tines Gadaouine, der vom Värm von zweihundertfünfzig Soldaten hätte vertheidigen müssen.

Der gelbe Abenddämmerung enthält auch die Aussagen des Hauptmanns Raymond Callat — wer weiß, ob er jetzt noch Leben möchte —, der den Ort für Tines Gadaouine kommandierte. In seinem Bericht an das Hauptkommando heißt es wörtlich: „Zunächst dachte ich natürlich, daß Larouche (sein Vorgänger in Tines Gadaouine) aus irgendeinem wichtigen Grunde mit der gesamten Garnison in Maroch sei. Dann hätte er aber wenigstens eine kleine Besatzung zurückgelassen.“

Vielleicht, daß sie schliefen oder aber gegen ihre Instruktionen irgendwo in der Umgebung verstreut, ein paar Bergsteigen zu lagen. Unvorstellbar, daß auch nicht ein einziger Mann zurückgeblieben war, aber schließlich gibt es Beispiele für viele geradezu ungeheuerliche Disziplinlosigkeiten der Legionäre.

Nicht einmal ein Huhn.

Es war trotzdem rätselhaft, daß der Posten von jeglichem Leben verlassen zu sein schien. Man hätte wenigstens ein Huhn sehen müssen. Ich gab jedenfalls zunächst den Befehl, an der Nordmauer zu bivouacieren und ließ darauf zwei oder drei Soldaten abgeben.

Ich wartete eine Stunde und ging währenddessen mit den Sergeanten Blaming und Heidersbach die Traversen ab. Die Situation wurde immer unbegreiflicher. Wenn Larouche ausmarschiert wäre, hätten wir Spuren entdecken müssen, denn schließlich hinterläßt eine Truppe von zweihundert bis zweihundertfünfzig Mann zusätzlich der Bagage Fährten, die keinesfalls übersehen werden.

Zweimal gingen wir um das ganze Fort herum. Wir entdeckten auch nicht eine einzige menschliche Spur. Seit mindestens drei Tagen konnte weder jemand aus dem Fort herein noch aus dem Fort herausgegangen sein, denn diese ganze Zeit herrschte völlige Windstille, so daß die Spuren nicht verweht sein konnten. Es war klar, daß hier irgend etwas Entsetzliches geschehen sein mußte. Heidersbach wagte es, der Vermutung, die wir alle insbeheim hatten, als erster Wort zu geben: „Casard!“

Was ist Casard?

Casard, hatten Capitaine Callat und seine beiden Sergeanten gedacht. Es war den Umständen nach die einzig mögliche Erklärung.

Casard! Das ist der Wahnsinn, der Wüsteneinsamkeit und Tropenhitze aus erschöpften, verdorrten Gehirnen herausbeschworen! Casard, das ist der Fluch der Legion, das ist der Amoklauf des europäischen Menschen, den der gnadenlose Wüstenhauch der Wüste zerstörte, das ist Blutrausch und Selbstvernichtung. Oft wackelt es nur einen, und dann erlößt ihn schnell die Kugel eines Kameraden. Oft aber springt der Wahnsinnssturm in der Sekunde des Ausfluchtens auf den zweiten und dritten über, und Minuten darauf zerfleischen sich vierzig, fünfzig Menschen gegenseitig. Man weiß auch, daß schon oft in der Geschichte der Fremdenlegion der Casard die ganze Besatzung eines entlegenen Außenpostens zum Opfer forderte, in Marokko, Alger oder Tunis.

Nirgends aber ist der Casard häufiger, als in der phantastisch felsentrüben Einside des Atlas, in dieser Mondlandschaft der steinernen granen Leblostigkeit, in diesem Gefängnis des roten Steins, der alle Höllenqualen einer gnadenlosen Sonne aufspeichert und hundertfach verstärkt.

Casard, dachten der Hauptmann Callat und seine Sergeanten, aber es war nicht der Casard, der Wahnsinn der Legion, es war der Tod von Tines Gadaouine, der sich zum erstenmal zeigte.

Auch das Reagenzglas hilft nicht.

Und weiter heißt es in dem Bericht des Hauptmanns Callat: „Weber die Mauer in das Innere des Forts zu kommen, erwieß sich bald als unmöglich. Wir mußten sämtliche fünf Risten Handgranaten, die wir bei uns hatten, opfern, um die Tore zu sprengen.“

Gleich hinter dem letzten liegt die Hauptwache, die nach der Instruktion jederzeit mit einem Salvaug besetzt zu sein hat. Wir fanden nur halb verwehte Tote. Fast unmittelbar am Tor lag der Korporal Tiner, den ich gut kannte, weil er einmal während der Kämpfe mein Befehlshaber gewesen war. Er war hinterwärts erschossen worden. Als ich den Aufschuß untersuchte, sah ich, daß sein Karabiner, der unter seinem Körperlag, zerlittert war. Nicht unterhalb des Schloßes sah die Kugel, die dem Manne durch den Körper gefahren war, um dann in seinem Gewehr stecken zu bleiben. Es war eine französische. Damit waren zunächst für uns alle Zweifel beseitigt, daß wirklich ein furchtbarer Ausbruch von Casard im Fort geherichtet haben mußte.

Furchtbare Schnitte und Stiche.

Hauptmann Larouche fanden wir mit eingeschlagenem Schädel in seinem Bett, dazwischen den Leutnant Saint Viry und die Sergeanten Bloumer und Wilson. Furchtbar war das Bild in den Kammern der Mannschaft. Die Leichen lagen in Haufen übereinander. Alle waren entleert, woraus zu schließen war, daß der Ausbruch mitten in der Nacht erfolgt sein mußte. Manche hatten ihre Waffe in der Hand, aber nur einer das blanke Bajonett.

Ein unbegreiflicher Umstand, denn fast der größte Teil der Toten wies furchtbare Schnitte und Stiche in Kopf und Hals auf. Vielen war der Kopf völlig vom Kumpf getrennt. Daß dieser eine Mann das allein angerichtet haben sollte, bevor der Rest der Mannschaft wach wurde, ist fast unwahrscheinlich, aber die Umstände dünkten keine andere Erklärung. Es bleibt nur noch übrig, anzufragen, daß wir die Wachen auf den Wällen ebenfalls von hinterrück erschossen auffanden. Der Salvaug vor dem Tor aber, das ließ sich erst später feststellen, ist unweifelhaft durch das Feuer des vor der Munitionskammer installierten Maschinengewehrs niedergemetzelt worden.“

Soweit der Bericht des Hauptmanns Raymond Callat, dem noch zuzufügen ist, daß Callat auf Rückfragen der Meinung ausdrukt, daß es sich bei dem Blutbad in Tines Gadaouine bestimmt nicht um einen Ausbruch von Casard gehandelt habe. Seiner Meinung nach handelte es sich um eine Revolte innerhalb der Mannschaft, wobei Meuterer und der treubleibende Teil der Truppe einander aufgewogen hätten. Für das Rätsel, wie es nun aber eigentlich kommen konnte, daß der größte Teil der Toten Hieb- und Stichwunden aufwies, aber nur ein Mann eine dafür in Frage kommende Waffe, ein Bajonett, in der Hand hielt, für dieses Rätsel hatte aber auch Hauptmann Callat keine Erklärung.

Ein graufiges Lied.

Weit, unendlich weit von dem düsteren Loch entfernt, in dem Frédéric R. F. mit heißen Augen sich durch den Inhalt eines gelben Offiziersbriefs arbeitete, stapfte eine Truppe Legionäre durch die stürrende Luft der Atlasabhänge. Die Soldaten singen das Lied von dem verlorenen und elendsten Mann auf Gottes weitem Welt, von dem Legionär. Es ist ein graufiges, von abgründigem Hohn durchzogenes Lied und entstand während der Kämpfe, so wie eben Soldatenlieder entstehen, offenbar aus dem Nichts. Wohllich war dieses Lied da, und es half auch nichts, daß die Offiziere und die Chargen es verboten. Sangen die Leute es nicht laut, so summten sie es, und schnellten die heiseren Kehlen die bittere Herausforderung und Anklage nicht in Worten heraus, so dachten es die Geheime.

Und so blieb das Lied, wurde unabänderlich ein Bestandteil des Regionslebens, und so singt es jetzt dieser Truppe, der durch das Land zieht, das nur der Satan geschaffen haben kann. Es ist eigentlich ein ganz einfacher und ungefühlter Text. Er besagt, daß der Legionär marschieren muß und wieder marschieren und daß das Leben für ihn nur noch zwei Möglichkeiten aufbewahrt: Er stirbt entweder unter den Messern der Kraber oder unter den ebenso scharfen, aber vielleicht nicht ganz so grausamen Schnabelstichen der zahllosen Asseger.

Dies singt die Truppe, und sie denkt daran, daß auch sie einmal noch Tines Gadaouine marschieren muß. Das Fort gehört zum Abschnitt ihres Korps. Jede Kompanie kann sich ausrechnen, wann sie an der Reihe ist.

Tines Gadaouine. Jeder Legionär weiß nun schon, seit drei Jahren, daß dies der sichere Tod ist. Ein schnellerer und weitaus fürchterlicherer als jeder andere, den bisher das Schicksal dem Legionär bestimmte.

„Verflucht nochmal!“ flucht der Grantopf. „Unser Lied ist eine Plage. Drei Möglichkeiten haben wir, und uns steht die dritte bevor, Tines Gadaouine. Wir werden nicht von den Tigern, wir werden von den Geißern, oder Verfluchten dieser Erde persönlich umgebracht.“

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Mitarbeiter schreiben uns:

Die „Badische Presse“ im Spiegel der Öffentlichkeit.

Ein neues Heim ist Ihnen bereitet. In diesen Tagen weißer Sie es ein, Anlaß genug, wie immer an Marksteinen des Lebens Umstau zu halten.

Schon mit meinen frühesten Kindheitserinnerungen verknüpft sich die „Badische Presse“. In den Häusern der Eltern und Großeltern nahm sie eine bevorzugte Stellung ein; für den witzbegierigen Knaben, als er kaum noch des Lesens kundig war, ein Ausguck, durch den er die ersten Blide in die weite Welt tat.

Das alte Karlsruhe kurz vor der Jahrhundertwende — als Musik- und Kunststadt von besonderem Rang und auf bemerkenswerter Höhe — hegte seine angestammten Bürger und hervorragenden Einwohner, gewissermaßen patriarchalisch, wie eine weitverzweigte Sippe. Jeder, der irgendwie zu ihr gehörte, kannte den andern oder wußte doch um ihn.

Die „Badische Presse“ bildete eines der vielen gemeinsamen Bänder und trug wohl ein gut Teil dazu bei, daß der ziemlich eng geschlossene Kreis nicht Raubbau trieb an sich selbst und Gefahr lief, zu verkümmern, daß er vielmehr frische Luftzufuhr von außen erhielt, in Fühlung blieb mit Allem, was draußen vor sich gina, und sich dem Schrittmah der allgemeinen Entwicklung anpaßte.

Bodenständig, aber den allgemeinen kulturellen Aufgabungen von je zugewandt, wußte die „Badische Presse“ das Verhängnis zu meiden, dem manches Blatt eben erst zur Großstadt aufstrebender Orte erlag, immer ein wenig hinter der Zeit einberuhinten. Zielbewußt bewies die „Badische Presse“ den Ehrgeiz, dem Tage vorauszuweichen und Trägerin, Mittlerin neuer Ideen, Wegweiserin zu einer bessern Zukunft zu sein.

Wenn man wie ich außerhalb der badischen Landesgrenzen, im Vorarlpenland Wurzel schlagend, das vertraute Blatt der Vaterstadt zur Hand nahm, so wehte einen der Duft liebwerter Kindheitsstätten an, und vor dem geistigen Auge tauchten auf weitzu räumreichende Geschehnisse und Menschen, die längst der Rufen deht.

Aber mehr, weit mehr als nur Brücke zum Kinderland, zu Eindrücken geistiger Art wurde mir die „Badische Presse“, als die Frage an mich herantrat, ihr hier und da ein Stück aus meiner Werkstatte anzuvertrauen.

Auch auf diese Weise mich zur alten Heimat zu bekennen, schuf mir Freude, und ich unterflüchte mit Genugtuung, soweit meine bescheidene Kraft es gestattete, das Bestreben, den Gesichtskreis der Leser zu weiten, ihren Blick mehr aus Innerliche zu lenken und auch mein Teil dazu beizutragen, daß der Deutsche, von den Schläden des Novemberumsturzes und der Nachkriegszeit befreit, sich allgemach wieder auf sich selbst und seine eigentlichen Lebensaufgaben besann.

Auf neuer, gefestigter Grundlage und mit wesentlich erweitertem Wirkungskreis dürfen Sie jetzt den Kampf für deutsche Ehre und Unabhängigkeit, für deutschen Geist und deutsche Kunst fortführen. Dazu beglückwünsche ich Sie aus ehrlichem Herzen, stets froh bereit, auch im Rahmen Ihres Blattes jenem Ethos zu dienen, dem von je mein Schaffen und Wirken galt und in alle Zukunft gelten wird: dem Ethos des deutschen Menschen und der deutschen Seele.

Glied und Segen zum Werk im neuen Heim!

Dr F ch rd Sexau

Schloß Wolding a. d. Har.

Schellfisch und Levkojen / Von Hans Leip.

Kleines Bild von der Wassertante.

Im Heuhafen, bei der Neumühlener Landungsbrücke, klein unter australischen Fleischarmpern, die am Kühlhauswolkenträger löschten, liegen oft noch dicke, wässrige Kuffs, Lagger, Galionen und Ewer, und noch immer wippen die braunen Seils und die hochgezogene Rebe richtiger Fischerboote am Stieg des berühmten Altonaer Fischmarktes, so schonungslos auch die Fischdampferflotte sie freisen wird. Es herrscht dort ein munteres Treiben an den Tagen der großen Vertriebs höchstens noch am Gammelmarkt zu Kopenhagen. Vor Tau und Tag muß man sich aufmachen, wie gute Hausfrauen tun und veranwortungsvolle Köpfe bis aus Finneberg und Harvestebude her; denn der richtige Fisch, das ist der Fisch „ut de Bünn“, der Butt vom Bootsbehälter lebendig mit Kästchen und Handwaage verhandelt, mit Seewassergeruch aus der harten Hand des Fängers, begleitet von tranienförmigen Reden auf Platt, während Taschentücher über die Wangen krabbeln und auf den Dächten atmend die unheimlichen, kahngesichtigen Alaquappen liegen. Auf diesem Markte gibt es außer aller Art Fisch hundert-

lei mehr zu kaufen, Feinstost, Seckereien, Gemüse, Kurwaren, Blumen, Kantinchen, Hühner, Hunde und Kesschen. In den Gastwirtschaften ringsum bunt das Dreieck und bröckelt der Brog. Vom nahen Sankt Pauli herüber streichen die Nachtschwärmer, unentwegt, das von künstlichem Licht gefüllte Ders in Lied und Rede lüftend; seitwärts den Schiffs, die Melone verbeugt, beschenken sie die schwandende Braut mit Schellfischen, Levkojen und Sellerie, sich selber vielleicht ein Blatt Rotkohl als stillen Gutschmuck gönnend. So mischen sie sich friedlich in die Menge der Händler, Fischfrauen, der Seelente, Hafensöwne, Bürgerinnen und dienbaren Mädchen, Schutzmäner lächeln ihnen nach, und erfrischt vom Geruch des Seegetters, des Hafens und der Frühe, bewegt vom Anblick lautlos in die Ferne gleitender Dampfer, eintern sie Lare, Straßenbahn und Omnibus, aus deren Öffnungen Kabelhaus und Lücher winteln. Paternen löschten aus. Werften ragen dunkel über den Strom und erheben ihr Geißel, Drehorgeln und Frühstückslokale über-schallend. Es ist Tag, und alles duftet nach Fisch, nach Wasser, nach Meerfahrt und Horizont.

Der neue Wintermantel / Von Julius Kreis.

Frau Schegg: „Zeit waar's ja scho, daß d' dir amal wieder an neuen Mantel zulegest. Kimmst daher wi a Schlawiner. D' Franin hänga dir vo de Wemel weg, und an Krogn wenn ma aussladat. . . Muach si direkt schaama, wenn ma nobn dir dahergeht.“

„Was? — Es gibt nix Solides mehr seitn Kriag? — Weißt halt du nix mehr Scheits siehst bei deine Tarodipezn. De ham frellt loa Gfui für a Gwand. — A so rumlauff! Was di nur net schaamst!“

Schegg: „Gehn ma halt nachher. . .“

Im Geschäft: „An Wintermantel für den Herrn kriagatn mir. Scho was Bessers, was Guats. Ham S' vielleicht a bisl an dunkln. So a bisl an Salz und Pfeffermantel. Mei Schwager hat ea mal bei Cadna oan laast — war recht z'friedn damit! Wissen S', so a bisl was in Salz und Pfeffer war's. Das schmuht net so leicht, des tragt si guat, des macht oan aa jugendlich, net. . .“

Schegg: „Idealfigur eines „kurpulerteren Herrn“ aus Kataloa B 5. hat gebudig wie ein braves Kind dreißig Mantel anprobiert. — Der Verkäufer, höflicher junger Mann, kettert wie ein schwindel-freier Gensobd in Regalen und Etagen herum und schleppt immer wieder herbei. Schegg kennt dies seit seiner Kindheit. Viel lieber ging er zum Zahnarzt oder zu einer Blindarmoperation. Der höfliche junge Mann und die kritisch prüfende Frau ziehen Schegg an und aus, an und aus, und pupfen an ihm herum wie an einer Himbeerstaube. Was die Frau vorne hochzieht, zieht der junge Mann hinten wieder hinunter.“

Schegg: „Seht wie der unglückliche Hieb vor dem Spiegel. Er geniert sich.“

„Sag halt du aa was! Du redst nix, du deußt nix! — Was moanst denn?“

Schegg hätte sich ja gleich für den ersten Mantel entschieden. Der junge Mann hat auch gesagt: Prima. Aber die Frau!

„Ja, wissen S', Herr, de Farbn sieh halt mein Mann net hion ders. Und zum Strapazieren sollt's hat aa sei! Wenn S' halt was Salz und Pfeffer hätt! Ham S' so was net?“

Der junge Mann preßt den letzten Mantel an wie eine Geliebte — aber Frau Schegg kann sich nicht entschließen. Der junge Mann kettert wieder eine Leiter empor, um in einem Mantelkamin zu verschwinden. Er bringt etwas in Salz und Pfeffer.

„Den nemma ma!“ sagt Herr Schegg.

„A scho — aber de Qualität vom Schwager is er halt doch net des war so a ganz kloa kariertes. Scho Salz und Pfeffer, Herr — aber in der Hauptlach doch mit so kloane Karo! — Wenn S' die ledert oan mit so kloane Karo hätt. . .“

Der junge Mann pflegt den Karo-Mantel wie ein Edelweiß vor der höchsten Zinne.

„Ja, des ist so was in Karo! Aber z'hell! Bui z'hell halt. — Den halt in vierzehn Tagen verkauft! Wenn S' vielleicht a bisl ar dunklern hätt, aa so Karo!“

Ein bisl ein dunkler Mantel schlägt an Schegg's Leuden. „Scho eher! Gang scho eher! Aber de Gurtn, de schaugn ha, so gigerhaft aus. Ohne Gurtn ham S' oan? — So oan, mi Karo? — Da ham S' uns vorher oan joagt, da unter de Mantel siegt er drin, der waar vielleicht doch. . . A Seidnfutter! Des ist halt was diffizils! Des hat Käus, wenn man da net aufpaßt! — Viel-leicht zeig S' uns doch no amal den erlcht. — Der hat a bisl was in Salz und Pfeffer abt. — Sag halt was! Sag halt du aa was! Steht allweil da und machst net Gid und net Gad!“

Schegg, ein Verjähmender, jappst sein Ja. Er ist selig, daß es so weit ist. Auch der junge Mann ist selig. Er preißt den er-

wählten Mantel mit einem hohen Koll und legt ihn zusammen. Frau Scheggel steht wie eine Wetterwolke am Horizont der Aktion. Die drei machen sich auf den Weg zur Badstube.

„Dah dir jekt so was gfallt! — So was ist doch net de „Qualität vom Schwager“. Sie kriegt den jungen Mann nochmal zu fassen. „Sie, Herr, wenn S' halt doch so freundi wär'n, i hab mir's jekt wieder überlegt: Der oane mit dem Gurt waar halt doch a recht solids Tuach. Bieselst könntu mei Mann doch no amal oziahn. — Solid ist er scho! Aber der Gurt! Des ist halt was für

junge Reut! Der Gurt wann net waar... Moank net, Eader, dah der mit de Karo da besser waar, ober der blaue, — aber der is halt a bißl kurz... Wissen S' Herr, mir überlegen's uns jekt no amal, mir komma na morgn vormittag mit'n Schwager, damit S' den jekt Salz- und Pfeffermantel sehng — entschuldigen S' halt nielmals...“

Scheggel (draußen): „Dah ma aber aa gar nix gfundn ham!“ Sie (ärgert): „Gfundn ham! Gfundn ham! — Weißt di halt du nia für was entscheiden kanna!“

Interessantes aus aller Welt

Darf man im Theater schlafen?

Ist es erlaubt oder nicht erlaubt, im Theater zu schlafen? Zu dieser heißen Frage wird wohl schon in den nächsten Tagen ein ungarischer Richter Stellung nehmen müssen, im Zusammenhang mit einer Klage, die ein gewisser Herr Csotyi gegen das Stadttheater von Kecskemet, wo er lebt, angestrengt hat. Dieser Klage lag folgender Vorfall zugrunde. Istvan Csotyi war ins Theater gegangen, um sich ein Schauspiel anzusehen. Schon beim zweiten Akt konnte er jedoch die Müdigkeit, die ihn befallen hatte, sei es, weil das Stück ihn langweilte, oder weil er wirklich müde war, nicht widerstehen, und so schlief er denn ein. Herr Csotyi hat wohl gemerkt nicht etwa geschlafen, sondern nur tief und fest geschlafen.

Trotzdem hat die Geschichte einem Schauspieler, der den eingeschlafenen Zuschauer vorn in der zweiten Reihe des Parterres genau bemerken konnte, nicht gepakt. Er hörte sofort auf zu sprechen und wogerte sich, seine Reizitation fortzusetzen, so lange der Mann da unten schlief. Das sei nicht nur ein Skandal, sondern in erster Linie eine Beleidigung der Muse Thalia und aller ihrer Anhänger.

Wollte man die Aufführung nicht abbrechen, mußte also etwas geschehen. Die Kontrolleure nahmen die Sache in die Hand, packten den immer noch schlummernden Herrn Csotyi und setzten ihn vor die Türe. Erst jetzt merkte dieser so recht, was eigentlich los gewesen war und begann nun zu protestieren. Er habe ein regelrecht bezahltes Billett und könnte im übrigen, wenn er nicht schlafte, im Theater schlafen so viel er wolle. Die Direktion war dagegen anderer Meinung, zahlte ihm das Eintrittsgeld zurück, verbot ihm jedoch gleichzeitig auf das strengste, wieder in den Zuschauerraum zurückzukehren. Dieses Verhalten der Theaterleitung empfindet nun Herr Csotyi als eine schwere persönliche Beleidigung, die er auf keinen Fall auf sich sitzen lassen will, und deshalb hat er seinen Anwalt beauftragt, die Leitung der Bühne zu verklagen.

Ein Mädchen lacht seit einer Woche.

Ein seltsamer Patient ist dieser Tage in die Universitäts-Klinik von Warschau eingeliefert worden. Es handelt sich um ein junges Mädchen, das nun seit genau einer Woche ununterbrochen lacht. Die junge Dame hat nämlich in einer Zeitschrift gemerkt — so erzählt ihre unglückliche Mutter, die dabei gewesen ist —, las darin einen Witz, und von diesem Augenblick an hatte sie Lachkrämpfe, denen einfach mit keinem Mittel beizukommen war. In ihrer Verzweiflung entschloß sich die Eltern endlich dazu, das Mädchen ins Krankenhaus überzuführen. Aber auch hier fand die Medizin außerordentlich und erklärte, daß große Gefahr besteht, daß die Patientin an nervöser Erschöpfung stirbt, nachdem es bisher trotz stärkster Dosen

Kassiber auf hartgekochten Eiern.

Die amerikanischen Strafbehörden sind vielerlei Tricks gewohnt, durch die ihre Schubhelfer noch aus der vergitterten Zelle heraus mit der Außenwelt lebhafteste Verbindung aufnehmen haben. Was sich aber der blonde John leistete, der nichts weiter getan hatte, als eine Banke zu betreten und dabei ein wenig mit seiner Kanone das Leben friedlicher Bürger in Gefahr zu bringen, das war in den Annalen der amerikanischen Kriminalgeschichte doch etwas Neues.

Besagter John, früher Vorer, dann Verbrecher, wurde nach seinen Ruhmestaten von der Polizei verhaftet und ins Kitching gefesselt. Dort war es nicht ungemütlich, denn das Untersuchungsgefängnis von Huntington im Staate Virginia hatte humane Ansichten. Auf diese humanen Ansichten pochte der blonde John. Er ließ sich bei dem Direktor des Gefängnisses melden und beantragte sich zunächst bei ihm für die freundliche Aufnahme, die er bei ihm gefunden habe. Das gebe ihm den Mut, eine Bitte auszusprechen, von der seine Gesundheit abhängt. Er sei gewohnt, harte Eier zu essen. Nicht ein oder zwei, sondern ganze Batterien. Der Herr Direktor werde ja wohl wissen, daß man von solcher Gewohnheit nicht ohne weiteres abgeben könne, ohne an seiner Gesundheit empfindlichen Schaden zu nehmen. Und darum werde der Herr Direktor nichts dagegen haben, wenn der Gefangene sich auf seine Kosten hartgekochte Eier in das Gefängnis bringen lasse.

Nein, der Herr Direktor hatte nichts dagegen, und schon am nächsten Tage erschien eine entzückende junge Dame, die Braut des Eingeperrten, und brachte ein Körbchen mit harten Eiern. Sie unterließ es nicht, mit den Wächtern zu plaudern und ihnen zu erzählen, daß ihr armer John nun wohl die gute Küche, die er sonst genießen durfte, vernichten werde. Benützte seine Eier aber werde er haben, und sie wolle es nicht daran fehlen lassen, ihm täglich welche zu bringen.

Sonderbarerweise aber konnte John die Mengen von Eiern trotz seines scheinbaren Heißhunger nicht vertilgen, und wenn seine Braut kam, dann gab er ihr immer eine Anzahl dieser weißen Ovale zurück. Er erklärte das den Wächtern. Er habe einen Vogel zu Hause, und ehe die Eier verderben, könnten sie doch lieber noch dem Vogel zur Nahrung dienen. Die liebe Braut werde sie mit nach Hause nehmen und in besagtem Sinne mit ihnen verfahren.

So geriet John in den Ruf, ein tierliebender Mensch zu sein, bis seinem Wärter eine Anzahl Eier entglitten und er zu seinem Entsetzen feststellen mußte, daß sich auf der harten Eiweißmaße blaue Schriftzeichen fanden, die nichts anderes enthielten als Anweisungen an die noch nicht festgenommenen Mitglieder der Bande, der John angehörte. Im Verlauf der Feststellungen kam

es an das Tageslicht, daß durch diese „Eierschrift“ eine ständige Verbindung der Komplizen aufrechterhalten war.

Darauf wurde dem blonden John sofort eine bedeutend einflussreichere Kost verordnet.

Der Drache von Megara.

Die Gegend um das Kloster des Heiligen Jerotäus, in der Nähe von Megara, wird durch die Erscheinung eines geheimnisvollen Ungeheuers, das allen Berichten zufolge ein wahrer urzeitlicher Drache sein muß, in Angst und Schrecken versetzt.

Schon vor Wochen erzählten verängstigte Bäuerinnen, die über Land gegangen waren, sie seien dem Ungeheuer begegnet, vor dem sie sich nur durch eilige Flucht retten können. Angeblich trieb dieser Drache sein Unwesen in den Sümpfen, die auf weite Strecken in der Nähe von Megara tatsächlich vorhanden sind.

Zuerst hat man auf diese Geschichten nicht viel gegeben, da man annahm, das gespenstische Ungeheuer existiere nur in der Schreckensphantasie dieser Frauen. Inzwischen soll das Tier jedoch auch von anderen Leuten wiederholt beobachtet worden sein, sodaß an seinem Vorhandensein nicht mehr gezweifelt werden dürfte.

Seitdem diese neuen Berichte von Augenzeugen vorliegen, traut sich die Bevölkerung nur noch schwer bewaffnet aus dem Hause. Allerdings sollen Feuerwaffen dem Tier nicht einmal etwas anhaben können, denn wie erzählt wird, sei es in einen un durchdringlichen Panzer gehüllt, von dem die Kugeln wirkungslos abprallen. Diese Erzählung stammt von einem Jäger namens Cyriac Panos, der berichtet, das Ungeheuer sei ihm unterwegs begegnet, aber trotzdem er mehrere Schüsse auf das Tier abfeuerte, sei es unverwundet entkommen. Von diesem Jäger stammt auch die erste genaue Beschreibung des mysteriösen Drachen von Megara. Demnach soll es sich um ein Tier handeln, das große Ähnlichkeit mit einem ausgewachsenen Krokodil besitzt. Es bewegt sich auf vier kurzen Beinen unbeholfen über Land, soll eine Länge von 3 bis 3½ Meter aufweisen und einen besonders furchterregenden Eindruck machen durch seine ungewöhnlich großen Augen, aus denen es wie in Flammen leuchtet. Diese Schilderung wird im übrigen durch fast gleichlautende Angaben eines Landjägers bestätigt.

Man zerbricht sich über die Herkunft des Ungeheuers den Kopf. Manche vertreten die Auffassung, daß es sich einfach um ein Krokodil handle, das aus irgendeinem Zirkus oder einer Tierchau entkommen sei. Diese Meinung wird jedoch zu einem wesentlichen Teil durch die Beschreibungen des Tieres, das nur als krokodilähnlich bezeichnet wird, widerlegt. Andere vertreten die Ansicht, daß man es auch hier in Megara mit einem Seeungeheuer zu tun habe, das sich an Land verirrt. Auf diese Erklärung hat jedoch ihre Schwierigkeiten, denn das Meer ist von den Sümpfen von Megara immerhin noch ziemlich weit entfernt.

Inzwischen treffen täglich neue Hiobsbotschaften ein. Menschen sind dem Ungeheuer, sofern es überhaupt wirklich vorhanden ist, bisher allerdings nicht zum Opfer gefallen, dagegen wird der Verlust von Grotzsch und von Ziegen und Schafen aus der ganzen Gegend gemeldet.

Die Erregung unter der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Der Aberglauben, der in den Balkanländern jenseits im Leben der Menschen und in ihrem Denken tief verwurzelt ist, hat sich entzündet. Überall finden Bittgottesdienste statt, und der Prior des Klosters von Heiligen Jerotäus hat sogar eine Prozession angeführt, durch die Gott zur Vertreibung des bösen Geistes, der in der Gestalt eines Drachen erschienen sei, angefleht werden soll.

Feine Inszenierung.

Herr (der während der Vorstellung das Theater verläßt zur Garderobentrain): „Ich möchte meinen Hut und Ueberzieher haben.“ — Bedauere, da müssen Sie schon warten, bis das Stück aus ist. Die Schauspieler haben nämlich die hier abgelegten Garderobenstücke zu dem neuen Salonstück angezogen.“ (Lise.)

Anton Bruckners Leidensweg zur Unsterblichkeit.

Aus den Erinnerungen seines Schülers Jakob Förster. — Zu Bruckners Todeslag am 11. Oktober.

Von Professor Dr. Grüniger.

In eine Zeit trauerlicher künstlerischer Verständnislosigkeit war Bruckner hineingekommen, in die Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs der Achtzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts, in der für die „Großen der Zeit“ von keiner Moral behinderte Geschäftstüchtigkeit oberstes Gesetz war. Auf diesem Boden gedieh luxuriöse Lebensführung, die zu geistiger Bequemlichkeit und Erschlaffung, aber auch zu maßloser Selbstüberhebung führte und den Aufschwung zu den Höhen der Gottheit überlieferte. Der Liberalismus dominierte, jener falsche Liberalismus, der zwar Geistes- und Befreiungsfreiheit proklamierte, dabei aber jede auf sittlich-religiöser Basis beruhende Welt- und Lebensanschauung rückwärtslos verneinte und aufs heftigste bekämpfte. — Aus dieser „Elite“, der selbständigem Urteilen vollkommen fremd und unmöglich war, bestand das Publikum der Philharmonischen Konzerte, die man deshalb besuchte, weil es zum guten Ton gehörte, musikalisch gebildet zu erscheinen, und weil man dort die neuesten Toiletten der Damen sehen und auch ein wenig stutzen konnte, keinesfalls aber, um in geistiger Arbeit erhabenen Kunstwerken zu folgen waren doch dazu die Rezenten der Tagesblätter da, die ja auch dafür bezahlt wurden. Und so las man denn auch die Konzertberichte wie den Vorkurszettel, um zu erfahren, was am Kunstmärkte augenblicklich gangbarer Wert besitzt, was einem gefallen darf und was nicht. Was nicht es Bruckner, daß das wirklich unsterbliche Publikum des Stehparterres in begehrtesten Applaus ausbrach, wenn die sogenannten bessere Gesellschaft in rohester Rücksichtslosigkeit vor seinen himmelstürmenden Werken die Furcht ergriff, und die Zurückgebliebenen nach Schluß eines Satzes durch Wischen und Weifen ihre Verständnislosigkeit befundeten, ganz unter dem Einflusse einer ebenso verständnislosen Kritik.

Im Jahre eines einzelnen stand die damalige musikalische Welt Wiens. Die schaffenden Künstler, das Publikum und auch die Kritik. — Eduard Hanslick war der allmächtige Diktator. Von einer falschen Voraussetzung ausgehend: „Musik ist schönes Spiel über bewegter Formen“, schreibt er seine Zeitgenossen, die in schillerndem Gewand selbstgefällig an der Oberfläche dahingleiten, niemals aber in den geistigen Gehalt der von ihm besprochenen Werke eindringen. Dadurch nun, daß er sich die Professur für Ästhetik und Musikgeschichte an der Wiener Universität zu sichern verstand, erwarb er sich für seine Autorität auch noch die offizielle beförderliche Pünzierung. Hanslick konnte nicht verstehen, daß die Musik mehr als nur schönes Spiel über bewegter Formen ist, daß sie die Aufgabe hat, die Gesamtheit der menschlichen Gefühle zum Ausdruck zu bringen, von der tiefsten Trauer bis zur hell aufstrebenden Freude. So konnte er keine Einstellung finden zu den letzten Werken Beethoven's, zu den Vertretern der neuen romantischen Richtung eines Wagner, Liszt, Cornelius, Bruckner und Hugo Wolf, denen er als kleinlicher Kritiker entgegenkam das lebendige Vorbild für Richard Wagners Verdienstfaktum. Manen sinnlichen Genuß des Ohres, nur Erholung suchte er in der Musik; nur formelhafte Kompositionstechnik, bis zur Virtuosität gesteigert, wie sie Brahms in dieser Zeit mit Genialität vertrat, ließ er gelten. Diesen Richtlinien folgten die Komponisten der damaligen Zeit und errangen mit ihrem oft nur zu leichten Herumplätschern zwar das Lob des allmächtigen Kritikers, nicht

aber den Ruhm der Unsterblichkeit. Mit wütendem Haß bekämpfte Hanslick Bruckner und ging so weit, ihm jede Musikalität abzuspüren. Niemand kann sich einen Begriff machen, wie tief den Meister die vernichtende Kritik quälte. Mehr als einmal hatte Förster Gelegenheit, Kenntnis zu erhalten von den Seelenqualen des großen Komponisten. So trafen sich beide einmal auf der Ringstraße, und Bruckner lud Förster ein, ihn zur Aufführung des Sextetts von Beethoven zu begleiten. Vor Beginn der Vorstellung klagte Bruckner wieder einmal seinen Kummer, den ihm Hanslick neuerdings durch die Besprechung der 7. Symphonie angetan hatte, in der er Bruckners Musik unnatürlich, aufgeblasen, krankhaft und verderblich nannte, während sie Kalber sogar mit einer teils anziehenden, teils abstoßenden Greifformidie verglich, und gerade diese Symphonie stand Bruckner so nahe, weil er in den himmlischen Klängen des Adagio das den Tod seines Freundes und Gönners, Richard Wagner, vorausgesehen hatte.

„Im Saale wendete sich Bruckner zu mir: „Geh, zeig' mir 'n Hanslick, wenn er einsteht: i muß mit'n immer wieder anschauen: i kann den Menschen gar net begreifen. I möcht' nur das eine wissen, was er eigentlich fortwährend gegen mi' hat: i hab' ihm do' g'wis mein Verlaß nichts tan.“

Ich suchte ihn zu trösten, indem ich ihm erwiderte: „Aber verehrter Meister, da werden Sie sich doch nichts das Geringste drausmachen, der ist doch bloß ein schoneigstiger Dilettant, der doch selber eingestanden hat, daß ihm alles, was Beethoven nach seinem Opus 59 geschrieben hat, unverständlich ist.“

Darauf Bruckner: „Na, ja, daß er aber mei' Musik net begreift, dafür kann do' i net, dann soll er mi' do in Ruh' lass'n!“

Dieser Wunsch sollte ihm bald in Erfüllung gehen, denn als der Wortführer der feindlichen Kritik all sein Gift verpörricht hatte, griff er zum gefährlichsten Mittel der Kritik, zum Totschweigen. An seine Stelle aber traten seine Anhänger und befeuert in der widerlichsten Art das unterblinde Werk Bruckners. Ja, einer von ihnen, Henberger, beachtete nicht einmal die Majestät des Todes. Nach seinen Worten duften die Tonschöpfungen Bruckners nach Weibrauch, seine Symphonien gleichen Hochaltären, in denen sich eine Schar von Geistlichen um einen Prälaten bemühen, sein himmelstürmendes Tedeum sei nicht ein „geistliches“, sondern ein „Geistliches“-Tedeum, sein ganzes Lebenswerk enthalte absolut nichts Brucknerisches. Doch diese Leidenschaft verheißt ihre Wirkung; auch die Gegner des Meisters wendeten sich von dem ruchlosen Inzismus mit Ekel und Widerwillen ab.

Da wird mancher sagen, der große Meister ist sicher hoch erhaben gewesen über das niedrige Geschwätz bedenkt man aber, daß diese Kritik die öffentliche Meinung bedeutete und die Aufklärung der Werke fast unmöglich machte. Doch diese Anhänger des Meisters, Musiker von Bedeutung, den Mut nicht ausbrachten, die Bilanz der feindlichen Kritik zu durchbrechen, so wird man erkennen, von welcher überlagernder Bedeutung die Kritik für Bruckner war. Wie sehr er in der Stadt, in deren Mauern seine Werke entstanden, zurückgedrängt wurde, zeigt sehr gut die Reihenfolge der Aufführungen der VII. Symphonie die zuvor in Leipzig, München, Köln, Magdeburg, Graz, Chicago, New York und Amsterdam aufgeführt wurde, überall mit den größten Erfolgen, bis es Hanslick und seinem Kreis nicht mehr

möglich war, in Wien ihre Aufführung zu hintertreiben. Und auch hier fand das Werk zum großen Verdruss der Widersacher enthusiastische Aufnahme.

Ein anderes für Bruckners Zeitgenossen nicht weniger beschämendes Beispiel ist, daß es ihm Zeit seines Lebens verlag blieb, das Wunderwerk der V. Symphonie, in deren Finale er ein erschütterndes Tongemälde des jüngsten Gerichtes entworfen hat, zu hören. Zeit seines Lebens schmerzte ihn dieser Stachel, und wie leicht wäre es gewesen, ihn aus seinem Herzen zu entfernen. Bezeichnend für den Zeitgeist ist auch die Sätzung der damaligen Wiener Philharmoniker, die die IX. Symphonie als unspielbar abgelehnt hatten, aber dann doch das Werk zur Aufführung brachten, nachdem ihm Bruckner den Betrag von 400 Gulden gezahlt hatte, um sein Werk in einem von ihm selbst gegebenen Konzerte zu hören.

Ebenso mußte er 300 Gulden aus eigener Tasche erlegen, um die Aufführung der F-Moll-Messe, die heute gleich hoch mit Beethovens Missa solemnis eingeschätzt wird, unter der Mitwirkung des Hofopernorchesters zu ermöglichen. Diese Beträge aber bedeuteten für Bruckner die Hälfte seines jährlichen Einkommens, die andere mußte ausreichen für Wohnungsmiete, Kartoffeln und trockenes Brot.

Mit seinen sämtlichen Werken verdiente er insgesamt 50 Gulden, die ihm das Tedeum eintrug; dafür aber mußte er einem Verleger für einen angeblich erklittenen Schaden 1000 Gulden aus eigener Tasche erlegen. Und dies alles bei einem Einkommen von kaum 700 Gulden! So sind denn auch seine Briefe an Bischof Rudiger von Vind und an seinen Freund Moritz von Meyfeldt Notizen eines am Leben fast Verzweifelnden.

Einfach und bescheiden wohnte Bruckner in der luftigen Höhe des vierten Stockwerkes des Eckhauses Schottenring und Heugasse; eine schmale Küche war der Vorrat an den zwei Zimmern, in denen er seine Werke geschaffen hat. Im ersten Zimmer stand ein langer Bißgelladen, auf dem die Orchesterpartituren ausgebreitet lagen, die der Meister mit eigener Hand schrieb und mit größter Gewissenhaftigkeit durchlas.

Erlaubte ich mir da eine Einwendung, gab er zur Antwort: „Ja, was glaubst du denn so eigenlich?! Am End' sollten mir gar vielleicht die Galawachen vom Konservatorium abschreiben helfen, daß mir glei' nur a halbe Million Schreibfehler einpaßen und bei die Proben täten s' mir dann, Gott behüt, alle Augenblick umschmeißen! Das wär' mir so das Nichtige!“ Eine Aufführung erwartete er nämlich immer in allerfrühester Zeit.

Primitiv war die Einrichtung: Tisch, Schrank, Bett, Kleiderkasten, ein paar Sessel und ein unrafer Hörsendorfer-Bügel waren das ganze Mobiliar. In diesen Räumen lebte er in rührender Bescheidenheit und empfing hier seine Schüler, denen er wie ein Vater zugeht war.

Verständnisvoll hörte er ihre Beiden an und war jederzeit bereit, ihnen zu helfen, soweit er nur konnte. Und wenn er merkte, daß sie dem hohen Fluge seiner tonidischerischen Eingebung folgen konnten, so war ihm das das größte Glück. Lehre er Harmonielehre oder Kontrapunkt, so entnahm er die Beispiele fast durchweg aus seinen eigenen Werken, liebt sich aber so sehr in seine Musik hinein, daß er nicht früher aufhörte, bis nicht der ganze Symphoniesatz zu Ende war. In naiver Treueherzigkeit wendete er sich dann um: „Na, was sagst' denn jetzt dazu? Das wird do halt ja wohl schön g'weß sein!“

Und wie er im Spielen bei den Stunden plötzlich ein anderer wurde, ein Wesen, das Raum und Zeit vergessen hat, so war er auch, wenn er am Dirigentenpult stand, weit über sich hinausgeraten und gleichsam aus Erz gegossen in zusammengefaßter Kraft, mit dämonischer Gewalt und mit blitzenden Augen, atich er einem siegesgewissen Feldherrn, der seine Truppen zu Sturm und Sieg führt.“



Aus Karlsruhe

Die Karl-Friedrich-Berdienstmedaille.

Eine badische Tapferkeitsauszeichnung.

Wir brachten vor einiger Zeit einen Artikel über die Preussische Tapferkeitsmedaille; in diesem Zusammenhang wird es nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß auch das Großherzogtum Baden eine ähnliche Auszeichnung zu vergeben hatte. Es handelt sich hier um die Karl-Friedrich-Berdienstmedaille, die zusammen mit dem Karl-Friedrich-Berdienstorden gestiftet wurde.

Es war im Jahre 1807, als der zum Großherzog erhobene Markgraf von Baden-Durlach Karl Friedrich eine neue Auszeichnung stiftete, der er seinen Namen gab.

Die Stiftungsurkunde vom 4. April 1807 befaßt u. a.:

Carl Friedrich, von Gottes Gnaden Großherzog von Baden.

Am Unserm gekrönten Truppenkorps ein abermaliges Merkmal Unserer ausgezeichneten Gnade und eine verstärkte Aufmunterung zur Tapferkeit, Treue und Anhänglichkeit an unsere höchste Person zu geben, haben wir gnädigst gut befinden, einen Unsern Namen führenden militärischen Verdienstorden für Generals und Oberoffiziers — und zu gleicher Zeit eine Berdienst-Medaille für Unteroffiziers und gemeine Soldaten zu stiften, welche durch ausgezeichnete Taten gerechtfertigte Ansprüche auf die Gnade Ihres Souveräns und den Dank des Vaterlandes sich erworben haben; mit dem Orden sowohl als mit der Medaille aber eine Gehaltszulage zu verbinden, wozu Wir, was den Orden betrifft, hiermit einen jährlichen Fond von Zweig Tausend Zweihundert Gulden aus der Generallasse aussetzen; die Zulage für die Berdienstmedaille aber aus der Kriegskasse verabreichen lassen wollen.

Der dritte Teil dieser „Landesherrlichen Kundmachung“ gibt bekannt, daß der Großherzog, um der Stiftung besonderes Gewicht zu verleihen, selbst die Würde eines Großmeisters des Ordens übernimmt. In einer bald darauf erschienenen Verordnung werden die Statuten des neugestifteten Ordens bekannt gegeben, die mit den übrigen Abwandlungen auch für die Medaille gelten. Danach wird der Orden in drei Klassen verliehen: als Großkreuz, als Commandeurkreuz und als Ritterkreuz. Inhaber des Großkreuzes waren die männlichen Mitglieder des Fürstenhauses, die allerdings später auf diese angeborene Würde verzichteten und dann von Fall zu Fall den Orden verliehen erhielten, ferner Offiziere vom General aufwärts.

Die Zulage wurde immer an die ältesten Inhaber der jeweiligen Auszeichnungen verliehen, und zwar erhielten die zwei ältesten Inhaber von Großkreuzen jährlich je 400 Gulden, die drei ältesten Commandeure jährlich je 200 Gulden und die acht ältesten Ritter jährlich je 100 Gulden.

Der Orden bestand aus einem vierstrahligen Kreuz, das in der Mitte auf der einen Seite in einem emaillierten Kreis die Initialen des Ordensstifters trug, auf der Rehrseite einen Greif mit Schild und Schwert und der Umhüllung „Für Badens Ehre“. Dazu gehörte ein auf der linken Brust zu tragender Ordensstern ähnlicher Ausfertigung.

Orden sowohl als auch Medaille wurden nur für ganz außerordentliche Verdienste, vor allem vor dem Feinde verliehen. Die Verordnung stellt ausdrücklich fest, daß die Auszeichnung nicht etwa

verliehen wird nur für empfangene Wunden oder gar auf bloße Fürbitte anderer. Es kam allerdings im Laufe der Zeit auch vor, daß sie für 25jährige treu geleistete Dienste verliehen wurde; das hörte aber 1831 schon wieder auf, nachdem eine besondere Auszeichnung für diese Fälle gestiftet wurde. Nur zweimal noch wurde eine Ausnahme gemacht: zum 50jährigen Bestehen des Ordens und zur 25. Wiederkehr der Schlachtentage des deutsch-französischen Krieges.

Das Verfahren bei der Verleihung war höchst umständlich und kompliziert. Der Betreffende, der Anspruch auf diese Auszeichnung zu haben glaubte, mußte einen Bericht über seine Heldentat anfertigen, Zeugen namhaft machen und seinem Vorgesetzten die Sache übergeben. Der letztere sie dann weiter. Der weitere Gang der Sache lag ursprünglich in den Händen des Ordenskapitels, später entschied allein der Großherzog. Am 20. November jeden Jahres sollte das Ordenskapitel die eingelaufenen Eingaben prüfen. Bei Eignung des „Competenten“ wurde dann die Verleihung ausgesprochen. Es gab aber auch so etwas wie eine Eignung in Raten und reichte es diesmal nicht zur Auszeichnung, so konnte doch der Nachsuchende zur Auszeichnung bei späterer Gelegenheit empfohlen werden, auch wenn dann die Bedingungen des Statuts nicht ganz erfüllt wurden. War dann die Verleihung ausgesprochen, so war das Ereignis durch Parole dem Truppentörper, bei dem der Ausgezeichnete stand, bekannt zu geben und vor versammelter Truppe die Auszeichnung feierlich durch den Vorgesetzten zu verleihen, wobei kein Bericht verlesen wurde. Außerdem wurden die Ausgezeichneten im Staatsanzeiger öffentlich bekannt gemacht und durften den Orden im Wappen führen. Starben sie, wurden sie einen Grad höher, als sie ihn zu Lebzeiten innehatten, beerdigt. So angenehm wie diese Ehren werden die zu zahlenden Verleihungsgeldern den Ausgezeichneten aber nicht gewesen sein. Sie beliefen sich auf bis zu 24 Gulden.

Ganz genau wie der Orden wurde auch die Medaille in drei Klassen verliehen und zwar in Bronze, Silber und Gold. Sie trug auf der Hauptseite einen Greif mit Schild und Schwert und der Umhüllung: Für Badens Ehre, und auf der Rehrseite die Umschrift: „Dem Tapferen...“ es folgte dann der Name des Verstorbenden. Waren die Taten ganz anderer Art, wurde also das Silbermedaille verliehen, wobei sich die Zulage um die Hälfte des Gehaltes und der Zulage für die einfache Medaille erhöhte. Darüber hinaus gab es dann die Goldene Medaille, die mit einer Veropferung des vorher gehaltenen Gehaltes verbunden war. Medaille sowohl wie Orden wurden an einem quergestreiften Gelb-Rot-Gelben Band getragen, das am Ende Silberkette hatte. Vielgestaltig war das Schicksal dieser Verdienstauszeichnung; in vielerlei Verordnungen wurden Abänderungen des ursprünglichen Statuts vorgenommen. So wurde seit 1870 kein Ehrenlohn mehr gezahlt; allerdings an Personen, die ihn vor dieser Zeit erhalten, wird er heute noch gezahlt. Seit 1918 wird ja nun die Auszeichnung überhaupt nicht mehr verliehen.

Uebrigens wurde die Karl-Friedrich-Berdienstmedaille sehr selten ausgesetzt. Ueber die Personen kann man nur mühselig etwas erfahren, da die Akten über diese Verleihungen Geheimnissen sind und bis heute noch nicht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden sind.



Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

Sammlerfontage und Eintopfgericht.

Am 10., 11. und 12. Oktober werden die ersten Sammlungen des Winterhilfswerkes durchgeführt. Schöne Bernstein-Abzeichen werden an diesen drei Tagen verkauft. Allein im Gau Baden werden 600 000 Stück ihre Käufer finden. Diese Bernsteinstücke lassen sich wunderbaren Schmuckgegenständen, wie Armbänder, Anstecknadeln, Halsketten usw. verarbeiten. Hierdurch wird gleichzeitig der Schmuckindustrie Arbeit gegeben, da die Einfassung der Bernsteinstücke und die Weiterverarbeitung von dieser vorgenommen wird.

Der erste Eintopfgerichtsonntag wird entgegen früheren Mitteilungen erst am 14. Oktober 1934 durchgeführt werden. Wie im Vorjahre wird wieder in allen Küchen des deutschen Volkes das Eintopfgericht gekocht werden, ein Symbol deutscher Volksgemeinschaft und wohlbewachten Einflusses für die leidenden Volksgenossen.

Zum zweiten Mal hat der Führer dazu aufgerufen, dort zu helfen, wo unverschuldete Not herrscht, wo der Segen der Berufsarbeit sich noch nicht zeigte und wo ohne Zusammenhalt des ganzen Volkes Not herrschen müßte. In der Zeit vom 10. bis 12. Oktober wird die erste große Straßenaktion durchgeführt werden. Zum Verkauf kommt eine schöne Bernstein-Opfernadel. Der Preis für jede Nadel beträgt 20 Pfennig, womit nicht gesagt ist, daß größere Geldstücke zurückgewiesen werden würden.

Warum Bernstein als Abzeichen gewählt wurde? Weil die Wahl dieses Abzeichens den Notwendigkeiten entspricht, die als Richtschnur für die Wahl aller Winterhilfsabzeichen maßgeblich war. Hierzu gehört, daß entweder brachliegende Industrien große Aufträge erhalten, so daß auf diese Weise eine Verkürzung der Arbeitszeit oder eine Stilllegung über den Winter unterbleiben kann, oder Heimarbeiter in empfindlicher Arbeit jene Sammelabzeichen Wochen hindurch anzufertigen in der Lage sind, die ihnen Arbeit und damit einen erträglichen Lebensstand sichern. Diese Voraussetzungen treffen für die Bernsteinadel in besonderer Weise zu.

Außerdem sind die Bernsteinstücke so hergerichtet worden, daß sich aus einer größeren Anzahl hübsche Schmuckgegenstände herstellen lassen, die in aller Zukunft Zeugnis davon ablegen werden, wie das zweite Winterhilfswerk des deutschen Volkes begonnen wurde. Bernstein ist „deutsches Gold“, ist deutscher Schmuck und ein Zeugnis unserer bodenständigen Kunst. Man kann Manschettenknöpfe, Halsketten, Broschen und viele andere Schmuckgegenstände aus den Bernsteinperlen herstellen lassen.

Es hat im vorigen Winter Menschen gegeben, die unsere Sammelabzeichen sehr wohl kauften, aber sie nicht trugen. Auch das Tragen dieser Abzeichen gehört zum Kauf, auf daß jeder öffentlich bekundet: Auch er gehört zur großen Volksgemeinschaft, die geben will, weil sie geben kann und weil sie in sich das stilkliche Gebot deutlich und stark empfindet, daß auch der Kauf des kleinen Bernsteinabzeichens Veremntnistreue zum Führer ausdrückt. Darum heißt die Parole für die Zeit vom 10.—12. Oktober: Jeder Deutsche trägt die Bernsteinadel und erwirbt so viele Bernsteinadeln als notwendig sind, um einen Schmuckgegenstand aus ihnen herstellen zu können.

Schuljugend im Dienst des Winterhilfswerkes.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat verfügt, daß ab Mittwoch, den 10. Oktober ds. Js. ab 11 Uhr vormittags alle Volksschüler der 7. und 8. Klasse, sowie die Schüler der höheren Schulen ab Duarta für die WSW-Strassenaktion zur Verfügung stehen.

Wunderw. Musiktheater immer gleich gut!

Haushaltungslisten richtig ausfüllen.

Der 10. Oktober ist auch diesmal der „Stichtag“ für die Personenstandsaufnahme. Seit Jahren, in vielen deutschen Ländern schon vor dem Krieg, werden an diesem Tag die Einwohner nach Namen, Alter, Religion, Beruf usw. festgestellt, um die wichtigsten Unterlagen für eine lückenlose und gerechte Steuerveranlagung zu schaffen. Bedingung dafür ist natürlich, daß die Erhebungsbogen vollständig und richtig ausgefüllt werden. Es wird dringend empfohlen, die Anleitungen, die auf Haushaltungsliste und Betriebsblatt aufgedruckt sind, vor der Ausfüllung gründlich zu lesen, für die nur vom Hausbesitzer in Frage kommende Hausliste nebst Anlage besteht eine besondere Anleitung. Alles, was in der Haushaltungsliste und Betriebsblatt angegeben werden muß, bezieht sich auf den Stand vom 10. Oktober.

So sind in die Haushaltungsliste alle die Personen einzutragen, die am 10. Oktober in der betr. Haushaltung „wohnten“; das sind selbstverständlich auch die Zimmermieter, Gewerbegelieferten, Hausgehilfen usw. Aber auch „Besuch“ muß angegeben werden (unter Hinzufügung seiner eigentlichen Wohnung). Selbstverständlich sind auch Personen einzutragen (sind zwar in der dafür besonders vorgesehenen Abteilung), die vorübergehend abwesend sind. Als solche gelten z. B. auch Kinder, die sich auswärts zur Ausbildung oder Erziehung befinden (Schüler, Lehrlinge, Studenten usw.) und vom Haushaltungsvorstand unterhalten werden.

Der Kirchensteuer wegen ist wichtig, daß die Zugehörigkeit zu einer Religionsgesellschaft bei allen in der Haushaltungsliste verzeichneten Personen so eingetragen wird, wie in der Anleitung, Nummer 4, vorgeschrieben. Betriebsblätter, für deren Verantwortung ebenfalls der Stand vom 10. Oktober maßgebend ist, sind auch von freien Berufen (Rechtsanwälten, Ärzten, Privatlehrern usw.) abzugeben, ferner auch von Provisionsvertretern ohne festes Anstellungsverhältnis — kurz für jeden Haupt- oder Nebenbetrieb. Haushaltungsliste und Betriebsblatt sind von den dazu Verpflichteten zu unterschreiben — andernfalls gelten sie als nicht abgegeben.

Bis 12. Oktober mit tags sollen sie an den Hausbesitzer zurückgegeben werden. Dieser ist, falls er Unvollständigkeiten oder Unrichtigkeiten in den Haushaltungslisten oder Betriebsblättern entdeckt zu haben glaubt, zur Nachbesserung verpflichtet. Wer vom Inhalt seiner Erhebungspapiere dem Hausbesitzer oder seinem Stellvertreter keine Kenntnis geben möchte, kann die Papiere in geschlossenem Umschlag dem Hausbesitzer übergeben oder bei der zuständigen Polizeiwache oder bei dem städtischen Statistischen Amt, Jähringstraße 98, abgeben oder dorthin einschicken. Dorthin oder an die Gemeindefretariate können sich alle die wenden, denen die Ausfüllung der Erhebungspapiere Schwierigkeiten macht. Die Haushaltungs- und Betriebsvorstände, die etwa bis 11. Oktober noch nicht in den Besitz ihrer Erhebungslisten gelangt sein sollten, müssen sie sich sofort beim Hausbesitzer oder bei der nächsten Polizeiwache verschaffen. Im übrigen sei auf die ausführliche Bekanntmachung des Oberbürgermeisters vom 29. September verwiesen.

Sänger und Sängerinnen gesucht.

Im Anzeigenteil dieser Nummer veröffentlicht das Badische Staatstheater einen Aufruf an singfundiige und musikalische Damen und Herren aus Karlsruhe und Umgebung, an der Aufführung von Ludwig van Beethovens „Missa solenne“ am 22. Mai 1935 mitzuwirken. Die Aufführung dieses seit Jahrzehnten in Karlsruhe nicht mehr gehörten Wertes bildet den krönenden Abschluß dieses Konzertwinters.

Eingehungslisten für alle Interessenten liegen an der Tageskasse des Staatstheaters, an den Vorverkaufsstellen und in den Musikalienhandlungen Müller und Tafel, sowie im Musikhaus Weich in Durlach auf und jeder, der sich berufen fühlt, an einer großartigen Wiedergabe eines deutschen Kunstwerkes mitzuwirken, kann sich bis zum 31. Oktober 1934 einzeichnen. Es finden wöchentlich zwei Proben statt und gleichzeitig wird für Mitglieder dieses, dem Staatstheater angeschlossenen Chores ein Turnus von Freikarten zum Besuch der Opern- und Schauspielaufführungen des Staatstheaters eingerichtet.

Badisches Staatstheater.

Heute, Mittwoch, 20 Uhr, findet das I. Sinfoniekonzert dieses Winters unter Leitung von Generalmusikdirektor Klaus Metzger statt mit Walter Gieseking als Solisten. Der gefeierte Pianist wird das D-Mollkonzert von Brahms spielen. Den Abschluß des Konzertes bildet eine Wiedergabe von Bruckners III. Sinfonie in D-Moll, der sogenannten Wagner-Sinfonie.

Donnerstag, 20 Uhr, erscheint Dietrich Clarius gesellschaftskritisches Lustspiel „Ein Kerl, der spekuliert“ wieder im Spielplan. Das unterhaltende Stück, das eine ausgezeichnete Satire des Kurpfuchertums darstellt, fand bei seiner ersten Aufführung starken Anhang bei Publikum und Presse.

Juan Manén, Spaniens großer Geiger, kommt auf seiner Europareise am kommenden Montag, den 15. Oktober, wiederum nach Karlsruhe und gibt abends 8 Uhr im Eintrachtssaal eine Violinabend. Manén ist seit einigen Jahren der ausgeprochene Lieblings-Geiger des musikalischen Karlsruher, von Jahr zu Jahr wächst der Andrang zu seinen Konzerten. Es ist daher ratsam, sich rechtzeitig Karten zu sichern. — Wie im vorigen Jahr, wird auch beim diesjährigen Manén-Abend Frau Klitta von Teuffel den Klavierpart übernehmen, der hochbedeutend ist, da als größte Programmnummer die herrliche Kreutzer-Variante von Beethoven angelegt wurde.

Das Café Deon veranstaltet heute zusammen mit der Direktion der Union-Lichtspiele einen „Missa-Schlager-Abend“, der dank sorgfältiger Vorbereitungen bestimmt sehr nett und abwechslungsreich wird und außerdem noch manchem Filmfreund Gelegenheit gibt, einen hübschen Preis zu erringen. Schließlich ist eine kleine Zeit nicht zu verachten, aber auch ein Foto von Willi Britsch mit eigenhändiger Unterschrift, ist sicherlich aequianet, ein Mädchenherz für Sekunden höher schlagen zu lassen. Mehr darf nicht verraten werden, nur noch eins: Erich Sauterl concertiert! Eintritt frei.

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal.

Drei Jahre Zuchthaus kurz vor der Hochzeit.

Im. Zum zweiten Male steht der erst 24 Jahre alte ledige Hellmut Schiell aus Karlsruhe unter der Anklage wegen Zuhälterei vor Gericht. Bei seiner letzten Verurteilung kam er mit zwei Monaten Gefängnis davon. Heute hat er schwerere Strafe zu erwarten.

Er unterhielt ein Verhältnis mit einem achtbaren Mädchen aus Maulburg b. Schopfheim, das er seit seiner Jugend kannte. Sie betrachtete sich als die Braut des jungen Mannes, der vor Gericht steht und sieht ihrer Niederkunft entgegen. Im August sollte die Hochzeit stattfinden. Acht Tage vor der Hochzeit wurde er verhaftet. Als Zuhälter einer verheirateten Dirne aus der Karlsruher Altstadt, die mit ihrem Manne in Scheidung lebte und der er die Ehe versprochen hatte. Mit dieser unterhielt er gleichzeitig ein Verhältnis. Sie mußte in ihn vernarrt gewesen sein, denn im Verlaufe von dreiviertel Jahren bezahlte sie ihm für 1100 Mark Bargeld, Nebenher bezog er für seine Unterhaltung und lebte mit dem Gelde faul und gut. Seiner Altstadtdirne verschwiegen er seine Beziehungen zu dem Mädchen in Maulburg, welches wiederum nicht wußte, daß eine Dirne darauf wartete, von ihrem Bräutigam geheiratet zu werden.

Während eines Besuches in Maulburg ließ er sich von dem Straßmädchen öfters Geldbeträge dorthin überweisen. Als letztere davon hörte, daß er in Maulburg ein Mädchen sitzen hatte, stellte sie ihn zur Rede. Er tritt ihr die Tafel ab und versicherte ihr, daß er von dem Mädchen nichts wissen wollte. Er unternahm mit seiner „Geldgeberin“ eine mehrtägige Fahrt nach Nürnberg, wo sie viel Geld verdienen und ihn an ihrem Erwerb teilhaben ließ. Schließlich eröffnete er ihr, das Mädchen in Maulburg befände sich in anderen Umständen und er müsse sie heiraten. Er mußte aber immer wieder zurückkehren, auch wenn er verheiratet wäre. Er lebte trotz alledem das Verhältnis mit der Dirne fort, bei der er täglich das Frühstück einnahm. Noch in der Nacht vor seiner Verhaftung hielt er sich bei ihr auf.

Der Staatsanwalt unterstrich die beispiellose Gemeinheit der Handlungsweise des Angeklagten; ein solcher Fall der Gemeinheit sei selbst im Gerichtssaale eine Seltenheit. Angesichts der niedrigen Gefinnung, die in der Verhandlung an den Tag trat, wie auch der schamlosen Ausbeutung, deren sich der Angeklagte schuldig gemacht hat, forderte der Anklagevertreter eine Zuchthausstrafe von drei Jahren, fünf Jahre Ehrverlust, sowie Polizeiaufsicht.

Befragt, was er noch zu seinen Gunsten vorzubringen habe, erklärte der Angeklagte, er verspreche, seine Braut zu heiraten. Der Vorsitzende frag ihn ironisch, welche von beiden er heiraten wolle. Der Angeklagte nennt das auf der Zuhälterbank sitzende Mädchen. Der Vorsitzende gibt ihm zur Antwort: „Das gäbe eine schöne Ehe!“

Nach kurzer Beratung verurteilte die Strafkammer den Angeklagten, dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend, zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und erkannte ferner auf Aufsicht der Polizeiaufsicht.

Zwei Jahre Zuchthaus für einen rückfälligen Dieb

Im. Der mehrfach vorbestrafte 34jährige Franz R. aus Bad Haupten (Bezirk Sigmaringen) entwendete am 9. Juli d. J. gegen 11 Uhr in Pforzheim das im Hausflur der Wirtschaft

„zum Scheffelhof“ stehende Fahrrad eines Lehrlings, welches einen Wert von 25 Mark hatte. Am 20. Juli 1934 stahl er in der Küche eines Kutschers in Durlach, bei dem er in Untermiete wohnte, aus einem im Küchenschrank aufbewahrten Sparkasse einen Betrag von 20 Mark. Wegen Diebstahls im Rückfall stand der unverbesserliche Langfinger heute vor dem Schöffengericht. Der Staatsanwalt beantragte gegen den geständigen Angeklagten wegen Rückfalldiebstahls eine Gesamtaufsichtstrafe von vier Jahren, sowie 5 Jahre Ehrverlust und Anordnung der Sicherungsverwahrung. Der Verteidiger bat um Zubilligung mildernder Umstände.

Das Schöffengericht belegte den Angeklagten wegen zweier im wiederholten Rückfall verübter Diebstahle mit einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft, sowie drei Jahre Ehrverlust. Dem Antrag auf Sicherungsverwahrung wurde diesmal noch nicht stattgegeben. Wegen Fluchtverdachts dauert die Haft fort. Der Angeklagte unterwarf sich dem Urteil.

Gefühnte Verbrechen an Kindern.

Im. Der 65jährige Wilhelm K. aus Detigheim hatte ein fünfjähriges Mädchen an sich gelockt und sich an ihm unzüchtig vergangen. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft. — Der 56 Jahre alte verheiratete Philipp M. aus Schwebingen hatte sich in übler Weise mit Knaben eingelassen. Nach § 175, § 176, § 177, sowie wegen tätlicher Verleumdung wurde gegen ihn eine Gefängnisstrafe von einem Jahre acht Monate, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft, sowie drei Jahre Ehrverlust ausgesprochen.

Gesunde Frauen durch Leibesübungen.

Die Woche vom 7. bis 14. Oktober 1934 wurde auf Veranlassung des Reichssportführers vom Reichsbund für Leibesübungen in den Dienst der deutschen Frau gestellt. Die deutsche Frau soll, um ihrer ureigenen Bestimmung und Berufung gerecht werden zu können, ihren Körper stärken und gesund machen.

Auch der Kreis Karlsruhe des Reichsbundes für Leibesübungen hat sich die Förderung des Führers zu eigen gemacht. Während der ganzen Woche werden die Turn- und Sportvereine durch Übungsabende, Vorträge, Vorführungen usw. den der Leibesübung noch fremd gegenüberstehenden Frauen und Mädchen von Karlsruhe zeigen, welcher Freudenauweil, welcher Gesundheitsbrunnen aus den Leibesübungen hervorprudelt.

Am Freitag, den 12. Oktober, werden über 500 Mädchen und Frauen der Karlsruher Verbände Ausschüttele aus den Übungsstunden bringen, sei es Turnen in seinen ungeheuer reichen und mannigfachen Formen, sei es Rudern, Schwimmen, Gymnastik, Tanz, Volkstanz oder sei es fröhliches Ballspiel. Die Vorführungen finden in der Städtischen Festhalle statt und beginnen um 20.30 Uhr. Um allen Frauen Gelegenheit zum Besuch des Abends zu geben, ist lediglich ein Einheitspreis von 10 Pfennigen für alle Plätze festgesetzt. Es empfiehlt sich, schon heute eine Karte zu sichern. Den Vorverkauf haben die Turn- und Sportvereine sowie die Sporthäuser Freundschaft und Müller übernommen.

Außerdem wird am Donnerstagabend 19.30 Uhr Dr. med. Emil Voegtle einen Vortrag über das Thema: „Gesunde Frauen durch Leibesübungen“ in der Landesturnanstalt, Bismarckstraße, halten.

Die Verteilung von Arbeitskräften.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Geheimrat Dr. Spruy, hat die Stellenvermittlung der Deutschen Angestellten zur Mitarbeit bei der Durchführung der Anordnung über die Verteilung der Arbeitskräfte vom 28. August 1934 berufen. Damit ist die reichsweite Zulassung der Stellenvermittlung der Deutschen Angestellten und ihre Gleichstellung mit den öffentlichen Arbeitsnachweisen erneut bekräftigt worden.

Die beiden Altveteranen der Situationskomik durch, mag nun Windstärke 12 das Meer in einen Regenfassel verwandeln oder eine Hamlet-Aufführung einer Dilettanten-Bühne mit einem handfesten und schlagerfertigen Finale enden. Paladons Komik als Schiffstochter und die des seefranken Pat ist ganz groß. Ein Nachsturm jagt den andern, das Publikum, das kaum mehr zu sich kommen kann, läßt sich durch den losen und ungenauen nebenberufenden Dialog nicht stören. Ul ist Trumpf.

Das Besiprogramm bringt neben der Wochenschau die Fabel Balbemar Bousfels, „Die Abenteuer der Biene Malo“ filmisch. Die unendliche Vielgestaltigkeit und Feinheit der Insektenwelt in Freundschaft und Feindschaft hat die Kamera überaus gut eingefangen. Ein seltenes Kunstwerk seiner Art.

Das Refi. Waldtheater 10. hat sich den erstklassigen Tonfilm aus der geheimnisvoll-zauberhaften Welt der Südsee „Nuana“ für 3 Nachvorstellungen: Donnerstag, Freitag und Samstag jeweils 10.50 Uhr geöffnet. Schöne Menschen von unverfälschter Anmut und Natürlichkeit, die das Leben wie ein Fest genießen und wie im Paradies leben in ihren wunderbaren Ethen und Gebirgen. „Nuana“ bringt Aufnahmen von glanzvollen Naturausstellungen und Szenen auf dem Meeresstrand. „Nuana“ wurde bei der offiziellen Aufführung zu den zehn besten Filmen der Weltproduktion erwählt.

Die Kammer-Vorstellungen bringen in ihrem neuen Programm Louis Trenker's großen Bergfilm „Kampf ums Matterhorn“, der die Erstbesteigung des Matterbergs durch den Engländer Whymper schildert und tragischen Mitleid, dem drei Bergsteiger zum Opfer fielen. In den Hauptrollen Louis Trenker und Peter Vob.

rer Nächstenliebe. Das absolut unbrauchbare Gerümpel entfernt der Luftschubhund.

NS-Volkswohlfahrt, Kreisamtsleitung Karlsruhe, Baumeisterstraße 9.

Fernruf 7350/51. — Postcheckkonto Karlsruhe 29 011.

Dieserigen Volksgenossen, welche von keiner amtlichen Fürsorge gestellte Unterstützung erhalten und auch vom Winterhilfswerk bisher noch nicht erfasst worden sind, können sich in nachfolgend angeführten Ortsgruppen ihres Wohnbereiches ab 12. Oktober 1934 melden. Sprechzeit 9—12 und 3—6 Uhr.

Kreisamtsleitung der NSV Baumeisterstraße 9.

Anschriften der Ortsgruppenleitung der NS-Volkswohlfahrt Kreis Karlsruhe:

- Beierheim: August Braun, Bulacherstraße 6,
- Dulach: Gustav Martin, Bienenstraße 15,
- Daglanden: Adalß, Bismarck, Taubenstraße 8a
- Grünwinkel: Rud. Freitag, Durmersheimerstraße 192,
- Hardtwald: Emil Mely, Mollstraße 50a,
- Hauptpost: Heinrich Schick, Herrenstraße 50a,
- Hochschule: Karl Bruder, Kaiserstraße 41,
- Mühlburg I: Karl Guhl, Hardtstraße 37,
- Mühlburg II: Max Hoffmann, Hardtstraße 37,
- Oststadt I: Karl Mosbach, Schönfeldstraße 8,
- Oststadt II: Paul Stolle, Schönfeldstraße 8,
- Ruppurr: Heinrich Witter, Diakonienstraße 24,
- Südstadt: Karl Maurer, Baumeisterstraße 7,
- Südwest I: Anton Ott, Bahnhofstraße 9,
- Südwest II: Franz Glanz, Bahnhofstraße 9,
- Südwest III: Karl Claesner, Bahnhofstraße 9,
- Weierfeld: Karl Lenz, Neckarstraße 14,
- Weststadt: Professor Rudolf Dienert, Kriegsstraße 108 c.

Karlsruher Filmchau.

Refi:

Pat und Patagon schlagen sich durch.

Nach langer Pause sind sie wieder da, die beiden Unzerrennlichen, von denen der eine schon mal als Irrenhänker gemeldet war. Nichts hat dieses ungleiche Paar Pat und Patagon in der Zwischenzeit von seiner urchomischen Komik eingebüßt. Wie alle seine ungezählten Vorgänger führt auch dieser „Ihr letzter“ Film durch tausend Situationen, in denen der leicht melancholische lange Dünne und der pfiffige kurze Dicke nichts und das Publikum sehr viel zu lachen hat. Wenn sie schon immer mit dem Leben auf „Kriegsfuß“ gestanden haben, ihren Humor lassen sie einfach nicht klein kriegen.

Ort der Handlung ist ein Mädchenpensionat, was von seher ein dankbare Umwelt für vernünftige Angelegenheiten war. Wenn dazu zwei wie Pat und Patagon als Hausgärtner mit dem lustigen übermütigen Mädchenstamm gemeinsame Sachen machen gegen die Pensionatsmutter, dann steht fest, daß ein Generalangriff auf Zwerchfell und Lachmuskeln geführt wird. Tollpatschig und schicksalsergeben gehen und fahren sie zu Schiff durch die Gegend zur Freude und zum Schrecken ihrer nächsten Umgebung. Bei Streichen immer schnell zur Hand, schlagen sich



Aufruf zum Winterhilfswerk.

Zum 2. Male ruft Dich das nationalsozialistische Deutschland auf zum

„Kampf gegen Hunger und Kälte“.

Wenn es Dir ernst ist mit Deiner Liebe zu Volk und Vaterland, so beweiße dies mit der Tat:

stelle Dich opfernd in den Dienst der kommenden Winterkälte.

Die erste große Aufgabe der NS-Volkswohlfahrt als Beauftragte des Winterhilfswerkes 1934/35 beginnt ab Montag, den 15. Oktober 1934 mit einer Sammlung von

Stoffabfällen aller Art, ausgetragener Wäsche, Kleidungsstücke und Möbeln usw.

Mit der Erfassung dieser Werte von Tür zu Tür, auch in den kleinsten Mengen, sind die Ortsgruppen beauftragt.

Deutsche Hausfrau, nichts darf umkommen, was den geringsten Materialwert darstellt und den Existenzkampf Deutschlands erleichtert. Auch der geringste Abfall wird zur Segensquelle unzähliger armer Volksgenossen und ein Baustein wahr-

Karlsruher Hafenverkehr im September.

Im September 1934 ist der Wasserstand des Oberrheins — am Pegel zu Maxau gemessen — von 432 cm am Anfang des Monats unter Schwankungen bis zum Ende des Monats auf 394 cm zurückgegangen. Für die Großschifffahrt nach und von Karlsruhe war hiernach der Wasserstand günstiger als im August 1934 und im September 1933. Durch Nebel ist die Schifffahrt an 12 Tagen behindert worden. Schiffsleistungen zur Fahrt nach Karlsruhe waren im September 1934 nicht erforderlich.

Im Karlsruher Rheinhafen sind im September 1934 100 Güterboote und Motorschiffe sowie 205 Schlepppläne angekommen und 103 Güterboote und Motorschiffe sowie 221 Schlepppläne abgegangen. Der Schiffsverkehr im Karlsruher Rheinhafen war im September 1934 schwächer als im August 1934 und im September 1933.

Der Umschlagsverkehr des Karlsruher Rheinhafens betrug im September 1934 rund 168 000 Tonnen und war sonach schwächer als im August 1934 und im September 1933. Der Rückgang ist in der Hauptsache auf eine geringere Zufuhr von Kohlen und Koks zurückzuführen, was sich wohl damit erklärt, daß die Nachfrage nach Hausbrand im September 1934 noch verhältnismäßig schwach war, weil das Wetter in diesem Monat zu einer stärkeren Beanspruchung der häuslichen Feuerstätten nicht geführt hat. Ein weiterer Grund für den Rückgang des Umschlagsverkehrs ist darin zu erblicken, daß die Reichsbahngeleise die zugelegte Anpassung der Säge des Ausnahmestarfs U 1 für Holz an die geernteten normalen Holztarife noch nicht in ausreichendem Maße durchgeführt hat.

In den ersten neun Kalendermonaten des Jahres 1934 betrug der Karlsruher Umschlagsverkehr rund 2 073 000 Tonnen. Er war sonach rund 115 000 Tonnen größer als der Umschlagsverkehr in der gleichen Zeit des Jahres 1933, was ein Spiegelbild der allgemeinen Verkehrsbelebung sein dürfte. Bedeutungslos ist hierbei noch der Umstand, daß die Wärfuhr aus dem Karlsruher Hafen gegenüber 1933 noch etwas stärker gestiegen ist als die Zufuhr.

Der Werkmeister an der Arbeit.

Die deutsche Angestelltenchaft, Berufsgemeinschaft der Werkmeister, Ortsgruppe Karlsruhe, hat ihre Arbeit auf dem Gebiete „Fach- und Berufserziehung der Werkmeister“ bereits mit Erfolg aufgenommen.

Anlässlich des ersten Berufsbildungsabends am Dienstag, den 2. Oktober, konnte der Vertrauensmann der Werkmeister, Berufskamerad Stahl, eine große Anzahl Berufskameraden begrüßen.

Nach den Begrüßungsworten hielt der Obmann der Unterfachgruppe Elektrotechnik, Humann, einen instruktiven Vortrag über „Fehlererkennung und Beseitigung an elektrischen Betriebsanlagen“. In leicht verständlicher Weise wurde dargestellt, wie Fehler an elektrischen Betriebsanlagen entstehen, wie diese erkannt und was bei Erkennung sofort geschehen muß, um größere betriebliche Schäden und Unfallgefahren für Mitarbeiter zu verhüten.

Größtes Interesse fand sodann ein Vortrag des Unterbezirksleiters und Ortsgruppenwart der DM, Drefahl, „Warum braucht auch der Werkmeister zusätzliche Berufserziehung“. In klarverständlicher Weise verstand es der Vortragende, die Aufgabe und Verantwortung der Werkmeister im Betrieb, in der Betriebsabteilung und beim Aufbau des neuen Deutschland darzulegen. Die Bedeutung der Werkmeister, betont dieser, wird um so höher bewertet werden, je mehr diese die Notwendigkeit der zusätzlichen Berufsbildung erkennen und sich dieser nicht entziehen.

Unbekannter Täter. Am 9. Oktober 1934 um 20.30 Uhr wurde auf der Bahnstrecke Graben-Karlsruhe zwischen Friedrischtal und Wannenloch bei der Blockstation Gedrecht die Leiche eines jüngeren Mannes aufgefunden. — Beschreibung: Etwa 1,65 Meter groß, hellgraue Ankerbockler, ebensolchen Mittel, dunkelblauer Pullover, weiße Kniestrümpfe, braune Halbschuhe, gelber Ledergürtel, blau und gelblich kariertes Hemd, grüner Bodenmantel, grauwollene selbstgestrickte Handschuhe und dunkelblauer Selbstbinder mit weißen Streifen. — Der Tote hatte bei sich: 1 Schlüsselbund mit 2 Schlüsseln, 1 Buch von Walter Flex „Der Wanderer zwischen zwei Welten“, 1 Armbanduhr aus Metall, verchromt, 2 Abfahdbriefe mit der Unterschrift „Wilm“ und einen Geldbeutel mit 4,55 RM. — Sachdienliche Mitteilungen werden erbeten an die Vermisstenzentrale beim Landeskriminalpolizeiamt.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Vaterstern 11) Mittwoch, den 10. Oktober.

- Staatstheater: 1. Antonie-Konert, 20—22 Uhr.
- Landesgewerkschaft: Theateraufführung des Bad. Staatstheaters, Geöffnet 10—13 und 15—20 Uhr. Filmvorführungen, 11 und 17.30 Uhr.
- Schichttheater: Union-Vorstellung: Ripp der Kurze, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Balak-Vorstellung: Der Ball Breiten, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Heiden-Vorstellung: Pat und Patagon schlagen sich durch, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
- Gloria-Palast: Der verlorene Sohn, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Smanburg: Palermo, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
- Kammer-Vorstellung: Der Kampf ums Matterhorn, 3. 5. 7. 8.45 Uhr.
- Verkehrs-Verein: Ant-Gesellschaft: Vortrag: Dr. Seligang-Jena „Die Denkmäler im Kampf der Weltanschauungen“ im Sörsaal 16 der Techn. Hochschule, 8.30 Uhr.
- Sonstige Veranstaltungen: Kaffee Museum: Tanz im oberen Kaffee. Donnerstag, den 11. Oktober.
- Staatstheater: Ein Keel, der festhalten, 20—22.15 Uhr.
- Landesgewerkschaft: Theateraufführung des Bad. Staatstheaters, Geöffnet 10—13 und 15 bis 20 Uhr. Filmvorführungen, 11 und 17.30 Uhr.
- Schichttheater: Union-Vorstellung: Ripp der Kurze, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Balak-Vorstellung: Der Ball Breiten, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Heiden-Vorstellung: Pat und Patagon schlagen sich durch, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Nachtvorstellung: Nuana, das Paradies der Schönheit und Liebe, 22.50 Uhr.
- Gloria-Palast: Der verlorene Sohn, 4. 6.15, 8.30 Uhr. Smanburg: Palermo, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
- Kammer-Vorstellung: Der Kampf ums Matterhorn, 3. 5. 7. 8.45 Uhr.
- Verkehrs-Verein: Ant-Gesellschaft: Vortrag: Dr. Ortman-Freiburg „Ritterfahrt in der unglücklichen Welt“ in der Techn. Hochschule, 20.11. Sonstige Veranstaltungen: Kaffee Deon: Tanz-Abend.

Festwoche u. Schlußfeier der Hanauer Messe in Kehl

Messeball und Modenschau — 50 000 Mark Umsatz — Preisverteilung.

3. Kehl, 9. Oktober 1934.

Anlässlich der Hanauer Messe gab das Freiburger Stadttheater im Uniontheater das Lustspiel „Bob macht sich gesund“ von Axel Pörs. Das Theater war gut besucht und da da das Stück wirklich lustig und unterhaltend war, was ja auch der Zweck dieses Stückes sein sollte, und die Schauspieler unter der Regie von Mathias Stammich gute Leistungen boten, darf man den Abend, der sich als Festabend der Hanauer Messe wohl sehen lassen konnte, als vollen Erfolg ansprechen.

Am Samstagabend fand der Messeball statt, der sich eines sehr guten Besuchs erfreuen konnte, daß die Saaldecken wegen Ueberfüllung des Saales geschlossen werden mußten. Die Vertreter aller Behörden und der Partei waren erschienen, die Aussteller selbst hatten sich beinahe vollständig eingefunden und auch die Kehler Einwohnerschaft ließ es sich nicht nehmen, ihre Verbundenheit mit den ausstellenden Firmen durch den Besuch dieses Ballbesuches zu beweisen. Messeleiter Fosse hatte zur Unterhaltung des Publikums Alfred Vand und Ellen Morena aus Karlsruhe verpflichtet, die mit Gesangsvorträgen reichen Beifall ernteten. Zwischen diesen Vorträgen wurde natürlich eifrig getanzt, denn Tanzen war ja schließlich der Zweck dieses Abends. Die Kehler Kapelle „Blau-Weiß-Ges.“, die bereits in ganz Mittelbaden als beste Kapelle bekannt ist, spielte unermüdlich die neuesten Schlager, vergaß dabei aber auch nicht die älteren Tänze, sodaß alle Lebensalter zufrieden waren. Es war reichlich spät, oder besser gesagt, früh, als die letzten Messebesucher ihren Behagungen wieder zustrebten, ein untrüglicher Beweis, daß es allen gut gefallen hat.

Der Sonntag war für die beiden Modenschauen vorgesehen. Mittags schon war der Barbarossa-Saal gut besetzt, aber abends erst gab es wieder wie beim Messeball einen Massenansturm. Im Nu waren die Tische mit sehenswerten Damen und Herren besetzt, es waren auch viele Straßburger Familien darunter, die alle auf die neuesten Modenschöpfungen in der Damen- und Herrenkleidung begierig waren. Die Ansage hatte Erich Baudistel übernommen, der es mit seinem schwäbischen Sprächen verstand, eine urgemüthliche Stimmung zu zaubern. Wahre Rauschbäder brauchten durch den Saal, wenn Erich wieder einen besonders guten Witz geistert hatte. Drei große Kehler Firmen hatten sich zu diesen Modenschauen zusammengesetzt, um dem Publikum Kehl's und auch den Besuchern jenseits der Brücke zu beweisen, was deutsche Wertarbeit in der Herren- und Damenkonfektion leistet. Damenkonfektion führten die Firmen Lang und Sanwald und Kaufhaus Schneider (Kehl und Ettlingen) vor, während das Herrenausstattungs-Geschäft Wilhelm Schütterle die Herrenkonfektion und auch Maßkonfektion zeigen ließ. Entzückende Mannequins zeigten eine Reihe Morgenröcke, die neuesten Nachmittagskleider, vornehme Abendkleider, feine Sportkostüme und, ach so herrliche Mäntel! Lang und Sanwald führten außerdem die praktische Hefle-Kleidung vor, während Kaufhaus Schneider wieder mit den neuesten Modellschönen, die gerade aus Berlin kamen, das Entzücken der Damen gewann. Wilhelm Schütterle erntete mit seinen gutstehenden und preiswerten Abend- und Straßenanzügen, schweren Wintermänteln und wasserdichten Uebergangsmänteln volle Anerkennung. Ein nettes Mädel, das Kinderanzüge vorführte, durfte herlichen Applaus entgegennehmen.

Auf alle Fälle zeigte diese Modenschau mittags und abends, daß diese drei Kehler Firmen auf der Höhe sind, und daß deutsche Arbeit sich in der ganzen Welt sehen lassen kann. Die

Straßburger Besucher sprachen sich sehr lobend über die Schau aus, und wenn man bedenkt, daß in Frankreich doch die Mode vorbildlich sein soll, dürfen wir dieses Lob unserer Nachbarn über dem Rhein als besonders wertvoll schätzen.

Am Montag war nochmals ein reger Besuch der Hanauer Messe festzustellen, da der Eintrittspreis auf 10 Pfennig ermäßigt wurde. Montagabend 7 Uhr fand eine schlichte Schlußfeier statt, bei der NS-Führer Kreisamtsleiter Ernst Sommer herzliche Worte des Dankes an alle Aussteller, an die Stadtverwaltung und an Messeleiter Fosse sprach. Mit dem Gedanken an Adolf Hitler, dem wir es zu verdanken hätten, daß wir heute solche Messen abhalten könnten, schloß Kreisamtsleiter Sommer seine kurze Ansprache, auf welche die ersten Strophen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes folgten. Im Namen des Instituts für deutsche Wirtschaftspraganda gab Messeleiter Fosse die Preise bekannt.

Den Ehrenpreis der Hanauer Messe erhielt die Firma Schreinermeister Michael Weid jun. und sen. Kehl und Kork für ihre hervorragenden handwerklichen Erzeugnisse, die von außerordentlich erstem Geschmack Zeugnis ablegten. Einen ersten Preis für das Handwerk erhält die Bäckerei

Schertel für ihre qualitativen Erzeugnisse in Backwaren. Ebenso erhielten die Firmen Max Kiebel-Kehl und Robert Sommer-Kehl für ihre Qualitätsmöbel einen ersten Preis. Auf Seiten der Industrie erhielt die Seifenfabrik Gebrüder Kiefer und die Firma W. Kemp-Kehl (Gummiwaren und Treibriemen einen ersten Preis.

Den Schönheitspreis erhielt die Fa. Photohaus und Badenia-Drogerie G. G. G. für die gute, vornehme Dekoration. Nach Bekanntgabe der Preise erklärte Kreisamtsleiter Sommer die Hanauer Messe für geschlossen. Die Hanauer Messe, die 10 Tage dauerte hatte, wurde von rund 7000 Personen besucht, was man in Anbetracht dessen, daß die Stadt Kehl nur 12000 Einwohner hat, als guten Besuch ansprechen muß. Wie schon mitgeteilt, wurde die Messe von Straßburgern gerne besucht, die alle des Lobes voll waren über diese Qualitätschau deutscher Erzeugnisse. In der kurzen Zeit wurden, wie die Messelitung durch statistische Erhebungen feststellen konnte, etwa 50 000 Mark umgesetzt. So hat sich diese Hanauer Messe bereits für manche Firmen, die sich auf das Verkaufsgeschäft eingestellt hatten, bezahlt gemacht.

Die Mehrzahl der ausstellenden Firmen hatten diese Messe nur als eine Reklame aufgefahrt, die sich erst im Laufe der Zeit auswirken würde und wenn nur ein Bruchteil derer, die sich für die ausstellenden Erzeugnisse interessiert haben, später kaufte, so hat die Hanauer Messe ihren Zweck erfüllt, neue Absatzmöglichkeiten für die darniederliegenden Geschäfte der Grenzstadt Kehl zu schaffen, die durch die Grenzschließung des Reichs-Vertrages in wirtschaftlicher Beziehung schwer geschädigt wurden.

Der Kirchhórner Mordfall.

Kirchhorn, 9. Okt. Die Einzelheiten des Mordfalles sind noch durchaus ungeklärt. Das verhaftete Paar gibt an, daß man mit dem etwa 50jährigen Wandergesellen oberhalb des Kapellengrundes genächtigt hätte und es dort zu Wortwechsel und tätlichen Auseinandersetzungen gekommen sei. Der Wandergeselle hätte zum Messer gegriffen — ein Messer hat man am Lagerplatz tatsächlich gefunden.

Der angebliche Bräutigam der Frauensperson erklärt, er habe in Notwehr gehandelt. Man sei schließlich gemeinsam zum Kapellengrund gegangen, in dessen unmittelbarer Nähe der Wandergeselle tot auf dem Bahndörper aufgefunden wurde. Es steht bis jetzt unzweifelhaft fest, daß der Tod nicht durch Schläge, sondern durch die Mische eines vorüberfahrenden Güterzuges, an der man Kopfhaare des Toten fand, eingetreten ist. Die Untersuchungsbehörde ist eifrig dabei, volles Licht in die Angelegenheit zu bringen.

Langholzfuhrwerk stürzt die Böschung hinab.

Büßferl, 10. Okt. Das Großfuhrwerk des Sägewerks Stöber von Altschweier fuhr am Dienstag nachmittag mit Buchenstämmen beladen die Sandstraße herab zu Tal. Beim Ausgang der Straße aus dem Wald oberhalb der Restauration „Zum Waldeck“ brach vermutlich die vordere Bremse des schwer beladenen Wagens und der Langholzfuhrwerk, bespannt mit zwei Pferden, geriet in beschleunigter Bewegung. Trotz aller Anstrengungen gelang es nicht, das Fuhrwerk aufzuhalten, das immer mehr nach links geriet. Die Stämme rutschten über die Räder und schließlich stürzte die ganze Fuhrwerk die Böschung der Hillot hinunter. Das Langholz rollte zum Teil in den Bach. Die beiden Pferde wurden auf der Stelle getötet. Der Fuhrmann kam mit dem Schrecken davon. Der Sachschaden ist groß.

An dieser Stelle mit der gewaltigen Steigung wurde schon vor Jahren einmal ein Lastkraftwagen in die Tiefe geschleudert.

6 Monate alles Kind durch Autozusammenstoß gelötet.

Mannheim, 9. Okt. Montag nachmittag stieß in der Rosengartenstraße beim Tennisplatz ein von der Moos-Hilfer-Brücke kommender Privatkraftwagen mit einem von der Goethestraße kommenden Taximeter zusammen. Der Privatkraftwagen, der offenbar zu schnell fuhr, erfasste nach dem Zusammenstoß einen auf der Kreuzung befindlichen Kinderwagen, wodurch das darin befindliche 6 Monate alte Kind so schwer verletzt wurde, daß es alsbald nach der Verbringung ins Theresienkrankenhaus starb. Auch die Begleiterin des Kinderwagens wurde verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Forsheim, 8. Okt. (Schwerer Verkehrsunfall.) Am Samstagabend ereignete sich auf der Landstraße zwischen Wurmberg und Forsheim ein schwerer Unfall. Der 30 Jahre alte Brauereiarbeiter Friedrich Fehr aus dem Stadtteil Bröhlgen wollte mit dem Kraftwagen einen Arbeitskameraden, den 37 Jahre alten verheirateten Blecher Wilhelm Friedrich, nach dessen Wohnort Wimsheim fahren. Auf der Landstraße, die zahlreiche Schlaglöcher aufzuweisen hat, verlor der Fahrer die Herrschaft über das Kraftwagen und beide stürzten, wobei Friedrich mehrere Meter weit hoch in den Lagen geschleudert wurde. Er erlitt einen schweren Schädelbruch sowie starke Prellungen und Hautabrisse. Ein Lastkraftwagen nahm den Schwerverletzten mit nach Forsheim, wo er ins Stadt Krankenhaus eingeliefert wurde. Er schwelgt in Lebensgefahr. Der Lenker des Rades kam mit einer größeren Kopfverletzung und einer Wunde am linken Unterschenkel verhältnismäßig glimpflich davon.

Stettfeld bei Bruchsal, 9. Okt. Verunglückt ist am Montagabend der 20jährige Richard Meyer aus Unterwiesheim, indem er mit seinem Motorrad zu Fall kam und eine schwere Gehirnerschütterung davontrug. Er wurde ins Bruchsaler Krankenhaus verbracht.

Landwirtschaftliches Anwesen eingeeichert.

Neufraach, Amt Heberlingen, 8. Okt. Am Sonntagabend wurde das Anwesen des Landwirts Max Futterer ein Raub der Flammen. Das Anwesen mitten im Dorfe steht, waren die umliegenden Häuser ziemlich gefährdet. Innerhalb einer Stunde war das große Anwesen mit Wohnhaus und Deponiegebäude vollständig zerstört. Die Fahrnisse und die Erntevorräte wurden von den Flammen vernichtet. Das Vieh konnte gerettet werden. An der Brandbekämpfung beteiligte sich auch der Heberlinger Völkzug.

St. Blasien, 9. Okt. (Holzschopf niedergebrannt.) In dem Anwesen des Holzjägers Paul Fischer brach am Sonntag früh gegen 3 Uhr Feuer aus. Der Holzschopf, in dem sich Holz befand, brannte vollkommen aus. Auch die darin aufbewahrte Holzschöpfmaschine verbrannte.

Rheinfelden, 8. Okt. (Schuppen niedergebrannt.) Auf dem Grundstück der Gärtnerei August Faller hier brach am Freitag früh gegen 3 Uhr Feuer aus, durch das ein Geräteschuppen vollständig abbrannte. Durch den Brand wurden bedeutende Schäden angerichtet, da in dem Schuppen sämtliche Geräte des Gärtnereibetriebs aufbewahrt wurden, die nun mitverbrannten. Der Schaden ist durch keine Versicherung gedeckt. Die Brandsache konnte noch nicht festgestellt werden, jedoch wird Brandstiftung vermutet.

Pfinztäler Herbstumschau.

Kreuz und quer durch die Ernte — Ausstellung des Obst- und Gartenbauvereins Diellingen.

h. Aus dem Pfinztal, Anfang Oktober.

Der Sommer hat seinen Höhepunkt überschritten. Die Zugvögel haben alle schon ihre Reise nach dem Süden angetreten. Auf den Wiesen, an Abhängen, im Garten, im Wald blühen die letzten Blumen des Sommers. Ueber die leeren Stoppelfelder bläst der Wind. Auf den Wiesen und Ackerfeldern beginnt der letzte Futterschnitt, welcher trotz der langen Trockenheit wieder alles Erwarnten gut ausfällt.

Im wechselnden Erscheinungsbild des Jahresablaufes spielt die Pflanzenwelt eine ausschlaggebende Rolle; darum gelten Vorgänge im Leben gewisser Pflanzen auch als Marksteine für die Scheidung der Jahreszeiten. Die Roggenblüte kündigt den Anfang des Sommers an; mit der Roggenernte beginnt der Hochsommer. Für den Frühherbst, die Reifezeit der Baumfrüchte, ist nicht die Weinlese oder Obsternte, sondern die Frucht reife der Obstplantage maßgebend.

Das Spätjahr, diese arbeitsreiche Zeit für den Landmann, nimmt dieses Jahr mehr denn je seine ganze Kraft in Anspruch. Durch den Umstand, daß fast durchweg alle Feldfrüchte früher zur Reife gelangt sind als in gewöhnlichen Jahren, folgten die Einbringungsarbeiten rasch aufeinander. Die anhaltende schöne Witterung der vergangenen Tage kam dabei dem Landmann sehr zu Hatten. Die Kartoffelernte fiel in diesem Jahre stellenweise sehr gut aus. Allgemein konnte man die Erfahrung machen, daß dort, wo keine neuen Saatkartoffeln verwendet wurden, der Ertrag ziemlich gering war. Geringer fiel die Ernte auf den Feldern nahezu 100prozentig aus, wo man bereits alle 2 Jahre die Saatkartoffeln erneuert. Die Obsternte brachte uns Pfinztälern ein sehr zufriedenstellendes Ergebnis. Dies wirkte sich besonders an den Keltereien dadurch aus, daß hier der Andrang weit größer war als im letzten Jahre. Im Verkauf kostete der Pentner Mostobst 2-3 Mark, während für Tafelobst 5-7 Mark erzielt wurde.

Etwas unangenehm machte sich in diesem Jahre die Grünfutternot bemerkbar. Die Landwirte, die in sonstigen Jahren im Herbst wochenlang an dem bekannten Stupfelfeld füttern, hatten die Erfahrung machen müssen, daß auf manchen Plätzen der Kleesamen infolge der großen Trockenheit nicht aufging. Ein großes Glück für die Viehhalter bedeutet der gute Stand der Pflanzfrüchte. Insbesondere haben sich die Weiz- und Kollruben in den letzten Wochen noch wesentlich gebessert, so daß nun für den in diesem Jahre geringen Ertrag der Weiz- und Dohm-ernte ein guter Ertrag an Wintervorrat vorhanden ist.

Im mittleren Pfinztal haben die Gemeinden Diellingen und Eilmendingen zur Zeit einen regen Fremdenverkehr. Der „Neue Süde“ hatte viele aus der näheren und weiteren Umgebung angezogen. Wamder war etwas enttäuscht, denn infolge der warmen Witterung war es dieses Jahr mit dem „Süde“ schnell aus. Er ist teilweise schon „reife“. Unlängst fand eine Ausstellung des Obst- und Gartenbauvereins im Rathausaal in Diellingen statt, welche von 1500 Personen besucht war. Ein

Besuch war auch tatsächlich lohnend. Man sah schöne, ausgereifte Früchte, Äpfel, Birnen und Trauben, umgeben von duftenden Blumen. Durch eine Verlosung hatte jeder Besucher Gelegenheit, bei etwas Glück einen Korb voll Früchte zu gewinnen. Eine Probe des „Neuen“ bekam jeder Besucher am Eingang kostenlos verabreicht. Der Obst- und Gartenbauverein selbst hat dieses Jahr über 7000 Liter „Dieltling“ eingeleigt.

Der schöne Sommer, der durch seine anhaltende Trockenheit ängstliche Gemüter beunruhigte, hat alle mit den Gaben des Himmels beschenkt. Der Naturfreund, der in diesen schönen Herbsttagen seine Schritte zu uns lenkt, kommt wie im Frühling zur Kirchbühnenzeit voll auf seine Rechnung. Die bunten, gefärbten Laubwälder inmitten dunkler Tannen verleihen der Landschaft einen besonderen Reiz.

Herbstveranstaltungen in Ettlingen.

Heimattage am 20. und 21. Oktober — Prof. Walzinger spricht über seine Ausgrabungen in der Markinkirche.

k. Ettlingen, 9. Oktober.

Die Stadtverwaltung und NS-G „Kraft durch Freude“ veranstalten am 20. und 21. Oktober „Heimattage“, die Anlaß einer Periode stärkerer Wahrung des altertümlichen Eigenlebens sind.

Samstag, den 20. Oktober, ist in der Stadthalle der große „Heimatabend“, in dem Professor Dr. Walzinger über seine aufsehenerregenden Funde in der Markinkirche berichten wird, durch die abermals das ehrwürdige Alter der Abstadt dokumentiert ist. Mit einer, jeden, der es erleben, begeisternden Liebe hat Professor Dr. Walzinger die sehr schwierigen Arbeiten vorgenommen, die zur Entdeckung eines römischen Bades und der Merowingergräber geführt haben. Die gesamte Bevölkerung hat mit größter Spannung und mit berechtigtem Stolz die Ausgrabungen verfolgt. Bürgermeister Kraft und der Verkehrsverein haben in Professor Walzinger einen großen Förderer ihrer Bestrebungen erhalten. Die Ankündigung des Vortrags hat auch in Karlsruhe allergrößte Beachtung gefunden, so daß von dort mit einem Besuch des „Heimatabends“ aus wissenschaftlich interessierten Kreisen gerechnet wird. Der Vortrag Professor Walzingers wird umrahmt durch Musik aus dem 18. Jahrhundert, ausgeführt vom Instrumentalverein unter der Stabführung von Walter Schlager.

Im zweiten Teil des Abends treten nur Ettlinger Künstler auf, der bekannte Tenor Heinrich Kuppinger vom National-

theater Mannheim, die feinsinnige Sopranistin Margarete Kering-Héraucourt und der begabte Pianist Anton Gleibke. Sie interpretieren u. a. Lieder des einheimischen Komponisten Franz Deder jr., während Lotte von Wilsen Pryll von dem bekannten und erfolgreichen, in Ettlingen lebhaften Romanschriftsteller und Dramatiker Roland Vetsch rezitiert. Weiter bringt Edgar Koch, der in Ettlingen sehr populäre Rezitator, Gedichte des einheimischen Dichters Jol. Paul Kuhn zum Vortrag.

Am Sonntag, den 21. Oktober, wird das Heimattageum, das wesentlich erweitert wurde, wieder eröffnet. Es beherbergt Ettlinger Kunde aus der Eis-, Bronze-, La-Ten- und Römerzeit. Nachmittags 3 Uhr wird der renovierte Brunnen am E-Schildhalterin“ eröffnet werden. Die Brunnenplastik stammt aus dem Jahre 1550, sie hat die Schreckenszeit des Frankosenbrandes überstanden und stand bis 1871, den Ettlingern die Wappenschilder haltend, über einem Brunnen. Am 21. Oktober wird nach langer Ruhepause die „Schilbungler“ wieder aufgestellt. Aus diesem Anlaß stehen Schullehrer, Rat und Gericht der bad.-bad. Stadt Ettlingen des Jahres 1550 und Bürgermeister und Stadtrat des Jahres 1934 mit Bürgerwehr und dem historischen „Verein der Neblente“ in feierlichem Aufzug durch die Straßen, um die „Schilbunglerin“ würdig zu empfangen. Das Finale der „Ettlinger Heimattage“ im Herbst 1934, der für alle Zeiten denkwürdig sein wird, ist fröhliches Zusammenfeiern der Ettlinger mit ihren Gästen bei Tanz und auf dem „Bazar der NS-Frauenenschaft“.

Berufserziehung der deutschen Angestelltenchaft im Bezirk Südwest.

Die Berufsgemeinschaften sind, wie neuerdings wieder bestätigt durch den gemeinsamen Erlaß von Geh. Dr. Ley und Forster, die allein berechtigten Stellen für die Durchführung der Berufserziehungsarbeit.

Am 15./16. September nun trafen alle leitenden Führer und Führerinnen der Deutschen Angestelltenchaft, Bezirk Südwest, in Ebersteinberg bei Baden-Baden zu einer Arbeitstagung zusammen.

Urteile des Badischen Sondergerichts.

Mannheim, 9. Okt. In Bollmadingen mischte sich der 35jährige Jakob Stoll im „Löwen“ in ein Gespräch von SA-Leuten und bemerkte, er werde noch den Tag erleben, an dem er wieder auf der Bühne stehe und zum Proletariat spreche.

Sonntagsfahrkarten zur Braunen Messe in Achern.

Zum Besuche der Braunen Messe in Achern gibt die Reichsbahndirektion Karlsruhe Sonntagsfahrkarten nach der Station Achern im Umkreise bis zu 75 Kilometer aus und zwar Samstag, den 13. Oktober von 0 Uhr bis Montag 12 Uhr und am Mittwoch, den 10. Oktober von 0 Uhr bis 24 Uhr.

Hohe Anerkennung für einen Nebmann.

Achern, 7. Okt. Schon seit Jahren arbeitet der hiesige Winger Josef Geppert an der Neuanlage seiner Reben. Als Sohn seines Fleisches und seiner großen Aufmerksamkeit, die er seinem Nebberg schenkte, konnte er in diesem Jahr von 48 Ar Anländer 58 Hektoliter und von 10 Ar Winger 15 Hektoliter ernten.

Meldung vom 10. Oktober, 8.30 Uhr vormittags.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdr. in Meereshöhe, Temperatur O°, Gefrügehöchswärme, Niederschlag, Niederschlagsmenge mm, Schneehöhe cm, Wetter. Rows include Wertheim, Rönigshausen, Karlsruhe, Baden-Baden, Bad Dürkheim, St. Blasien, Badenweiler, Schauenbrunn, Reiberg.

Es wird wieder schön — und bleibt kühl.

Die Tiefdruckwelle, die gestern von Spitzbergen über Deutschland hinweg nach Süditalien reichte und eine Unterbrechung des schönen Wetters zur Folge hatte, verlagert sich ostwärts, während das sehr kräftige Hoch im Westen Europas auf dem Kontinent vordringt und erneut eine Besserung des Wetters bewirkt.

Wetterausblick für Donnerstag, 11. Oktober: Bei abflauenden Winden zunächst noch etwas bewölkt, dann vorwiegend heiternachts sehr kühl.

Wasserstand des Rheins vom 10. Oktober.

Rheinfelden: 215 Stm., Gef. 1 Stm. Dreifach: 120 Stm., Gef. 1 Stm. Rast: 228 Stm., Gef. 3 Stm. Maxau: 372 Stm., Gef. 3 Stm. Mannheim: 245 Stm., Gef. 9 Stm. Saub: 146 Stm., Gef. 4 Stm.

Advertisement for Marie Fink, 64 years old, widow, seeking a partner. Includes contact information for Frau Geheimrat Huber in Karlsruhe and Essen.

Advertisement for Sterbefälle Karlsruhe, 8. Oktober 1934. Lists names and ages of deceased individuals.

Advertisement for Dr. med. E. Voegtle, Arzt, located at Kriegsstr. 178 (Ecke Leopoldstr.).

Advertisement for Entrümpelung (clearing out) and other services like Verloren (lost), Mietgesuche (rental), Auto-Garage, Heiratsgesuche (marriage), Facharzt (specialist), Heiraten (marriage), and Massage.

Advertisement titled 'Was mache ich damit?' featuring a typewriter and a '66' brand product. Text describes the benefits of the typewriter.

Advertisement for Leciferrin, a medicine for nervous states, headaches, and sleeplessness. Includes dosage information.

Advertisement for Amiliche Anzeigen (real estate notices) and a notice regarding the liquidation of a company.

Advertisement for Pension, offering a pension for a family. Includes contact information for the pension provider.

Advertisement for Zimmer, leer (vacant room) and Zu vermieten (for rent) properties. Includes details about the rooms and locations.

Advertisement for Versteigerungen (auctions) and Zimmer (rooms) for rent. Includes details about the auction and the rooms.

Advertisement for Zimmer (rooms) for rent, including details about the location and amenities.

Advertisement for Zimmer (rooms) for rent, including details about the location and amenities.

Advertisement for Schlank sein (become thin) using a diet and exercise program. Includes contact information for the program.

Advertisement for Zimmer (rooms) for rent, including details about the location and amenities.

Advertisement for Stellen-gerüche (job openings) and Männlich (male) job seekers.

Advertisement for Weiblich (female) job seekers and a search for a partner.

Advertisement for Chemisches Werk (chemical factory) seeking a general representative.

Advertisement for Tücht. Vertreter (competent representative) for a company.

Advertisement for Tücht. Vertreter (competent representative) for a company.

Advertisement for Tücht. Vertreter (competent representative) for a company.

Advertisement for Tücht. Vertreter (competent representative) for a company.

Advertisement for Vertreter (representative) for a tobacco factory. Includes details about the factory and the representative's role.

Large advertisement for 'Ein Mann erwartet so viel...' featuring a woman's face and text about a woman's expectations and the benefits of a certain product.

Advertisement for Wer sucht Nebenverdienst (who seeks side income) and other job opportunities.

Advertisement for Mädchen (girls) and other job opportunities.

Advertisement for Tücht. Vertreter (competent representative) for a company.

Advertisement for Tücht. Vertreter (competent representative) for a company.

Advertisement for Tücht. Vertreter (competent representative) for a company.

Advertisement for Warten Sie nicht länger mit dem Kokos-Einkauf (wait no longer with the coconut purchase).

Advertisement for Fachgeschäft Gardinen-Schulz-Teppiche (specialty store for curtains, carpets).

Nachrichten aus dem Lande.

Kreis Karlsruhe.

K. Knieling, 7. Okt. (Ein verdienstvoller Beamter.) Mit Wirkung vom 1. Oktober 1934 schied der Ratsschreiber und Grundbuchhilfsbeamte Gottlieb Friedrich Ermel infolge Erreichung der Altersgrenze aus dem Dienste der Gemeinde Knieling. Er bekleidete sein Amt mit großer Umsicht und seltener Gewissenhaftigkeit. Von 1924 an leitete er außerdem noch die Geschäfte des Standesamts. Obwohl bei Kriegsausbruch schon zu alt, stellte er sich trotzdem seinem Vaterlande in selbstloser Weise zur Verfügung, um die unmittelbar vor der Einziehung stehenden jungen Leute für den Heeresdienst entsprechend vorzubilden. Aber auch im öffentlichen Leben betätigte sich der Jubilar sehr vielseitig. So war er von 1901 bis 1933 im Aufsichtsrat der Spar- und Darlehenskasse Knieling und davon wiederum 18 Jahre als dessen Vorsitzender tätig. Den größten Teil seiner Freizeit widmete Ratsschreiber Ermel der Freiwilligen Feuerwehr Knieling. In diesem Jahre konnte er vom Feuerwehrverband für 40jährige treue Dienstzeit geehrt werden. In Duzenden von Brandfällen stellte er sich in den Dienst des Nächsten. 19 Jahre gehörte er als Adjutant und 16 Jahre als Kommandant der Feiw. Feuerwehr Knieling an.

Pforzheim, 8. Okt. (Wieder geteilte Arbeitszeit.) Ab Montag, den 8. Oktober, ist in Pforzheim wieder die geteilte Arbeitszeit eingeführt worden, wie sie ehemals bis zum 31. Juli hier bestand. Der Versuch, der mit Rücksicht auf die zahlreichen auswärtswohnenden Beschäftigten in der Pforzheimer Industrie zur Einführung der durchgehenden Arbeitszeit gemacht worden war, scheiterte, weil sich herausgestellt hat, daß der vielfach an Feiertagen gebundene Arbeiter in der Schmuckwaren- und Uhrenindustrie zu seiner Ausspannung mit einer halben Stunde Mittagsruhe nicht auskommt und daß bei Berufsleuten, die die Augen stark anstrengen, eine längere Pause tagsüber erforderlich ist, wenn in den späteren Arbeitsstunden bei künstlichem Licht gearbeitet werden soll.

Pforzheim, 8. Okt. (Diphtherie.) Im benachbarten Wilsdingen treten seit einiger Zeit vereinzelt Fälle von Diphtherieerkrankungen auf. Seit Donnerstag ist die Kleinkinderschule geschlossen. Der Unterrichtsbeginn für die Volksschule wurde um 14 Tage verschoben.

Kreis Mannheim.

Schwetzingen, 8. Okt. (145 000 Schloßgartenbesucher.) In den ersten neun Monaten dieses Jahres wurde der Schwetzingen Schloßgarten von insgesamt 145 024 Personen besucht. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies eine erhebliche Zunahme, denn in der gleichen Zeit des Jahres 1933 hatte der Schloßgarten nur 117 183 Besucher aufzuweisen. Zu dieser Mehrung der Besucherzahl haben vor allem die vielen Gesellschaftsfahrten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ beigetragen.

Kreis Pillingen.

Schoepfheim, 4. Okt. (Die älteste Mitbürgerin 90 Jahre.) Frau Emma Dörflinger geb. Adolph konnte ihren 90. Geburtstag begehen. Sie ist am 3. Oktober 1844 als fünftes von 17 Kindern in Schoepfheim geboren und somit die älteste Einwohnerin von hier. Frau Dörflinger, die heute noch in völliger geistiger Frische lebt, hat ihre Jugend in Schoepfheim verbracht. Sie heiratete den Malenwirt Dörflinger von Enkenstein, den sie aber nach wenigen Jahren durch den Tod verlor. Mit 60 Jahren ging sie zu ihrem Bruder nach Santusky am Gri-See in den Vereinigten Staaten von Amerika, von wo sie jedoch nach 10 Jahren bei Kriegsbeginn wieder in die Heimat zurückkehrte. Sie lebte dann einige Zeit in Pörrach und später wieder in Schoepfheim, wo sich noch zwei ihrer Geschwister befinden.

finden. Frau Dörflinger weiß aus ihren Lebensjahren vieles zu erzählen und nimmt auch heute noch an den Tagesbegebenheiten reges Interesse.

Kreis Waldshut.

Ebnat (Amt Bonndorf), 8. Okt. (Gefallenen-Denkmal von einem SA-Mann erstellt.) Hier arbeitete ein junger SA-Mann namens Jele in seinen Feierstunden allabendlich einen auf einer reizvollen Felspartie durch seine Obeliskform auffallenden Stein zu einem Grabstein für die gefallenen Helden des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Revolution um. Jele, der diese Arbeit allein ausgeführt hatte, wurde von einem Revierförster beobachtet als er gerade das Denkmal fertiggestellt hatte. Dadurch wurde diese sicher einzig dastehende Tat des jungen SA-Mannes bekannt.

Waldshut, 8. Okt. (Kreisversammlung.) Die Kreisversammlung des Kreises Waldshut nahm den Voranschlag für das Jahr 1934/35, der an Ausgaben mit 758 996 RM., an Einnahmen mit 517 603 RM. abschließt, einstimmig an. Zum Ausgleich wird eine Kreissteuer von 10 Pfg. vom Grundvermögen von 4 Pfg. vom Vertriebsvermögen und von 69 Pfg. vom Gewerbeertrag, jeweils pro 100 RM. Steuerwert erhoben. Der Fiskal- bzw. Warenhaussteuerzuschlag beträgt 40 bzw. 100 Prozent. In der Ansprache wurde betont, daß unter allen Umständen eine Erhöhung der Steuerlast eintreten dürfe. Das Reinertragsvermögen des Kreises beläuft sich auf 408 271 RM. (i. B. 364 996 RM.).

Murg (bei Säckingen), 9. Okt. (Fund aus der Eiszeit.) Bei Grabarbeiten in der Pögrube stieß man wiederum auf Ueberreste eines Nashorns, das vor der Eiszeit in der Gegend haufte. Die Funde wurden der Säckinger Gallusturm-Sammlung überlassen.

Waldkirch, 7. Okt. (In Waldkirch wird eine Achterbahn gebaut.) Die Firma Heinrich Mad in Waldkirch hat von einem Schausteller aus dem Unterland den Auftrag zum Bau einer Achterbahn erhalten. Der Auftrag beläuft sich auf rund 40 000 RM. Diese Arbeitsbeschaffung ist für die Eiszeitgemeinde sehr erfreulich, etwa 20 Arbeiter können neu eingestellt werden. Für den Transport der neuen Bahn werden sechs neuzeitige Padwagen gebaut.

e. Laufenburg, 9. Okt. (Notizen vom Oberrhein.) Der letzte Sonntag stand hier im Zeichen der beginnenden Feuerwoche. Es hatte die Feuerwehr ihren Ehrentag, den sie mit Kirchgang, Festszug, Gefallenenerehrung, Schaulschiebung und Ausstellung der geschmückten Feuerwehrgereäte beging. Vor dem Waldiort auf dem Adols-Dittler-Platz fand eine Kundgebung statt, bei der Bürgermeister Häfner über Feuergefahren und Feuerchutz sprach. Die Veranstaltung schloß mit einer Abendunterhaltung der Feuerwehrmusik im „Lauen“.

Die Handharmonikaverseinerung Rhina gab am Samstagabend im „Sternen“ ein Handharmonikakonzert, zu dem sich als Gäste auch die Nachbarvereine Säckingen und Albrunn einstellten. — Auf dem Rheine oberhalb des hiesigen Kraftwerkes stellte sich letzte Woche ein wilder Schwan ein, der auf dem Stauesee maskentätig seine Kreise zog. Leider ist der seltene Gast wieder verschwunden. Es dürfte sich wohl um den Schwan handeln, der im Säckinger Bergsee entwich. — Dieser Tage verließen uns Karl Lanz und Frau, um die Reise über große Wasser nach Amerika anzutreten. Aus dem Schwabenlande stammend, waren sie über 30 Jahre in Laufenburg im Gastwirtsberufe tätig, erst badischerweits als Pächter des Gasthofes „zum Lauen“, dann schweizerweits als Besitzer und Inhaber der „Fischerhütte“ und später des Restaurants „Schloßkeller“, überall mit Geschick und Erfolg. Nach einem arbeitsreichen Leben alt geworden, wollten sie nun zu ihrer in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, im Staate Connecticut verheirateten einzigen Tochter ziehen, bei ihr ihre ferneren Lebensstage zu verbringen. — Die arische Nachbargemeinde Murg hat den um ihr

denkt an die



Pfund-Spende

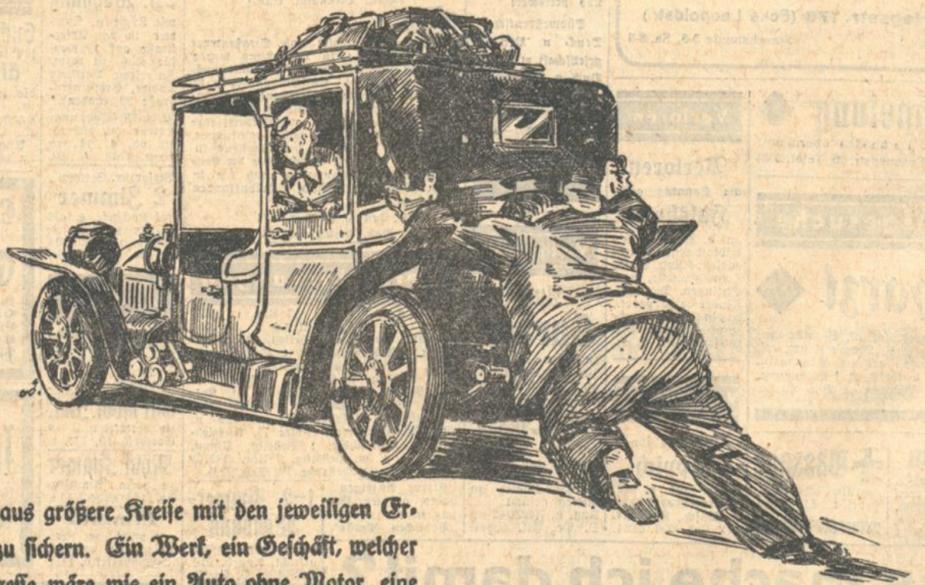
des Winterhilfswerks 1934/35

Aufblühen sehr verdienten Kreisleiter, Bahnvorstand Fittler, der demnächst nach Säckingen als Vorstand des Bahnhofsdot überfiedeln wird, zum Ehrenbürger ernannt. — Die Gemeinde Dögern baut sich ein neues Schulhaus, da das jetzige den gesteigerten Bedürfnissen der seit dem Kraftwerksbau im Wachstum begriffenen Gemeinde nicht mehr genügt. Es kommt auf einen ideal gelegenen Platz, westlich der Kirche zu stehen. Zur Gewinnung eines Bauplanes wurde ein Wettbewerb veranstaltet, und zur Prüfung der daraufhin eingegangenen Entwürfe Professor Stürzenader in Karlsruhe beauftragt. Danach kommen in die engere Wahl die Pläne der Architekten Heim-Lauenburg und Keller-Pottfletten. Die Kosten des Schulhausbaues sind auf 90 000 RM. berechnet. — Fällingen, Amt Ueberlingen, 9. Okt. (Selbstmord.) Der 25 Jahre alte Sohn des Schuhmachers Freyer hat sich erhängt. Er war in Moos im Dienst. Man nimmt an, daß der junge Mann die Tat in einem Anfall von Schwermut verübte.

Ein Automobil, das geschoben werden muß

ist nur noch seine eigene Karikatur. Sie würden sich für die Zumutung, darin eine längere Fahrt zu machen, bestens bedanken.

Die Anzeige erfüllt für die moderne Wirtschaft die gleiche Aufgabe wie das Automobil für den Verkehr. Sie gibt einem Fabrikanten, einem Geschäftsmann erst die Möglichkeit, über den eigenen engen Bezirk hinaus größere Kreise mit den jeweiligen Erzeugnissen vertraut zu machen und ihren Absatz zu sichern. Ein Werk, ein Geschäft, welcher Art es auch sei, ohne Anzeigen in der Tagespresse wäre wie ein Auto ohne Motor, eine Karikatur seiner selbst. — Denn mit der Anzeige fährt man gerodewegs zum Leser; durch sie packt man ihn da, wo er innerlich bereit ist, Neuigkeiten aller Art aufzunehmen; auch das Neue, was ihm die Anzeige bringt! Und es gibt niemand, der reich genug ist, sich solch einen Helfer entgehen zu lassen. In der Herbeiführung dieser „Verkaufsgelegenheit“ besteht ja einer der Hauptwerte der Tageszeitungen für den Werbungtreibenden. Darum heißt es mit Recht:



Zeitungs-Anzeigen helfen kaufen und verkaufen!

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

London gegen Leipzig. Zum Kampf um die Führung im europäischen Rauchwarenhandel

Ein riesiger Propaganda-Feldzug, durch Ausstellungen, Rundfunk, Film und Presse unterstützt, hat in den letzten Wochen der britischen Öffentlichkeit ein neues Wunschbild eingebläut: England soll der Mittelpunkt des internationalen Pelzhandels werden. „Leipzig ist tot, es lebe London“ — das etwa ist das Motiv, das sich wie ein roter Faden durch alle Reden, Aufsätze, Rundgebungen und Werbebrochüren schlängelt, und das in seiner Einfachheit bestechend, aber auch — irreführend wirkt. Zunächst muß einmal gesagt werden, daß London als Pelzhandelsplatz nicht erst heute oder gestern „entdeckt“ worden ist, sondern seit langer Zeit neben Leipzig eine wichtige und bedeutende Rolle spielt. London ist ja nicht nur die Hauptstadt Englands, sondern des ganzen britischen Imperiums, das große pelzliefernde Länder umschließt, so namentlich Kanada und Australien. Als englische Abenteurer vor etwa 250 Jahren begannen, systematisch auf die Pelztierjagd zu gehen, und zu diesem Zweck die „Hudsons Bay Company“ gründeten, da ergab es sich ganz von selbst, daß diese Gesellschaft ihre Jagdbeute in der Hauptstadt des Mutterlandes zu verwerten suchte, und daraus entstand dann allmählich ein geregelter Auktionswesen, das später durch das Hinzutreten anderer Firmen gefestigt und ausgebaut wurde. Londons Bedeutung aber konzentrierte sich auf den Markt der rohen Felle, die hier gehandelt und auch in großem Umfang gelagert wurden; hinzu kam, daß die Kreditbedürfnisse des Fellehandels hier besonders günstige Möglichkeiten fanden.

Ganz anders verlief die Entwicklung Leipzigs, das ja niemals über ein „natürliches“, d. h. politisch abhängiges Hinterland als Pelzlieferant verfügte: das Leipziger Rauchwarengewerbe verdankt sein Entstehen lediglich der Lage Leipzigs als altes Handelszentrum am Kreuzpunkt der beiden großen Straßen quer durch den Kontinent. Leipzigs Chance bestand nicht einfach darin, ein Umschlagplatz für Felle auf ihrem Wege von Ost nach West zu werden, sondern in dem Bestreben, Roh-Erzeugnisse aufzunehmen, zu färben, zuzurichten und zu veredeln und die gebrauchsfertige Ware wieder weiterzugeben. Infolgedessen hat sich dort eine besonders leistungsfähige und hochqualifizierte Pelz-Veredelungsindustrie entwickelt, die bis vor nicht langer Zeit eine Art Weltmonopol besaß und, qualitativ gesehen, wohl auch heute noch unerreicht ist. Gerade von London gingen alljährlich große Mengen roher Felle nach Leipzig, von wo aus sie veredelt und zum großen Teil auch weiterverarbeitet ihren Weg wieder in die Welt nahmen. Es bestand also in pelzwirtschaftlicher Hinsicht zwischen Leipzig und London eine Art Arbeitsteilung, die sich für Deutschland u. a. darin höchst vorteilhaft auswirkte, daß unser Außenhandel mit Rauchwaren fortgesetzt einen recht erheblichen Devisenüberschuß abwarf, der in den letzten Vorkriegsjahren jeweils zwischen 40 und 50 Mill. RM. betrug. Was Leipzig für den Welt-Pelzhandel bedeutete, läßt sich ungefähr daran erkennen, daß fast die gesamte „Pelzernie“ des russischen Kaiserreichs in Leipzig verfertigt und meist auch veredelt wurde. Auch nach dem Kriege, und sogar bis vor wenigen Jahren, blieb der Handel mit russischen Rauchwaren das Rückgrat des Leipziger Geschäfts; denn die Russen lehrten, nachdem ihr Versuch, den Rauchwarenbetrieb nach England zu verlegen, durch die Ausweitung der Handelsverbreitung „Arcos“ vereitelt wurde, mit ihren Auktionen wieder an den traditionellen Platz zurück.

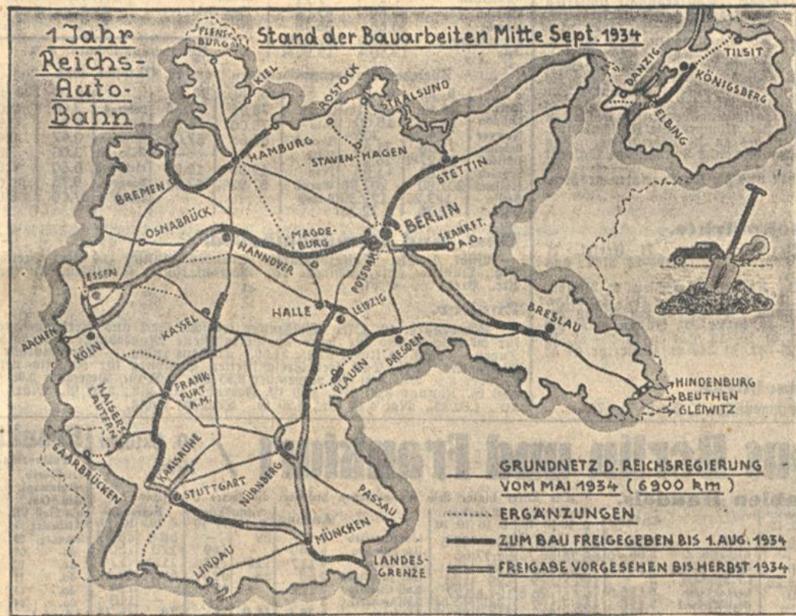
Bis zum Beginn der großen Krise erhielt sich die Kraft des deutschen Marktes im großen und ganzen ungebrochen: 1929 setzte der deutsche Außenhandel für rd. 700 Mill. RM. Rauchwaren um und erzielte daraus über 37 Mill. RM. Deviseneinnahmen, und noch 1930 ergab sich bei einem Gesamtumsatz von etwa 500 Mill. RM. ein Saldaüberschuß von 35,7 Mill. RM. Dann aber begannen die Lieferungen russischer Felle am Leipziger Platz allmählich nachzulassen, einerseits weil die Sowjets für die Finanzierung und Abwicklung ihrer Auktionen vom deutschen Handel Bedingungen verlangten, die angesichts der zunehmenden Krise und der sich verschlechternden Kreditlage schließlich nicht mehr zugestanden werden konnten, andererseits weil sie in immer härterer Weise dazu übergingen, eine eigene russische Veredelungsindustrie aufzubauen.

Mehr und mehr wurde der Schwerpunkt der Russenaktion von Leipzig nach Leningrad verlegt (nenerdings bemüht sich Paris um einen Teil des Geschäftes), ein Vorgang, der sich in den sinkenden Umsatzziffern des deutschen Rauchwarenhandels, vor allem aber in immer geringeren Devisen-Erträgen wieder spiegelt. In den beiden letzten Jahren ist unser Pelz-Außenhandel sogar mit 13,9 Mill. RM. (1932) und 5,1 Mill. RM. passiv geworden. Gegenwärtig läuft nur noch ein Abkommen, auf Grund dessen Russland für 10 Mill. RM. Rauchwaren in Leipzig versteigert, aber dieses Abkommen erlischt im Frühjahr 1935, und es ist zum größten Teil schon abgewickelt. Ueberdies entfällt — eine Folge der Fortschritte in der russischen Veredelungsindustrie — mehr als die Hälfte der in dem Abkommen vorgesehenen Auktionen auf bereits zugerichtete und gefärbte Ware, kann also dem Brühl keinerlei Arbeitsverdienst mehr verschaffen.

Es versteht sich von selbst, daß ein Gewerbe, das in so hohem Maße von der Zufuhr ausländischer Rohware abhängt wie die Rauchwarenindustrie, durch die herrschende Devisenknappheit besonders hart getroffen wird. Die Versuche, zu Konventionen- und sogenannten „Dreieck“-Geschäften zu kommen, haben bisher nur verhältnismäßig geringe Erfolge zeitigen können. Um hier Abhilfe zu schaffen, ist in letzter Zeit verschiedentlich angeregt worden, die Versorgung der deutschen Pelzbranche mit Rohware durch eine auf etwa zwei Jahre befristeten Auslandskredit sicherzustellen. Der Internationale Verband der Pelz-Industrie hat jedoch eine solche Aktion für den Augenblick als unmöglich bezeichnet. Die deutsche Pelzwirtschaft muß sich also vorerst selbst helfen, und als Beitrag zu einer derartigen Selbsthilfe dürfen die Bestrebungen gelten, in zunehmendem Maße die heimische Jagd von Edelpelztieren zu entwickeln. Wenn auch angesichts der Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes die Erfolge, die in dieser Beziehung erzielt worden sind, bisher noch nicht stark ins Gewicht fallen, sind sie doch, relativ gesehen, recht beachtenswert. Eine Fällung der in Deutschland gehaltenen Edeltiere, die das Statistische Reichsamt

fürzlich veranstaltet hat, zeigt, daß seit 1931 die Farmbetriebe wie auch die Tierbestände sehr erheblich zugenommen haben. Der Tierbestand erhöhte sich um fast zwei Drittel und beträgt jetzt über 34 000 Stück. Am stärksten hat die Nutzkrautzucht zugenommen, nämlich von 1926 auf 13 371 Stück. Silberfüchse gibt es jetzt in Deutschland 10 564 Stück gegen 8593 vor drei Jahren. Necht verbreitet ist immer noch der Nerz mit einem Gesamtbestand von 4596; hier allerdings trat seit 1931 eine Abnahme ein, die vor allem auf modische und klimatische Gründe zurückzuführen sein dürfte. Daneben werden noch in größerem Umfang Karakul-Schafe, Waschbären, farbige Füchse und eine Reihe anderer Pelzarten gehalten. Die Jagd heimischer Pelztiere ist also in Deutschland in einem erfreulichen Aufstieg begriffen, und es steht zu hoffen, daß sie vor Rückschlägen, die namentlich durch den Verfall der Modeentwicklung unter Umständen eintreten können, bewahrt bleibt.

Wie ein solcher Rückschlag aussieht, hat sich in den letzten Jahren am Markt für Silberfüchse gezeigt, die heute nur noch reichlich ein Viertel dessen kosten, was 1928 angelegt werden mußte. Auch über die Verwertung der deutschen Farmfelle ist das letzte Wort noch nicht gesprochen; die Farmer legen Wert darauf, ihre Felle auch weiterhin wie bisher unmittelbar den Kürschnern verkaufen zu können, während Leipzig begrifflicherweise brennend daran interessiert ist, daß der gesamte deutsche Farmfell-Ertrag dem Brühl zugeführt wird. So klein vorläufig das Plus sein mag, das durch eine derartige Konzentration dem Leipziger Rauchwarengewerbe zufallen würde, so wichtig ist aber auch, daß alles getan wird, um dem Brühl nach besten Kräften seine Beschäftigung zu sichern. Londons Ehrgeiz, auch in der Veredelung einen führenden Platz zu erringen, erfordert eine sehr bedeutende Unterfütterung dadurch, daß ein Teil altvertrauener Leipziger Pelzfürmer auf Grund der Devisenschwierigkeiten den Schwerpunkt ihrer Betätigung nach England verlegt hat und dort dazu übergegangen ist, ihre Betriebe neu aufzubauen. Das geht freilich nicht im Handumdrehen, und wozu bei uns Generationen gebraucht haben, das läßt sich in England nicht von heute auf morgen erreichen. Aber um diesen Prozeß auf die Dauer aufzuhalten, dazu ist es nötig, daß dem deutschen Rauchwarengewerbe jede nur denkbare Erleichterung und Hilfe gewährt wird.



Die gewaltigen Fortschritte des Autostraßenbaues

Raum ein Jahr ist vergangen, daß der Führer den ersten Spatenstich zum Bau der Reichsautobahnen tat, und in allen Teilen des Reiches regen sich Zehntausende von Händen, um das sühne Werk zu vollenden. Unsere Karentzige entwirft ein ansehnliches Bild, wo bereits überall gebaut wird und wo demnächst neue Baustellen eröffnet werden. Nur wenige Zeit noch wird es dauern, und Deutschland wird über ein Netz von Autostraßen verfügen, wie es feinstesgledchen such!

Streiflichter aus aller Welt.

Ein Jahrhundertwein. Wenn nicht alles täuscht, dürfen unsere Winzer sich diesmal gratulieren. Vielleicht wird man den 1934er nicht in eigentlichem Sinne als „Jahrhundertwein“ bezeichnen, denn ob er es an Güte mit dem 1911er aufnehmen kann, wird erst das nächste Jahr zeigen, wenn der wilde Wein sich ausgetobt und abgefährt hat. Sicher ist heute aber schon, daß der 1934er Herbst mengenmäßig alle bisherigen Ernten des Jahrhunderts übertrifft. Welche Blume, welchen Grad von Fülle und Süße die herrlichen Sommerwochen dieser Herbstmonate den heurigen Trauben und ihrem Saft verliehen haben, wird sich erst herausstellen. Aber auch das ist ziemlich sicher, daß das Resultat nur erfreuliche Überraschungen bringen wird.

Die runden 100 Tage, die zwischen Blüte und Reife des Weins liegen, müssen, damit ein guter Durchschnittswein nach, mindestens 40 Tage Sonnenschein hinaus. Was darüber hinaus ist, das ist in diesem Falle nicht von Nebel, sondern bedingt ihm zu Vesten. Jeder Sonntag mehr bringt den Reben mehr Süße. Rekapituliert man den meteorologischen Verlauf der letzten 100 Tage, so ergibt sich ein fastlicher Aktivsaldo an Sonnenschein. Manche Weinbezirke berichten über Rekordrenten. Daß dieser goldene Ueberfluß diesmal zwangsläufig verbunden ist mit hoher, vielleicht höchster Qualität ist ein Glück, das eigentlich nur der Winzer kennt; denn sonst bringen ja doch reichliche Entemengen die Sorge um Preis- und Absatzmöglichkeiten mit sich. Es müßte keine gewiegten Weinkenner in Deutschland geben, wenn der Segen dieses Jahres nicht eilt, und so weit es ihre Vörie irgend erlaubt, in ihre Keller geholt würde!

Was dieser Weinherbst materiell bedeutet, ist ohne weiteres zu erkennen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die deutsche Rebfläche etwa 75 000 Hektar umfaßt, die diesmal wohl mindestens 2 Mill. Hektoliter gebracht haben dürfte, wahrscheinlich sogar noch erheblich mehr. Die Wein-Moternie des vorigen Jahres stellte einen Wert von über 100 Mill. RM. dar. Die Wein-Moternie wohlgenemerkt — das ist das Rohprodukt, dessen Wert dann im Verlauf sorgfältigster Weiterbehandlung auf das Vielfache steigt. Es sind hierfür vorausschauend auch nicht einmal Annäherungswerte anzusetzen, denn wie gesagt — was die Sonne an Werken während der letzten Wochen in die reifenden Reben hineingezaubert hat, kann niemand vorhersehen. Sicher ist nur, daß der deutsche Weinbauer in diesem Jahr schwerlich Kredit- und Finanzierungsorgen kennen wird. Der Ruf, der berechtigtermaßen dem heurigen Gewächs vorausgeht, wird genug Mittel loder machen. Und das muß auch sein, denn auch

das Ausland weiß die deutschen Gewächse speziell eines solchen Jahres zu schätzen und wird wohl oder übel einiges zur Verbesserung der deutschen Devisenbilanz beitragen müssen, wenn es die Möglichkeiten des erwarteten Jahrbunderweins genießen will; denn Süß- und Süßweine lassen sich zusammenpacken, aber einen deutschen Wein-Güter, einen Oelener-Produkt oder einen Würzburger-Stein bringen auch die besten Chemiker nicht zusammen.

Frankreichs 10 Milliarden-Plan. In wohlberechneter psychologische Ueberlegung hat Doumergue in der letzten Woche d. h. also unmittelbar vor den sehr bedeutsamen Provinzwahlen die Finanzgriffnahme des großen, sog. 10-Milliarden-Planes des Arbeitsministers Marquet feierlich zelebriert. In der letzten Hälfte der Woche wurde dies Ereignis und seine diplomatische Bedeutung gebührend gefeiert, wozu die zahllosen Wahlfreden anzureichend Gelegenheit gaben.

Rund 80 000 Arbeitslosen will Marquet mit seinem Arbeitsbeschaffungsplan Brot und Arbeit geben; das wären immerhin ca. 25 Prozent aller gegenwärtig in Frankreich gezählten Arbeitslosen. Doch wird es noch 5 Monate dauern, bis der Plan wirklich läuft, der wiederum gerade vor 5 Monaten mit der Bildung der nationalen Arbeitsbeschaffungskommission in Angriff genommen wurde. Inzwischen hat der bürokratische und parlamentarische Mechanismus gepfeift, die Zahl der Arbeitslosen ist wieder gestiegen, damit zugleich die Unruhe im Volke, der Radikalismus rechts und links . . . es war wirklich notwendig, daß etwas Sichtbares, Großes geschah, an das die Verbürgung für das Kabinett und den Bürgerfrieden anknüpfen konnte.

Der Plan, der jetzt in Gang gekommen ist, steht, wie gesagt, Arbeitsvorhaben in Höhe von insges. rd. 10 Mrd. Fr. vor, also von etwa 1,8 Mrd. RM. Ein relativ geringer Betrag für ein Land, das immer noch als das bestkultivierte Europas, wenn nicht der Welt gelten kann, zumal sich der Betrag auf 5 Jahre verteilen soll. Zwei Hauptprodukte stehen im Vordergrund des Interesses: Ausbau des Verkehrsnetzes und Meliorierung der Hauptstadt. Hierfür sollen je rd. 2,5 Mrd. Fr. ausgenutzt werden. Davon sollen Eisenbahnen und Untergrundbahnen ausgebaut, Signalfysteme und Sicherheitsvorkehrungen verbessert, neue Flughäfen eingerichtet werden. Die Meliorierung von Paris“ bedeutet Verbesserung der hygienischen und Wohnungsbedingungen im weiteren Umfange, also etwas Ähnliches, wie es die englische Regierung z. B. mit der Parole des „slum clearing“ der Beseitigung der Schmutzviertel betreibt. Ferner sollen ca. 1 1/2 Mrd. Fr. für Elektrifizierungsarbeiten an den Eisenbahnen und eine weitere runde Milliarde für Elektrifizierungsarbeiten auf dem Lande, in den bäuerlichen Bezirken

unv. verwandt werden. Schließlich ist für den Neubau von Schulen und anderen Lehranstalten noch 1 Mrd. Fr. vorgesehen.

Grundsätzlich sollen alle hierfür nötig zu machenden Mittel der heimischen Wirtschaft zugute kommen, und man hat bereits berechnet, daß schon die diesjährige erste Tranche des Planes der Industrie Aufträge für ca. 220 000 Tonnen Eisen und Stahl, 25 000 Tonnen Draht und Kupfertafel, 440 000 Tonnen Steine, 100 000 Tonnen Kalk und Zement zuführen wird. Die Arbeitslosen sollen selbstverständlich gleichfalls möglichst einheimischen Arbeitskräften zugute kommen — ein Grundgedanke, der bei der großen Zahl in Frankreich anfassiger fremder Arbeitskräfte gar nicht leicht zu verwirklichen ist; man hat deshalb als Optimum 95 Prozent einheimische Kräfte vorgesehen. Für die bei den Arbeiten verwendeten Materialien allerdings besteht der unbedingte Zwang, daß sie aus Frankreich resp. den kolonialen Gebieten stammen müssen. Der Effekt dieser Anforberungen, die — wie gesagt — nur ein knappes Viertel der französischen Arbeitslosen wieder auf einen provisorischen Arbeitsplatz zurückbringt, wird abgewartet werden müssen. Frankreichs Problem und die Ursachen für die radikale Haltung der französischen Arbeitslosen sind viel weniger wirtschaftlich, als grundsätzlich politischer Natur.

Die Marschroute der japanischen Wirtschaft.

Eine der bedeutendsten Zeitungen Japans hat im Frühjahr d. J. eine Außenhandelsabordnung zu einer Reise durch die Südsee, Indien, Asien und Europa entsandt, um die wirtschaftlichen Möglichkeiten Japans, d. h. also die Punkte des geringsten Widerstandes gegen weitere japanische Wirtschaftsexpansion zu studieren. Das Ergebnis ist äußerst interessant; es bringt zwar kaum irgendwelche Ueber-rassungen, aber der von der Delegation erhaltene Bericht — der sponen vorgelegt worden ist — bringt als zusammenfassende Schlußfolgerung aus den Erfahrungen der Delegation etwas wie einen Marschplan der japanischen Wirtschaft für die nächste Zukunft.

Darin wird gefordert: Mögliche Konzentration der Kaufkraft Japans auf Indonesien, Zentral- und Vorderasien; energische Ausbau eines Behörden- und Vertreter-Apparates zur Verankerung und Systematisierung der Außenhandelsförderung; entschlossene handelspolitische Auseinandersetzung mit allen solchen Staaten, mit denen aus irgend welchen Ursachen der japanische Handel sich in einer ungünstigen Position befindet.

Das sind die drei grundsätzlichen Forderungen des Berichtes, aus dem im übrigen noch hervorzuhoben ist, daß die Delegation die besten Chancen für die Intensivierung des japanischen Absatzes in Syrien, Irak, Palästina, der Türkei, Persien, und Südspanien zu sehen glaubt! Damit dürfte die künftige Marschrichtung des japanischen Außenhandels klar sein.

Wertpapiermärkte.

Berlin: Leicht abgeschwächt.

Berlin, 10. Okt. (Frankfurt). Die Ereignisse in Marokko lösten heute an der Börse Zurückhaltung aus. Besondere Rückwirkungen waren jedoch nicht zu erkennen. Die Anleihebörsen waren bei Aufstellung...

Im Verlauf wenig verändert.

Die Kurse waren im Verlauf wenig verändert, aber da kaum noch Abgaben erfolgten eher etwas freundlicher. Renten und Staatsanleihen...

Zum Schluss ruhig.

Der Schluss war ruhig aber angesichts des starken Rückgangs der Anleihebörsen im September überwiegt Befriedigung. Renten erreichten ihre Tageshöchststände...

Frankfurt: Ruhig aber widerstandsfähig.

Frankfurt, 10. Okt. (Frankfurt). Die Frankfurter Wertpapierbörsen blieben von den Ereignissen in Marokko unberührt. Es bestand zwar innerhalb der Börse eine Zurückhaltung, wohl in Hinblick auf die Auslandsbörsen...

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Stuttgart, 10. Okt. Schweinemarkt. Aufzucht: 71 Berta, 71 Käuer, verkauft 67 Berta, 71 Käuer. Preis: Berta 24 RM, das Paar Käufer 30-50 RM.

Worms, 9. Okt. Schlachtviehmarkt. Aufzucht: 12 Ochsen, 25 Bullen, 18 Rinder, 64 Ferkel (Schaffner), 230 Rinder, 230 Ferkel...

Allgauer Butter- und Käsebörsen.

Remsen, 10. Okt. (Frankfurt). Emmentaler 1. Sorte 71-73.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt / 10. Oktober 1934

Table with columns for Berlin and Frankfurt stock market values. Includes sections for 'Berliner Werte des variablen Handels' and 'Berliner Kassakurse'.

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 10. Okt. (Frankfurt). Im internationalen Devisenverkehr fällt vor allem eine trübselige Erholung des englischen Pfundes auf, da man im Zusammenhang mit den jüngsten Ereignissen...

Der Geldmarkt wird weiter durch eine außerordentliche Liquidität gekennzeichnet. Monatsgeld erfordert unverändert 4 bis 4 1/2 Prozent. Monatsgeld 4-6 Prozent. Wechselmarkt und Wechselanbahnungen werden recht lebhaft gehandelt...

Table of exchange rates and interest rates for various countries including London, Paris, Amsterdam, and others.

Table of interest rates for various banks and locations like London, Zürich, and Amsterdam.

Table of interest rates for various banks and locations like London, Zürich, and Amsterdam.

Table of interest rates for various banks and locations like London, Zürich, and Amsterdam.

Table of interest rates for various banks and locations like London, Zürich, and Amsterdam.

Table of interest rates for various banks and locations like London, Zürich, and Amsterdam.

Table of interest rates for various banks and locations like London, Zürich, and Amsterdam.

Table of interest rates for various banks and locations like London, Zürich, and Amsterdam.

Table of interest rates for various banks and locations like London, Zürich, and Amsterdam.

Table of interest rates for various banks and locations like London, Zürich, and Amsterdam.

Table of interest rates for various banks and locations like London, Zürich, and Amsterdam.

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 10. Okt. (Frankfurt). Die Marktlage ist weiter sehr ruhig. Das Angebot in Brot- und Futtergetreide bleibt gering. Starke Nachfrage für Roggen sowie für Hafer und Wintergerste zur Saatgutverwertung...

Die Unmöglichkeit am Getreidemarkt bewegt sich weiter in ruhigen Bahnen. Die Angebotsverhältnisse sind unterschiedlich. In diesem Zusammenhang fand die Abordnung bezüglich der zünftigen Einlagerungspläne von Roggen Beachtung. Das Effektenmaterial aus der ersten Hand bleibt allgemein gering...

Table of grain prices for various types of wheat, rye, and barley, including prices per 100 kg.

Table of grain prices for various types of wheat, rye, and barley, including prices per 100 kg.

Table of grain prices for various types of wheat, rye, and barley, including prices per 100 kg.

Table of grain prices for various types of wheat, rye, and barley, including prices per 100 kg.

Table of grain prices for various types of wheat, rye, and barley, including prices per 100 kg.

Table of grain prices for various types of wheat, rye, and barley, including prices per 100 kg.

Table of grain prices for various types of wheat, rye, and barley, including prices per 100 kg.

Table of grain prices for various types of wheat, rye, and barley, including prices per 100 kg.

Table of grain prices for various types of wheat, rye, and barley, including prices per 100 kg.

Table of grain prices for various types of wheat, rye, and barley, including prices per 100 kg.

Table of grain prices for various types of wheat, rye, and barley, including prices per 100 kg.

Table of grain prices for various types of wheat, rye, and barley, including prices per 100 kg.

Table of grain prices for various types of wheat, rye, and barley, including prices per 100 kg.

Table of grain prices for various types of wheat, rye, and barley, including prices per 100 kg.

Table of grain prices for various types of wheat, rye, and barley, including prices per 100 kg.

Table of grain prices for various types of wheat, rye, and barley, including prices per 100 kg.

Table of grain prices for various types of wheat, rye, and barley, including prices per 100 kg.

Union Spiele Kaiserstr. 211
Schauburg Marienstr. 16

Heute letzte Vorstellungen:
HEINZ RÖHMANN als
Pipin der Kurze
 (August Pipins tolle Abenteuer)

Nur noch heute und morgen:
 Der große Überraschungs-Erfolg
Bolero

Die Lebensgeschichte des berühmtesten Tänzers der Vorkriegszeit. Ein musikalisch und tänzerisch hinreißender Film.
 — Das Publikum ist begeistert —

Luis Trenker:
Der Kampf ums Matterhorn
 Ein mit 1000 Gefahren, von übermenschlichem Kampf gegen Naturgewalten aufgenommener Film.
Kammer-Lichtspiele! Anfang: 3, 5, 7, 8, 45 Uhr
 Telefon 4252.

Einladung!
 Zu dem heute, **Mittwoch**, 10. Oktbr., abends 8 Uhr, im Lokal **Schrepp-Gaststätten Saal III** Waldstr., stattfindenden
Aufklärungs-Vortrag
 über das Thema:
Jedem Volksgenossen sein Eigenheim, durch zinslose Baudarlehen,
 Redner: **Herr Bauer, Karlsruhe** werden Sie hiermit freundlichst eingeladen.
Eintritt frei! Eintritt frei!
„BADENIA“
 Hypotheken- und Bausparkasse G. m. b. H.
 Karlsruhe, Kaiserallee 5.

MUSEUM Heute
 Tanz im oberen Café.

Café-Restaurant 3 Kronen
 Kronenstraße 19 — Telefon 5018
MORGENSCHLACHTTAG
 Donnerstag
 Vorzügliche Qualitätsweine, Moninger Export-Bier, gemütl. Gesellschaftsräume
 Ferdinand Weber.

Mit Reichspost-Auto zum Wochenende nach Ottenhöfen
 und zur neuen Auto-Höhenstraße
 Abfahrt: Samstag, 13. Oktober 14.00 Uhr.
 Preis nur 9.50 Mk., einschließl. Abendessen, Uebernachtung und Frühstück.
 Anmeldungen im Reisebüro Karlsruhe A.-G. gegenüber der Hauptpost.

Wissenschaftl.-Kosmetik
 Schönheitspflege, med. Bäder
FRIEDA LACKNER Douglasstraße 26
 bei der Hauptpost.
 Telefon 6208.

Fische u. Pikantes!

Bismarckh.-Rollmops Sorte II - 75 1/2 Ltr. - 42
 Bismarckh.-Rollmops Sorte I - 80 1/2 Ltr. - 45
 Bismarckh.-Rollmops, offen Stück - 10
Neue Vollheringe Stück - 07
Neue Milchner Stück - 10
Süßbücklinge, Deutsche Pfund - 32
Heringsalat 1/2 Pfund - 20
Fleischsalat 1/2 Pfund - 22
Schweinskopf-Gelee 1/2 Pfund - 20
Gewürzgurken, neue selbst eingelegt Stück - 05 2 Stk. - 09

Eingetroffen: Direkt ab See:
Kabliau im Anschnitt - 30 im Ganzen - 27
Kabliau-Filet ohne Bauchklappen - 45

PFANNKUCH

Luana



Das Paradies der Schönheit und Liebe
 Abenteuer in einem Traumland
 Der exotische Wunder-Tonfilm (ungekürzt in deutscher Sprache) aus der geheimnisvoll-zauberhaften Welt der Südsee.
 „Luana“ offenbart die unverfälschte Schönheit und ursprüngliche Natürlichkeit eines ganzen Volksstammes im Zauber der Tropen. Das Urteil d. Publikums besagt alles: „Luana“ wurde bei einer Abstimmung zu den zehn besten Filmen der Weltproduktion erwählt!
Nur Donnerstag, Freitag u. Samstag
 abends 22.50 Uhr
 einmalige außergewöhnl. Nacht-Vorstellungen!
 Man bitte, möglichst den Vorverkauf an der Tageskasse zu benutzen!

Resi Waldstr. 30
 Telefon 5111

Der Name Schiedmayer
 ist allen Musikfreunden bekannt. Wissen Sie auch schon, daß Sie bei Schiedmayer diese Qualitäts-Instrumente bekommen?
Musikhaus Schiedmayer
 Kaiserstr. 175 neben Salamander.
 Reise-Gehäckel.
 Br. 505 an Ad. Pr.

Biedermeier-Möbel
 in gr. Auswahl schön u. billig b. **J. Kirmann**
 Herrenstraße 40

Zu verkaufen
 Birnbaumzimmer hochglanz poliert, besonders zu versch. Angeb. unt. 99832 an die Bad. Presse.

Reife-Gehäckel.
 Br. 505 an Ad. Pr.

„Sparherde“
 für Kohlen u. Gas, 1/2 bis 6 Monstr., alte neuere L. Sp. G. M. 11, part.
 Ver. neu, Gr. 1.78 m, Bundweite 124, zu verkaufen, Preisunt. 20, I.

Abendkurzprogramme der Sender:
 Deutschlandsender 191 kHz, 1571 m; Leipzig, 785 kHz, 382.2 m; München 740 kHz, 505.4 m; Berlin, 841 kHz, 326.7 m.

Deutschlandsender Berlin
 Donnerstag, 11. Oktober.
 18.00 Vortrag.
 18.15 Rätsel.
 19.00 Bergmannslieder.
 20.15 Operetten-Konzert.
 22.30 Sportplauderei.
 23.00 Bericht der Einflamen.
 Freitag, 12. Oktober.
 18.00 Jungvolk, Hörspiel.
 18.30 Vortrag.
 19.00 Götter-Konzert.
 20.10 Familienbericht.
 20.30 Buntes Konzert.
 22.30 Arbeitsdienst und Arbeitspaß.
 23.00 Tanz.
 Samstag, 13. Oktober.
 19.10 Schallplatten.
 19.30 Rätsel.
 20.30 Lachen und Lachen.
 22.30 Sportplauderei.
 23.00 Tanz (Schallplatten).

Wegen Wegzugs
 vierflam. Qunter & Rub Gasöfen mit Bad. u. Zentralheizung 35 A. Schönbund 3 A. Schönbund 5 A. Schönbund 6 A. Schönbund 8 A. Schönbund 10 A. Schönbund 12 A. Schönbund 14 A. Schönbund 16 A. Schönbund 18 A. Schönbund 20 A. Schönbund 22 A. Schönbund 24 A. Schönbund 26 A. Schönbund 28 A. Schönbund 30 A. Schönbund 32 A. Schönbund 34 A. Schönbund 36 A. Schönbund 38 A. Schönbund 40 A. Schönbund 42 A. Schönbund 44 A. Schönbund 46 A. Schönbund 48 A. Schönbund 50 A. Schönbund 52 A. Schönbund 54 A. Schönbund 56 A. Schönbund 58 A. Schönbund 60 A. Schönbund 62 A. Schönbund 64 A. Schönbund 66 A. Schönbund 68 A. Schönbund 70 A. Schönbund 72 A. Schönbund 74 A. Schönbund 76 A. Schönbund 78 A. Schönbund 80 A. Schönbund 82 A. Schönbund 84 A. Schönbund 86 A. Schönbund 88 A. Schönbund 90 A. Schönbund 92 A. Schönbund 94 A. Schönbund 96 A. Schönbund 98 A. Schönbund 100 A. Schönbund 102 A. Schönbund 104 A. Schönbund 106 A. Schönbund 108 A. Schönbund 110 A. Schönbund 112 A. Schönbund 114 A. Schönbund 116 A. Schönbund 118 A. Schönbund 120 A. Schönbund 122 A. Schönbund 124 A. Schönbund 126 A. Schönbund 128 A. Schönbund 130 A. Schönbund 132 A. Schönbund 134 A. Schönbund 136 A. Schönbund 138 A. Schönbund 140 A. Schönbund 142 A. Schönbund 144 A. Schönbund 146 A. Schönbund 148 A. Schönbund 150 A. Schönbund 152 A. Schönbund 154 A. Schönbund 156 A. Schönbund 158 A. Schönbund 160 A. Schönbund 162 A. Schönbund 164 A. Schönbund 166 A. Schönbund 168 A. Schönbund 170 A. Schönbund 172 A. Schönbund 174 A. Schönbund 176 A. Schönbund 178 A. Schönbund 180 A. Schönbund 182 A. Schönbund 184 A. Schönbund 186 A. Schönbund 188 A. Schönbund 190 A. Schönbund 192 A. Schönbund 194 A. Schönbund 196 A. Schönbund 198 A. Schönbund 200 A. Schönbund 202 A. Schönbund 204 A. Schönbund 206 A. Schönbund 208 A. Schönbund 210 A. Schönbund 212 A. Schönbund 214 A. Schönbund 216 A. Schönbund 218 A. Schönbund 220 A. Schönbund 222 A. Schönbund 224 A. Schönbund 226 A. Schönbund 228 A. Schönbund 230 A. Schönbund 232 A. Schönbund 234 A. Schönbund 236 A. Schönbund 238 A. Schönbund 240 A. Schönbund 242 A. Schönbund 244 A. Schönbund 246 A. Schönbund 248 A. Schönbund 250 A. Schönbund 252 A. Schönbund 254 A. Schönbund 256 A. Schönbund 258 A. Schönbund 260 A. Schönbund 262 A. Schönbund 264 A. Schönbund 266 A. Schönbund 268 A. Schönbund 270 A. Schönbund 272 A. Schönbund 274 A. Schönbund 276 A. Schönbund 278 A. Schönbund 280 A. Schönbund 282 A. Schönbund 284 A. Schönbund 286 A. Schönbund 288 A. Schönbund 290 A. Schönbund 292 A. Schönbund 294 A. Schönbund 296 A. Schönbund 298 A. Schönbund 300 A. Schönbund 302 A. Schönbund 304 A. Schönbund 306 A. Schönbund 308 A. Schönbund 310 A. Schönbund 312 A. Schönbund 314 A. Schönbund 316 A. Schönbund 318 A. Schönbund 320 A. Schönbund 322 A. Schönbund 324 A. Schönbund 326 A. Schönbund 328 A. Schönbund 330 A. Schönbund 332 A. Schönbund 334 A. Schönbund 336 A. Schönbund 338 A. Schönbund 340 A. Schönbund 342 A. Schönbund 344 A. Schönbund 346 A. Schönbund 348 A. Schönbund 350 A. Schönbund 352 A. Schönbund 354 A. Schönbund 356 A. Schönbund 358 A. Schönbund 360 A. Schönbund 362 A. Schönbund 364 A. Schönbund 366 A. Schönbund 368 A. Schönbund 370 A. Schönbund 372 A. Schönbund 374 A. Schönbund 376 A. Schönbund 378 A. Schönbund 380 A. Schönbund 382 A. Schönbund 384 A. Schönbund 386 A. Schönbund 388 A. Schönbund 390 A. Schönbund 392 A. Schönbund 394 A. Schönbund 396 A. Schönbund 398 A. Schönbund 400 A. Schönbund 402 A. Schönbund 404 A. Schönbund 406 A. Schönbund 408 A. Schönbund 410 A. Schönbund 412 A. Schönbund 414 A. Schönbund 416 A. Schönbund 418 A. Schönbund 420 A. Schönbund 422 A. Schönbund 424 A. Schönbund 426 A. Schönbund 428 A. Schönbund 430 A. Schönbund 432 A. Schönbund 434 A. Schönbund 436 A. Schönbund 438 A. Schönbund 440 A. Schönbund 442 A. Schönbund 444 A. Schönbund 446 A. Schönbund 448 A. Schönbund 450 A. Schönbund 452 A. Schönbund 454 A. Schönbund 456 A. Schönbund 458 A. Schönbund 460 A. Schönbund 462 A. Schönbund 464 A. Schönbund 466 A. Schönbund 468 A. Schönbund 470 A. Schönbund 472 A. Schönbund 474 A. Schönbund 476 A. Schönbund 478 A. Schönbund 480 A. Schönbund 482 A. Schönbund 484 A. Schönbund 486 A. Schönbund 488 A. Schönbund 490 A. Schönbund 492 A. Schönbund 494 A. Schönbund 496 A. Schönbund 498 A. Schönbund 500 A. Schönbund 502 A. Schönbund 504 A. Schönbund 506 A. Schönbund 508 A. Schönbund 510 A. Schönbund 512 A. Schönbund 514 A. Schönbund 516 A. Schönbund 518 A. Schönbund 520 A. Schönbund 522 A. Schönbund 524 A. Schönbund 526 A. Schönbund 528 A. Schönbund 530 A. Schönbund 532 A. Schönbund 534 A. Schönbund 536 A. Schönbund 538 A. Schönbund 540 A. Schönbund 542 A. Schönbund 544 A. Schönbund 546 A. Schönbund 548 A. Schönbund 550 A. Schönbund 552 A. Schönbund 554 A. Schönbund 556 A. Schönbund 558 A. Schönbund 560 A. Schönbund 562 A. Schönbund 564 A. Schönbund 566 A. Schönbund 568 A. Schönbund 570 A. Schönbund 572 A. Schönbund 574 A. Schönbund 576 A. Schönbund 578 A. Schönbund 580 A. Schönbund 582 A. Schönbund 584 A. Schönbund 586 A. Schönbund 588 A. Schönbund 590 A. Schönbund 592 A. Schönbund 594 A. Schönbund 596 A. Schönbund 598 A. Schönbund 600 A. Schönbund 602 A. Schönbund 604 A. Schönbund 606 A. Schönbund 608 A. Schönbund 610 A. Schönbund 612 A. Schönbund 614 A. Schönbund 616 A. Schönbund 618 A. Schönbund 620 A. Schönbund 622 A. Schönbund 624 A. Schönbund 626 A. Schönbund 628 A. Schönbund 630 A. Schönbund 632 A. Schönbund 634 A. Schönbund 636 A. Schönbund 638 A. Schönbund 640 A. Schönbund 642 A. Schönbund 644 A. Schönbund 646 A. Schönbund 648 A. Schönbund 650 A. Schönbund 652 A. Schönbund 654 A. Schönbund 656 A. Schönbund 658 A. Schönbund 660 A. Schönbund 662 A. Schönbund 664 A. Schönbund 666 A. Schönbund 668 A. Schönbund 670 A. Schönbund 672 A. Schönbund 674 A. Schönbund 676 A. Schönbund 678 A. Schönbund 680 A. Schönbund 682 A. Schönbund 684 A. Schönbund 686 A. Schönbund 688 A. Schönbund 690 A. Schönbund 692 A. Schönbund 694 A. Schönbund 696 A. Schönbund 698 A. Schönbund 700 A. Schönbund 702 A. Schönbund 704 A. Schönbund 706 A. Schönbund 708 A. Schönbund 710 A. Schönbund 712 A. Schönbund 714 A. Schönbund 716 A. Schönbund 718 A. Schönbund 720 A. Schönbund 722 A. Schönbund 724 A. Schönbund 726 A. Schönbund 728 A. Schönbund 730 A. Schönbund 732 A. Schönbund 734 A. Schönbund 736 A. Schönbund 738 A. Schönbund 740 A. Schönbund 742 A. Schönbund 744 A. Schönbund 746 A. Schönbund 748 A. Schönbund 750 A. Schönbund 752 A. Schönbund 754 A. Schönbund 756 A. Schönbund 758 A. Schönbund 760 A. Schönbund 762 A. Schönbund 764 A. Schönbund 766 A. Schönbund 768 A. Schönbund 770 A. Schönbund 772 A. Schönbund 774 A. Schönbund 776 A. Schönbund 778 A. Schönbund 780 A. Schönbund 782 A. Schönbund 784 A. Schönbund 786 A. Schönbund 788 A. Schönbund 790 A. Schönbund 792 A. Schönbund 794 A. Schönbund 796 A. Schönbund 798 A. Schönbund 800 A. Schönbund 802 A. Schönbund 804 A. Schönbund 806 A. Schönbund 808 A. Schönbund 810 A. Schönbund 812 A. Schönbund 814 A. Schönbund 816 A. Schönbund 818 A. Schönbund 820 A. Schönbund 822 A. Schönbund 824 A. Schönbund 826 A. Schönbund 828 A. Schönbund 830 A. Schönbund 832 A. Schönbund 834 A. Schönbund 836 A. Schönbund 838 A. Schönbund 840 A. Schönbund 842 A. Schönbund 844 A. Schönbund 846 A. Schönbund 848 A. Schönbund 850 A. Schönbund 852 A. Schönbund 854 A. Schönbund 856 A. Schönbund 858 A. Schönbund 860 A. Schönbund 862 A. Schönbund 864 A. Schönbund 866 A. Schönbund 868 A. Schönbund 870 A. Schönbund 872 A. Schönbund 874 A. Schönbund 876 A. Schönbund 878 A. Schönbund 880 A. Schönbund 882 A. Schönbund 884 A. Schönbund 886 A. Schönbund 888 A. Schönbund 890 A. Schönbund 892 A. Schönbund 894 A. Schönbund 896 A. Schönbund 898 A. Schönbund 900 A. Schönbund 902 A. Schönbund 904 A. Schönbund 906 A. Schönbund 908 A. Schönbund 910 A. Schönbund 912 A. Schönbund 914 A. Schönbund 916 A. Schönbund 918 A. Schönbund 920 A. Schönbund 922 A. Schönbund 924 A. Schönbund 926 A. Schönbund 928 A. Schönbund 930 A. Schönbund 932 A. Schönbund 934 A. Schönbund 936 A. Schönbund 938 A. Schönbund 940 A. Schönbund 942 A. Schönbund 944 A. Schönbund 946 A. Schönbund 948 A. Schönbund 950 A. Schönbund 952 A. Schönbund 954 A. Schönbund 956 A. Schönbund 958 A. Schönbund 960 A. Schönbund 962 A. Schönbund 964 A. Schönbund 966 A. Schönbund 968 A. Schönbund 970 A. Schönbund 972 A. Schönbund 974 A. Schönbund 976 A. Schönbund 978 A. Schönbund 980 A. Schönbund 982 A. Schönbund 984 A. Schönbund 986 A. Schönbund 988 A. Schönbund 990 A. Schönbund 992 A. Schönbund 994 A. Schönbund 996 A. Schönbund 998 A. Schönbund 1000 A. Schönbund 1002 A. Schönbund 1004 A. Schönbund 1006 A. Schönbund 1008 A. Schönbund 1010 A. Schönbund 1012 A. Schönbund 1014 A. Schönbund 1016 A. Schönbund 1018 A. Schönbund 1020 A. Schönbund 1022 A. Schönbund 1024 A. Schönbund 1026 A. Schönbund 1028 A. Schönbund 1030 A. Schönbund 1032 A. Schönbund 1034 A. Schönbund 1036 A. Schönbund 1038 A. Schönbund 1040 A. Schönbund 1042 A. Schönbund 1044 A. Schönbund 1046 A. Schönbund 1048 A. Schönbund 1050 A. Schönbund 1052 A. Schönbund 1054 A. Schönbund 1056 A. Schönbund 1058 A. Schönbund 1060 A. Schönbund 1062 A. Schönbund 1064 A. Schönbund 1066 A. Schönbund 1068 A. Schönbund 1070 A. Schönbund 1072 A. Schönbund 1074 A. Schönbund 1076 A. Schönbund 1078 A. Schönbund 1080 A. Schönbund 1082 A. Schönbund 1084 A. Schönbund 1086 A. Schönbund 1088 A. Schönbund 1090 A. Schönbund 1092 A. Schönbund 1094 A. Schönbund 1096 A. Schönbund 1098 A. Schönbund 1100 A. Schönbund 1102 A. Schönbund 1104 A. Schönbund 1106 A. Schönbund 1108 A. Schönbund 1110 A. Schönbund 1112 A. Schönbund 1114 A. Schönbund 1116 A. Schönbund 1118 A. Schönbund 1120 A. Schönbund 1122 A. Schönbund 1124 A. Schönbund 1126 A. Schönbund 1128 A. Schönbund 1130 A. Schönbund 1132 A. Schönbund 1134 A. Schönbund 1136 A. Schönbund 1138 A. Schönbund 1140 A. Schönbund 1142 A. Schönbund 1144 A. Schönbund 1146 A. Schönbund 1148 A. Schönbund 1150 A. Schönbund 1152 A. Schönbund 1154 A. Schönbund 1156 A. Schönbund 1158 A. Schönbund 1160 A. Schönbund 1162 A. Schönbund 1164 A. Schönbund 1166 A. Schönbund 1168 A. Schönbund 1170 A. Schönbund 1172 A. Schönbund 1174 A. Schönbund 1176 A. Schönbund 1178 A. Schönbund 1180 A. Schönbund 1182 A. Schönbund 1184 A. Schönbund 1186 A. Schönbund 1188 A. Schönbund 1190 A. Schönbund 1192 A. Schönbund 1194 A. Schönbund 1196 A. Schönbund 1198 A. Schönbund 1200 A. Schönbund 1202 A. Schönbund 1204 A. Schönbund 1206 A. Schönbund 1208 A. Schönbund 1210 A. Schönbund 1212 A. Schönbund 1214 A. Schönbund 1216 A. Schönbund 1218 A. Schönbund 1220 A. Schönbund 1222 A. Schönbund 1224 A. Schönbund 1226 A. Schönbund 1228 A. Schönbund 1230 A. Schönbund 1232 A. Schönbund 1234 A. Schönbund 1236 A. Schönbund 1238 A. Schönbund 1240 A. Schönbund 1242 A. Schönbund 1244 A. Schönbund 1246 A. Schönbund 1248 A. Schönbund 1250 A. Schönbund 1252 A. Schönbund 1254 A. Schönbund 1256 A. Schönbund 1258 A. Schönbund 1260 A. Schönbund 1262 A. Schönbund 1264 A. Schönbund 1266 A. Schönbund 1268 A. Schönbund 1270 A. Schönbund 1272 A. Schönbund 1274 A. Schönbund 1276 A. Schönbund 1278 A. Schönbund 1280 A. Schönbund 1282 A. Schönbund 1284 A. Schönbund 1286 A. Schönbund 1288 A. Schönbund 1290 A. Schönbund 1292 A. Schönbund 1294 A. Schönbund 1296 A. Schönbund 1298 A. Schönbund 1300 A. Schönbund 1302 A. Schönbund 1304 A. Schönbund 1306 A. Schönbund 1308 A. Schönbund 1310 A. Schönbund 1312 A. Schönbund 1314 A. Schönbund 1316 A. Schönbund 1318 A. Schönbund 1320 A. Schönbund 1322 A. Schönbund 1324 A. Schönbund 1326 A. Schönbund 1328 A. Schönbund 1330 A. Schönbund 1332 A. Schönbund 1334 A. Schönbund 1336 A. Schönbund 1338 A. Schönbund 1340 A. Schönbund 1342 A. Schönbund 1344 A. Schönbund 1346 A. Schönbund 1348 A. Schönbund 1350 A. Schönbund 1352 A. Schönbund 1354 A. Schönbund 1356 A. Schönbund 1358 A. Schönbund 1360 A. Schönbund 1362 A. Schönbund 1364 A. Schönbund 1366 A. Schönbund 1368 A. Schönbund 1370 A. Schönbund 1372 A. Schönbund 1374 A. Schönbund 1376 A. Schönbund 1378 A. Schönbund 1380 A. Schönbund 1382 A. Schönbund 1384 A. Schönbund 1386 A. Schönbund 1388 A. Schönbund 1390 A. Schönbund 1392 A. Schönbund 1394 A. Schönbund 1396 A. Schönbund 1398 A. Schönbund 1400 A. Schönbund 1402 A. Schönbund 1404 A. Schönbund 1406 A. Schönbund 1408 A. Schönbund 1410 A. Schönbund 1412 A. Schönbund 1414 A. Schönbund 1416 A. Schönbund 1418 A. Schönbund 1420 A. Schönbund 1422 A. Schönbund 1424 A. Schönbund 1426 A. Schönbund 1428 A. Schönbund 1430 A. Schönbund 1432 A. Schönbund 1434 A. Schönbund 1436 A. Schönbund 1438 A. Schönbund 1440 A. Schönbund 1442 A. Schönbund 1444 A. Schönbund 1446 A. Schönbund 1448 A. Schönbund 1450 A. Schönbund 1452 A. Schönbund 1454 A. Schönbund 1456 A. Schönbund 1458 A. Schönbund 1460 A. Schönbund 1462 A. Schönbund 1464 A. Schönbund 1466 A. Schönbund 1468 A. Schönbund 1470 A. Schönbund 1472 A. Schönbund 1474 A. Schönbund 1476 A. Schönbund 1478 A. Schönbund 1480 A. Schönbund 1482 A. Schönbund 1484 A. Schönbund 1486 A. Schönbund 1488 A. Schönbund 1490 A. Schönbund 1492 A. Schönbund 1494 A. Schönbund 1496 A. Schönbund 1498 A. Schönbund 1500 A. Schönbund 1502 A. Schönbund 1504 A. Schönbund 1506 A. Schönbund 1508 A. Schönbund 1510 A. Schönbund 1512 A. Schönbund 1514 A. Schönbund 1516 A. Schönbund 1518 A. Schönbund 1520 A. Schönbund 1522 A. Schönbund 1524 A. Schönbund 1526 A. Schönbund 1528 A. Schönbund 1530 A. Schönbund 1532 A. Schönbund 1534 A. Schönbund 1536 A. Schönbund 1538 A. Schönbund 1540 A. Schönbund 1542 A. Schönbund 1544 A. Schönbund 1546 A. Schönbund 1548 A. Schönbund 1550 A. Schönbund 1552 A. Schönbund 1554 A. Schönbund 1556 A. Schönbund 1558 A. Schönbund 1560 A. Schönbund 1562 A. Schönbund 1564 A. Schönbund 1566 A. Schönbund 1568 A. Schönbund 1570 A. Schönbund 1572 A. Schönbund 1574 A. Schönbund 1576 A. Schönbund 1578 A. Schönbund 1580 A. Schönbund 1582 A. Schönbund 1584 A. Schönbund 1586 A. Schönbund 1588 A. Schönbund 1590 A. Schönbund 1592 A. Schönbund 1594 A. Schönbund 1596 A. Schönbund 1598 A. Schönbund 1600 A. Schönbund 1602 A. Schönbund 1604 A. Schönbund 1606 A. Schönbund 1608 A. Schönbund 1610 A. Schönbund 1612 A. Schönbund 1614 A. Schönbund 1616 A. Schönbund 1618 A. Schönbund 1620 A. Schönbund 1622 A. Schönbund 1624 A. Schönbund 1626 A. Schönbund 1628 A. Schönbund 1630 A. Schönbund 1632 A. Schönbund 1634 A. Schönbund 1636 A. Schönbund 1638 A. Schönbund 1640 A. Schönbund 1642 A. Schönbund 1644 A. Schönbund 1646 A. Schönbund 1648 A. Schönbund 1650 A. Schönbund 1652 A. Schönbund 1654 A. Schönbund 1656 A. Schönbund 1658 A. Schönbund 1660 A. Schönbund 1662 A. Schönbund 1664 A. Schönbund 1666 A. Schönbund 1668 A. Schönbund 1670 A. Schönbund 1672 A. Schönbund 1674 A. Schönbund 1676 A. Schönbund 1678 A. Schönbund 1680 A. Schönbund 1682 A. Schönbund 1684 A. Schönbund 1686 A. Schönbund 1688 A. Schönbund 1690 A. Schönbund 1692 A. Schönbund 1694 A. Schönbund 1696 A. Schönbund 1698 A. Schönbund 1700 A. Schönbund 1702 A. Schönbund 1704 A. Schönbund 1706 A. Schönbund 1708 A. Schönbund 1710 A. Schönbund 1712 A. Schönbund 1714 A. Schönbund 1716 A. Schönbund 1718 A. Schönbund 1720 A. Schönbund 1722 A. Schönbund 1724 A. Schönbund 1726 A. Schönbund 1728 A. Schönbund 1730 A. Schönbund 1732 A. Schönbund 1734 A. Schönbund 1736 A. Schönbund 1738 A. Schönbund 1740 A. Schönbund 1742 A. Schönbund 1744 A. Schönbund 1746 A. Schönbund 1748 A. Schönbund 1750 A. Schönbund 1752 A. Schönbund 1754 A. Schönbund 1756 A. Schönbund 1758 A. Schönbund 1760 A. Schönbund 1762 A. Schönbund 1764 A. Schönbund 1766 A. Schönbund 1768 A. Schönbund 1770 A. Schönbund 1772 A. Schönbund 1774 A. Schönbund 1776 A. Schönbund 1778 A. Schönbund 1780 A. Schönbund 1782 A. Schönbund 1784 A. Schönbund 1786 A. Schönbund 1788 A. Schönbund 1790 A. Schönbund 1792 A. Schönbund 1794 A. Schönbund 1796 A. Schönbund 1798 A. Schönbund 1800 A. Schönbund 1802 A. Schönbund 1804 A. Schönbund 1806 A. Schönbund 1808 A. Schönbund 1810 A. Schönbund 1812 A. Schönbund 1814 A. Schönbund 1816 A. Schönbund 1818 A. Schönbund 1820 A. Schönbund 1822 A. Schönbund 1824 A. Schönbund 1826 A. Schönbund 1828 A. Schönbund 1830